



FONTES  **Quellen und Dokumente zur Kunst 1350-1750**
Sources and Documents for the History of Art 1350-1750

**Heinrich von Huyssen, „Der vierte Brieff“:
Eine Beschreibung der Stadt Florenz
(1698)**

Aus:

[HEINRICH VON HUYSEN]:

***Curieuse und vollständige Reiß=Beschreibung von gantz Italien*
(Freiburg 1701)**

herausgegeben und eingeleitet von

MARGARET DALY DAVIS

mit achtundzwanzig Abbildungen

FONTES 44

[23. September 2009]

Zitierfähige URL: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2009/842/>

URN: urn:nbn:de:bsz:16-artdok-8427

Curieuse und vollständige

Reiß=Beschreibung

von gantz

Italien,

Worinnen der gegenwärtige Zu=

stand nicht allein des Päpstlichen Hofes, sondern auch an=derer Höfen, Republicquen und Städten in Italien beschrieben, und was in denenselben merckwürdiges zu sehen, in einer angenehmen Cor=respondentz von einer berühmten Feder vorgestellt wird.

Allen Liebhabern derer Curiositäten, und vornemlich den Reisenden zu grossem Nutzen an das Liecht gegeben, und mit schönen Kupffern gezieret.

Freyburg,

Bey Joh. Georg Wahrmond, im Jahr M DCCI.



INHALT / CONTENTS

EINLEITUNG	3
INTRODUCTION	7
VOLLTEXT / FULL TEXT	11
HEINRICH VON HUYSEN: BIO-BIBLIOGRAPHIE / BIO-BIBLIOGRAPHY	32
ABBILDUNGEN / ILLUSTRATIONS	34

EINLEITUNG

[Heinrich von Huyssen], *Curieuse und vollständige Reiß=Beschreibung von gantz Italien, worinnen der gegenwärtige Zustand nicht allein des Päbstlichen Hofs, sondern auch anderer Höfen, Republicken und Städten in Italien beschrieben, und was in denenselben merckwürdiges zu sehen, in einer angenehmen Correspondentz von einer berühmten Feder vorgestellt wird. Allen Liebhabern derer Curiositäten, und vornemlich den Reisenden zu grossem Nutzen an das Liecht gegeben, und mit schönen Kupffern gezieret*. Freyburg: Bey Joh. Georg Wahrmond, im Jahr MDCCI.

Ludwig Schudt bezeichnet in seinem Buch *Italienreisen im 17. und 18. Jahrhundert* (1959) den Reisebericht des deutschen Diplomaten Heinrich von Huyssen als einen „Wendepunkt in der deutschen Italienliteratur“.¹ Huyssen verzichte auf „die mehr oder weniger kritiklose Aneinanderreihung der Sehenswürdigkeiten und Begebenheiten,“ schreibt Schudt, „und sucht unter Fühlungnahme mit bekannten italienischen Gelehrten, besonders Roms, die, wie man zum Beispiel von Magliabecchi in Florenz weiß, leicht zugänglich waren, sich ein Bild von Land, Volks- und Geistesleben zu verschaffen“. In dieser Hinsicht schließt sich Huyssen einer Tradition chorographischer Schriften in und außerhalb Italiens an (z.B. Leandro Alberti, *Descrittione di tutta Italia*). Absicht und Arbeitsmethoden Huyssens fasst Schudt knapp zusammen: „Der Verfasser, Heinrich von Huyssen, bemühte sich, eine nach allen Richtungen hin durchgeführte erschöpfende Beschreibung des Lands zu geben. Dazu benutzte er die sehr reichhaltige Ortsliteratur Italiens in sorgfältigster Weise; seine Ausführungen über Florenz (mit gründlichen Beschreibungen von S. Lorenzo, Poggio Imperiale und der Großherzoglichen Sammlung), über Rom und in einigem Abstand über Neapel und Venedig legen Zeugnis von seinem fleißigen Studium ab, das ihn befähigte, seine Vorgänger in der Anlage seiner Beschreibungen und in seinem Interesse für die ausführenden Künstler, deren Namen er häufig nennt, zu übertreffen.“

„Huyssens Ausführungen“ fährt Schudt fort, „bleiben bei der Aufzählung von Künstlern und Kunstwerken nicht stehen. Umfangreiche Abschnitte befassen sich mit den regierenden Häusern Italiens, besonders Savoyens, und ihrer Politik. Daneben nahm in erster Linie der päpstliche Hof und seine Verwaltung sein Interesse in Anspruch. Die hohen kirchlichen Zeremonien, wie eine Heiligsprechung unter Alexander VIII., die er allerdings nach seinem Geständnis nicht aus eigener Anschauung, sondern nach dem, ‚was er in den Akten und publizierten Bullen gelesen und excerpiert hat‘, beschrieb, beeindruckten ihn sehr stark;

¹ Ludwig Schudt, *Italienreisen im 17. und 18. Jahrhundert*, München 1959, S. 68-69; [Heinrich von Huyssen], *Curieuse und vollständige Reiß=Beschreibung von gantz Italien, worinnen der gegenwärtige Zustand nicht allein des Päbstlichen Hofs, sondern auch anderer Höfen, Republicken und Städten in Italien beschrieben, und was in denselben merckwürdiges zu sehen, in einer angenehmen Correspondentz von einer beruhmenten Feder vorgestellt wird. Allen Liebhabern derer Curiositäten, und vornemlich den Reisenden zu grossem Nutzen an das Liecht gegeben, und mit schönen Kupffern gezieret*. Freyburg: Bey Joh. Georg Wahrmond, 1701. Das Werk wurde anonym veröffentlicht; Huyssen wurde als Verfasser identifiziert: Siehe *Deutsches Anonymen-Lexikon, 1501-1850*. Aus den Quellen bearbeitet von Dr. Michael Holzmann und Dr. Hanns Bohatte, Bd. III, Weimar: Gesellschaft der Bibliophilen, 1905, S. 363, Nr. 11662. Huyssens Reise müsste in den Jahren zwischen 1689 und 1696 stattgefunden haben, denn aus seinem Rom-Bericht geht hervor, dass Christina von Schweden vor kurzem gestorben war (†1689) und Giovan Pietro Bellori (†1696) noch lebte. Universitätsbibliothek, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: Hendrik van Huyssen, *Curieuse und vollständige Reiß=Beschreibung* [...], Signatur A 1340 RES (<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/huyssen1701>).

Angaben über den Tod Alexandes VIII. und die Konklave, über die Promotion und Stellung der Kardinäle, sowie über die Riten und Prozessionen nehmen einen breiten Raum ein und veranschaulichen die Bedeutung, die Rom als Mittelpunkt der Kirche innewohnte. Seine Informationen suchte und fand er in den vornehmsten wissenschaftlichen Kreisen. Er entwickelt ein brauchbares Bild von dem hohen Stand der Wissenschaften in Rom und rühmt den ausgezeichneten Zustand der Bibliotheken sowie die bereitwillige Hilfe, die man daselbst und in den Akademien fand.“ In der Tat ist Huyssens nähere Bekanntschaft mit den Gelehrten einer Stadt nirgendwo so ergebnisreich gewesen wie in seinen ausführlichen Berichten über Rom.²

Auch wenn die Guidenliteratur zu den Städten Italiens für die Dokumentation einzelner Monumente und Kunstwerke seit Jahrhunderten gesammelt und ausgewertet wurde, wurden die inhaltsreichen Reiseberichte zu Italien – trotz Ludwig Schudts meisterhaften Erfassung und Erläuterung – nicht dieselbe detaillierte und analytische Beachtung geschenkt. Heinrich von Huyssens ausführliche Berichte insbesondere über Rom, aber auch über Florenz und Venedig sind heute noch für die Kunstgeschichte unausgeschöpfte Quellen. Über die wesentlichen Informationen zu den Gebäuden und Kunstwerken hinaus, bieten die einzelnen Stadtbeschreibungen Huyssens ein lebhaftes Bild der politischen, wirtschaftlichen, sozialen und wissenschaftlichen Zusammenhänge, in denen die Kunstwerke geschaffen, gesammelt, studiert und beurteilt wurden. Aufgrund der Breite und Fülle seiner Erläuterungen – das Buch hat einen Umfang von über fünfhundert Seiten – liefern seine zweiundzwanzig Briefe eine solide Grundlage, Monumente und Kunstwerke neu und anders zu befragen. Huyssens „Vierter Brief“, der über seine Reise von Bologna nach Florenz und über die Kunstwerke, Kirchen und Paläste der Stadt berichtet, schildert zugleich die mannigfaltigen sozialen Einrichtungen von Florenz wie auch die Gewohnheiten ihrer Bürger, das Leben am Hof, im Palast, in der Bibliothek und auf der Piazza.³ Viele seiner Informationen stammen aus seinen Lektüren, vieles hat er aber auch auf seinen Führungen durch die Stadt erfahren. Ebenfalls spiegeln seine Beobachtungen und Erläuterungen seine Gespräche mit den Gelehrten in

² Huyssens „Fünfzehnter Brief“ behandelt ausführlich die „Kirchen, Pallästen, und Antiquitäten“ der Stadt Rom. Im siebzehnten berichtet der Verfasser über die vornehmsten, berühmtesten und gelehrtesten Leute Roms, sowie über deren Zusammenkünfte und Schriften, ihre Münzkabinette und Bibliotheken („Darinnen die vornehmste, berühmteste und gelehrteste Leute, welche sich anjetzo in Rom befinden, ihre Zusammenkünfften und Schriften; die Cabinette von Medaillen, die Bibliotheken“). Huyssen veranschaulicht eine rege, internationale Gesellschaft von Philologen und Naturwissenschaftlern, Antiquaren und Archäologen, Laien wie Geistlichen, die zusammen forschten und über ihre Ergebnisse berieten. Hauptbezugpunkt für Huyssen war die *Accademia Physico-Mathematica* des Gelehrten Giovanni Giusto Ciampini, von seinen Zeitgenossen „der zweite Peireskus“ genannt. Huyssen schreibt ausführlich über Ciampinis Traktate, über seine frühere Arbeit über die christlichen Mosaiken sowie auch über seinen Palast, seine Bibliothek und sein Kabinett. Der Autor erzählt von den Treffen und den Diskussionen, die jeden ersten Sonntag des Monats in der *Accademia* von Ciampini stattfanden, „worinnen viele Virtuosi oder vornehme gelehrte Leute zusammen kommen und sich hören lassen“, wie auch von den archäologischen Ausflügen von Ciampini und andern Gelehrten wie Raffaele Fabretti in die römische *Campagna*. Huyssens Bekanntschaft mit Giovan Pietro Bellori wurde in *FONTES 11* (Anonyme Rezension von Giovan Pietro Bellori, *Le gemme antiche figurate di Leonardo Agostin*, Rom 1669) besprochen. Dort wird Huyssens ausführlicher Bericht über Bellori, seine Publikationen und seine Sammlung in einem Anhang wiedergegeben.

³ Huyssens ausführliche Beschreibung des Fußballspieles (*Calcio*) in Piazza Santa Croce wurde von Barbara Riederer (*Florentinische Feste des Spätbarock, ein Beitrag zur Kunst am Hofe der letzten Medici, 1670-1743*, Frankfurt am Main 1978) und Horst Bredekamp (*Florentiner Fußball, die Renaissance der Spiele*, Berlin, 1993, 2. Ausgabe 2000) besprochen.

Florenz wider. Huyssens Schilderung von Antonio Magliabecchi, Bibliothekar des Großherzogs Cosimo III., enthüllt ein vertrautes und wohlwollendes Verhältnis zum älteren, asketischen Gelehrten: „seine Zeit bringt er mit den *Studien* so wol als mit *Conversation* und *Correspondentz* zu, welche er mit den Außländern täglich unterhält“. Zweifellos werden seine Gespräche mit Antonio Magliabecchi viel zur Qualität des „Vierten Briefes“ beigetragen haben.

Ludwig Schudt hat in Huyssens Florentiner Briefen die Passagen über die Kirche von San Lorenzo, über die Villa von Poggio Imperiale und über die Sammlungen der Großherzöge von Florenz besonders hervorgehoben. In der Tat ist Huyssens Beschreibung der noch nicht vollendeten Cappella de' Principi in San Lorenzo besonders aufschlussreich: seit mehr als sechzig Jahren arbeite man an der Ausstattung der Kapelle, mehr als sechzig Männer sind noch zu seiner Zeit täglich dort beschäftigt. Die Opulenz der mit Jaspis und Edelsteinen geschmückten Mauern, Nischen und Grabmäler war für den Reisenden außerordentlich beeindruckend: „Das Gewölbe ist mit *Lapis* bekleidet, welches ein von ihnen also genannter kostbarer Stein, so blau und mit Gold=Adern untermenget, dahero er dem Himmel gantz ähnlich scheint. Endlich ist diese Capelle von ihrer prächtigen wie ein heller Spiegel glänzenden Mauer welche von lauter kleinen Stücken auffgeführt, so wohl gezieret, dass sie alle Schildereyen, Vergöldung und Tapeten übertrifft“. Begeistert ist Huyssen auch von der Kirche San Lorenzo, sie sei „ungemein schön“, Brunelleschi habe sie entworfen. Er erwähnt das Grabmal des Cosimo de' Medici in der Kirche, das Bildnis bzw. Grabmal des Geschichtsschreibers Paolo Giovio im Kloster, sowie die „herrliche *Bibliotheca Laurentiana*, worinnen viele *Manuscripta* zu sehen, und davon der *Catalogus* im Jahr 1622. zu Amsterdam gedruckt ist“.

Huyssens Bericht über die Uffizien ist ausführlich. Er basiert wiederum sowohl auf seinen Lektüren als auch auf eigenen Beobachtungen vor Ort. Auf die im 17. Jahrhundert mit Leidenschaft betriebene Sammlung von „*Exotika*“ wird durch seine Beschreibung ein helles Licht geworfen. Huyssen beschreibt die Kleidung zweier Indianischer Könige aus „Federtextilien“, „einige von Papagey=Federn gemachte und aneinander genehete Kleider von zweyen Indianischen Königen“, ferner „desgleichen Janitscharen=Kleider von rothem Sammet mit kleinen güldenen Nägeln; Item ein Kleid von einem König in *China*“, usw. Besprochen werden auch die in der Sammlung zusammengetragenen Waffen und Instrumente aller Länder und Zeiten. Huyssens Vorliebe für Steinintarsien zeigt sich erneut in seinen Beschreibungen der in den Kabinetten der Uffizien aufbewahrten Bilder und Möbelstücke: seine genaue Schilderungen mancher Gegenstände – viele sind heute im Museo delle Pietre Dure aufbewahrt – rufen ihr Bild unmittelbar in das Gedächtnis des Lesers hervor. Seine umfassende Beschreibung der Tribüne in den Uffizien und seine ebenso ausgedehnten Berichte über den Palazzo Pitti und den Boboli-Garten sind ebenfalls hervorzuheben. Schließlich sei noch Huyssens Interesse für die Künstlerviten- und Legenden zu erwähnen: Nach seiner Beschreibung des Florentiner Doms, teilt er dem Leser – nicht ganz ohne Irrtum – mit: „Gedachter *Brunalvius* [= Brunelleschi] ist derjenige gewesen, welcher zu seiner Zeit in Italien gantz abgekommene Mahler=Kunst wieder in den Stand gebracht, und darinnen *Giotto*, *Gaddi*, und *Tassi* und andere unterwiesen, welche nachgehends grosse Ehre und Ansehen dadurch erlanget.“

Die vom Verleger der *Curieuse und vollständige Reiß=Beschreibung* verfasste Vorrede an den „geneigten Leser“ schließt mit folgender Behauptung: „Indessen versiehet man sich zu dem geneigten Leser, er werde dem *Authori* nicht allzusehr verüblen, wenn in dieser weitläufftigen Reiß=Beschreibung ein und das andere sollte enthalten seyn, welches von andern bereits berühret worden; Jedoch kan auch dieses versichert werden, daß der *Author* mit

besserm Fundament und viel zuverlässiger solches beschrieben, als von andern geschehen ist“. Dank des ‚besseren Fundaments‘ bleiben Huyssens lebhaft und unmittelbar Berichte – Humor und Ironie waren ihm nicht fremd – eine noch auszuwertende Quelle zur Kunst- und Kulturgeschichte der Städte Italiens.

INTRODUCTION

[Heinrich von Huyssen], *Curieuse und vollständige Reiß=Beschreibung von gantz Italien, worinnen der gegenwärtige Zustand nicht allein des Päpstlichen Hofes, sondern auch anderer Höfen, Republiken und Städten in Italien beschrieben, und was in denselben merckwürdiges zu sehen, in einer angenehmen Correspondenz von einer berühmten Feder vorgestellt wird. Allen Liebhabern derer Curiositäten, und vornemlich den Reisenden zu grossem Nutzen an das Liecht gegeben, und mit schönen Kupffern gezieret*. Freyburg: Bey Joh. Georg Wahrmond, im Jahr MDCCI.

In Ludwig Schudt's *Italienreisen im 17. und 18. Jahrhundert* (Wien 1959), the author identified the German diplomat Heinrich von Huyssen's description of his travels in „gantz Italien“ as a turning point in German literature on Italy („ein Wendepunkt in der deutschen Italienliteratur“⁴). According to Schudt, Huyssen abandoned the more or less uncritical listing of objects of interest and events usually offered by travellers, seeking instead to provide a picture of the country and of the social and intellectual life of its people. In this respect Huyssen aligns himself with the tradition of chorographic writing in Italy and elsewhere (e.g., Leandro Alberti). In his undertaking Huyssen relied on his acquaintance with well-known Italian scholars, particularly in Rome. As the example of Antonio Magliabecchi in Florence suggests, such men were approachable. („[Er suchte] unter Fühlungnahme mit bekannten italienischen Gelehrten, besonders Roms, die, wie man zum Beispiel von Magliabecchi in Florenz weiß, leicht zugänglich waren, sich ein Bild von Land, Volks- und Geistesleben zu verschaffen“.) Schudt concisely summarizes Huyssen's intentions and his methods thusly: investigating in many different directions, the author strives to give an exhaustive description of Italy. He makes careful use of the ample literature about the single cities. His representations of Florence (with thorough descriptions of San Lorenzo, Poggio Imperiale and the grandducal collections) and of Rome, and to a somewhat lesser extent, of Naples and Venice, all testify to his assiduous studies which allowed him to surpass his predecessors in his descriptions and in his accounts of the artists responsible for specific monuments, whom he often names („Der Verfasser, Heinrich von Huyssen, bemühte sich, eine nach allen

⁴ Ludwig Schudt, *Italienreisen im 17. und 18. Jahrhundert*, Wien 1959, pp. 68-69; [Heinrich von Huyssen], *Curieuse und vollständige Reiß=Beschreibung von gantz Italien, worinnen der gegenwärtige Zustand nicht allein des Päpstlichen Hofes, sondern auch anderer Höfen, Republiken und Städten in Italien beschrieben, und was in denselben merckwürdiges zu sehen, in einer angenehmen Correspondenz von einer berühmten Feder vorgestellt wird. Allen Liebhabern derer Curiositäten, und vornemlich den Reisenden zu grossem Nutzen an das Liecht gegeben, und mit schönen Kupffern gezieret*. Freyburg: Bey Joh. Georg Wahrmond, 1701. The book was published anonymously; the author is identified in *Deutsches Anonymen-Lexikon, 1501-1850*. Aus den Quellen bearbeitet von Dr. Michael Holzmann und Dr. Hanns Bohatte, vol. 3, Weimar: Gesellschaft der Bibliophilen, 1905, p. 363, no. 11662. Huyssen's trip probably took place in the first five years of the 1690s. It is clear in his report from Rome that Queen Christina of Sweden was dead (†1689) and that the antiquarian Giovan Pietro Bellori (†1696) was still alive.

Universitätsbibliothek, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: Hendrik van Huyssen, *Curieuse und vollständige Reiß=Beschreibung ...*,
Signature A 1340 RES (<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/huyssen1701>).

Richtungen hin durchgeführte erschöpfende Beschreibung des Lands zu geben. Dazu benutzte er die sehr reichhaltige Ortsliteratur Italiens in sorgfältigster Weise; seine Ausführungen über Florenz (mit gründlichen Beschreibungen von S. Lorenzo, Poggio Imperiale und der Großherzoglichen Sammlung), über Rom und in einigem Abstand über Neapel und Venedig legen Zeugnis von seinem fleißigen Studium ab, das ihn befähigte, seine Vorgänger in der Anlage seiner Beschreibungen und in seinem Interesse für die ausführenden Künstler, deren Namen er häufig nennt, zu übertreffen.“).

As Schudt observes further, Huyssen's accounts do not limit themselves to the mere listing of artists and works of art. Extensive sections of his work treat the reigning houses of Italy, particularly that of Savoy, and their politics. It was, however, the papal court and its administration that first and foremost claimed Huyssen's interest. The principal church ceremonies, as, for example, that of the canonization of Alexander VIII, left a strong impression upon Huyssen. But, as Huyssen admits, he knew this occasion not from his first-hand viewing of the events but rather from reading official documents and published bulls, from which he includes excerpts. Statements concerning the death of Alexander VIII and the ensuing conclave, about the promotion and position of cardinals, and about rites and processions, occupy a large place in his work, and they illustrate the great significance of Rome, as the centre of the Church. Huyssen informed himself in the distinguished scholarly circles. In Rome he acquired a serviceable grasp of the high level of scholarship in the city, and he praised the excellence of the libraries of Rome as well as the unhesitating assistance he received from them and from the Roman academies. (*„Huyssens Ausführungen bleiben bei der Aufzählung von Künstlern und Kunstwerken nicht stehen. Umfangreiche Abschnitte befassen sich mit den regierenden Häusern Italiens, besondres Savoyens, und ihrer Politik. Daneben nahm in erster Linie der päpstliche Hof und seine Verwaltung sein Interesse in Anspruch. Die hohen kirchlichen Zeremonien, wie eine Heiligsprechung unter Alexander VIII., die er allerdings nach seinem Geständnis nicht aus eigener Anschauung, sondern nach dem, was er in den Akten und publizierten Bullen gelesen und excerpiert hat, beschrieb, beeindruckten ihn sehr stark; Angaben über Tod Alexanders VIII. und Konklave, über Promotion und Stellung der Kardinäle, über Riten und Prozessionen nehmen einen breiten Raum ein und veranschaulichen die Bedeutung, die Rom als Mittelpunkt der Kirche innewohnte. Seine Informationen suchte und fand er in den vornehmsten wissenschaftlichen Kreisen. Er entwickelt ein brauchbares Bild von dem hohen Stand der Wissenschaften und rühmt den ausgezeichneten Zustand der Bibliotheken sowie die bereitwillige Hilfe, die man daselbst und in den Akademien fand.“*) It point of fact it was Huyssen's close contacts with the scholars, librarians, and academicians in Rome that provided him with a view of the city of Rome and its artistic and intellectual life that remains today as unsurpassed as it is neglected.⁵

⁵ Huyssen's „Fünfzehnter Brief“ treats extensively the churches, palaces, and antiquities of Rome; in the seventeenth letter, he writes of the most distinguished, famous, and learned persons to be found in Rome, as well as his encounters with them and their writings, their coin collections, and their libraries (*„Darinnen die vornehmste, berühmteste und gelehrteste Leute, welche sich anjetzo in Rom befinden, ihre Zusammenkünften und Schriften; die Cabinette von Medaillen, die Bibliotheken“*). The author illuminates the extremely active international community of philologists and natural scientists, antiquarians and archaeologists, laymen and ecclesiastics, who 'collectively' researched and discussed their findings. Huyssen's primary point of reference was the *Accademia Physico-Mathematica* of Giovanni Giusto Ciampini, who by his contemporaries was identified as the „zweiten Peireskus“. Huyssen writes about Ciampini's treatises, about his earlier works on Christian mosaics, and about his palace, library, and cabinet. He reports the meetings and the discussions which took place on the first Sunday of each month in Ciampini's *Accademia*, *„worinnen viele Virtuosi oder vornehme gelehrte Leute zusammen kommen und sich hören lassen“*, as well as the archaeological excursions made by

Although the guide literature to the cities of Italy has been collected and evaluated for the documentation of single monuments and works of art over centuries, it is not true, despite Ludwig Schudt's comprehensive registration and elucidation of this genre of literature, that the individual works, or books, that comprise the very extensive travel literature to Italy have received the same detailed and analytic attention in their own right. Heinrich von Huyssens „Letters“ from Rome as well as his letters from Florence, Naples, and Venice, remain even today a nearly untouched potential source for the history of art today. Beyond essential information about buildings and works of art, Huyssen's descriptions of the city provide a vivid picture of the political, economic, social, and scholarly context in which works of art were created, collected, studied, and evaluated. Thus the twenty-two letters, extending over more than five hundred pages, provide an unusually fruitful basis for studying and for interpellating anew the monuments and works of art that Huyssens treats. Huyssens „Fourth Letter“, describing his journey from Bologna to Florence and the works of art, churches, and palaces of the latter city, is also revealing of the manifold social institutions of Florence as well as the customs of its citizens, life at court, in the palace, in the library and on the piazza.⁶ Much of Huyssen's information derives from his reading, as does much from his visiting the city and its buildings. Huyssen's observations and explanations mirror his discussions with the scholars of Florence. Huyssens description of Antonio Magliabecchi, the librarian of the Grand Duke Cosimo III, reveals a close and affectionate relationship with the older, ascetic erudite: „he spends his time in study as well as in conversation and correspondence with foreigners whom he entertains daily“ („*seine Zeit bringt er mit den Studien so wol als mit Conversation und Correspondentz zu, welche er mit den Außländern täglich unterhält*“). Huyssen's conversations with Antonio Magliabecchi doubtless contributed much to the quality of his „Fourth Letter“.

As mentioned earlier, Ludwig Schudt emphasizes the importance of Huyssen's descriptions of the church of San Lorenzo, the Villa of Poggio Imperiale, and the collections of the Grand Dukes. Huyssen's description of the *Cappella de' Principi* in San Lorenzo, still being completed at the time of Huyssen's visit, is very illuminating. For over sixty years, he writes, the decoration of the chapel has been progressing; more than sixty men are employed daily, and the work is still not finished. The opulence of the walls, the niches and the tombs, ornamented with jaspis and other precious stones was extraordinarily impressive: the dome is covered with lapislazuli, a stone so sumptuous, blue mixed with veins of gold, that it resembles the heavens:

„Das Gewölbe ist mit Lapis bekleidet, welches ein von ihnen also genannter kostbarer Stein, so blau und mit Gold=Adern untermenget, daher er dem Himmel gantz ähnlich scheint. Endlich ist diese Capelle von ihrer prächtigen wie ein heller Spiegel glänzenden Mauer welche von lauter kleinen Stücken auffgeführt, so wohl gezieret, dass sie alle Schildereyen, Vergöldung und Tapeten übertrifft“.

Ciampini and other scholars such as Rafaele Fabretti to the Roman *campagna*. Huyssen's account of Giovan Pietro Bellori, the man, his writings, and his collection, was discussed in *FONTES* 11 (review of Giovan Pietro Bellori, *Le gemme antiche figurate di Leonardo Agostini*, Roma 1669) and Huyssen's report is published there (pp. 24-25).

⁶ Huyssen's extensive description of the *calcio*-match (*Fußballspiel*) in Piazza Santa Croce was discussed by Barbara Riederer (*Florentinische Feste des Spätbarock, ein Beitrag zur Kunst am Hofe der letzten Medici, 1670-1743*, Frankfurt am Main 1978) und Horst Bredekamp (*Florentiner Fußball, die Renaissance der Spiele*, Berlin 1993, 2nd ed. 2000).

The church of San Lorenzo is also extraordinarily beautiful, „*ungemein schön*“, he writes. Brunelleschi designed the building. He mentions the tomb of Cosimo de Medici in the church and the portrait statue, or monument, of the historian Paolo Giovio in the cloister as well as the splendid Laurentian library, which preserved many manuscripts and of which a catalogue had been printed in Amsterdam in 1622: „*In der Mitten dieser Kirchen, gegen über dem grossen Altar ist das Grab Cosmi de Medicis, welcher das Haupt dieses Fürstlichen Hauses, und in dem an der Kirche stehenden Closter, befindet sich das Bildnuß des berühmten Geschicht=Schreibers Pauli Jovii, wie nicht weniger die herrliche Bibliotheca Laurentiana, worinnen viele Manuscripta zu sehen, und davon der Catalogus im Jahr 1622. zu Amsterdam gedruckt ist*“.

Huyssens account of the Uffizi is extensive. It is based on his reading as well as on his direct experience and observation. He casts light on the passionate collection of „*Exotica*“, describing the clothing of two Indian kings made of feathered ‚textiles‘, of the attire of Turkish janissaries made of a red velvet, the dress of a Chinese king, etc. Weapons and instruments of all countries and all epochs were of great interest. Huyssens special love of stone *tarsia* appears again in his descriptions of the furniture and pictures preserved in the cabinets of the Uffizi. His exact descriptions of the scenes and objects represented in these works immediately call to mind the same objects, many of which are preserved today in the Museo delle Pietre Dure. Huyssens comprehensive description of the Tribune in the Uffizi as well as his descriptions of Palazzo Pitti and the Boboli Garden are also noteworthy. Also of significance is Huyssen’s interest in the lives and legends of the artists about whom he writes, albeit not always with the greatest accuracy. At the conclusion of his discussion of the cathedral of Santa Maria del Fiore, Huyssen writes that Brunelleschi, who designed the dome, had elevated the debased art of painting and instructed Giotto, Gaddi, and Tassi, who afterwards reached great nobility and repute: „*Gedachter Brunalvius [= Brunelleschi] ist derjenige gewesen, welcher zu seiner Zeit in Italien gantz abgekommene Mahler=Kunst wieder in den Stand gebracht, und darinnen Giotto, Gaddi, und Tassi und andere unterwiesen, welche nachgehends grosse Ehre und Ansehen dadurch erlanget*.“

The publisher of Huyssen’s *Curieuse und vollständige Reiß=Beschreibung* concludes his preface to the reader, the *geneigten Leser*, with the following statement: the reader should note take amiss that this extensive travel report contains the one or the other topic that has been touched upon in earlier works, for he rest assured that the present author writes with a better foundation and far more reliably than the others. „*Indessen versiehet man sich zu dem geneigten Leser, er werde dem Authori nicht allzusehr verüblen, wenn in dieser weitläufftigen Reiß=Beschreibung ein und das andere sollte enthalten seyn, welches von andern bereits berührt worden; Jedoch kan auch dieses versichert werden, daß der Author mit besserm Fundament und viel zuverlässiger solches beschrieben, als von andern geschehen ist*“. Owing to this more solid fundament, Huyssen’s vivid and immediate accounts of the arts and the culture of a great number of Italian cities – neither humour and nor irony were foreign to him – are important, if still neglected, sources for the history of art.

VOLLTEXT / FULL TEXT

Heinrich von Heussen, *Curieuse und vollständige Reiß=Beschreibung von gantz Italien, worinnen der gegenwärtige Zustand nicht allein des Päbstlichen Hofes, sondern auch anderer Höfen, Republicken und Städten in Italien beschrieben, und was in denenselben Merckwürdiges zu sehen, in einer angenehmen Correspondentz von einer berühmten Feder vorgestellt wird.* Freyburg: Bey Joh. Georg Wahrmond, im Jahr 1701, S. 77-101

77

Der vierte Brieff.

Darinnen die Reyse von Bolonien nach Florentz, und was so wohl an dem Hoff des Groß=Hertzogs von Toscana, als in der Stadt Florentz und der umliegenden Gegend merckwürdig zu sehen ist, *curieux* beschrieben wird.

Mein Herr:

Bey unserer Abreyse aus Bolonien versahen wir uns mit dem jenigen, welches in Italien eben so nothwendig ist, als das Gold selbst, ich meine eine *atte-*

78

station von unserer Gesundheit, und nahmen darnach unsern Weg nach dem Hertzogthum Florentz zu, welches dann in zweyen Tagen zu Pferd folgender massen geschahe. Den ersten Tag passirten wir durch *Pianera, Lojano, Scarga, l'Alzino, Pietra Mala* und endlich über den Berg *Appenninus*. Diese Reise war ziemlich beschwerlich, und gegen Abend sahen wir ungefehr zwanzig Meilen von uns ein Feuer, welches in diesen Landen gemeinlich gesehen wird, wann es dunckel und neblicht ist. Wir sahen es wohl eine Stund lang, und war es von einer Grösse und Farbe, und schimmerte als eine Flamme von einem Schmelzoffen, doch schlug es seine Flamme nicht über sich, sondern lieff als eine Kugel in einer Runde herum, dahero man es im Lande *Bocca d'Inferno*, den Mond der Hölle nennet, und weiß ich nicht, warum sie ihm nicht lieber den Namen *Fumariola d'Inferno* geben, wie *Tertullianus* von dem dem Berg *Vesuvius* und *Æthna* redet. Indessen hatten wir von dem Anschauen dieses Luft=Feuers diesen Vortheil, daß uns der Weg nicht so lang wurde, biß wir nach *Forenzuela* kamen, alwo wir unser Nachtlager hielten.

Was den Weg von Bolonien nach Florentz insgemein anlangt, so gehet derselbe durch ein unfruchtbar und ungebautes Land, außgenommen die Thäler von *Scarperia* und *Forenzuela*, welche etwas fruchtbarer seynd. In dem ersten Flecken werden viele Messer gemacht, deren man eines, so 10. biß 12. mahl gebrochen um fünff oder sechs Stüber haben kan, welches daher kommt, weilen lauter Messerschmidte alhier wohnen, so dem Reisenden solche in grosser Menge anbiethen. Den folgenden Morgen setzten wir uns frühe zu Pferde, und passirten über *Scarperia* und *il Ponte* nacher Florentz, wo wir noch zimlich frühe anlangten.

Das erste, so ich alhier besahe, war die Capelle *Sti Laurentii*, welche so schön ist, als sie wohl mag gefunden werden, massen sie nicht allein von Marmor gebauet, sondern die Mauren seynd auch mit *Jaspis* und andern Edelgesteinen gezieret, welche so nett gepolirt, und einen

solchen Glantz von sich geben, daß man sagen kan, die Kunst daran seye mehr werth, als die Materie selbst. Gedachte Capelle ist rund, und an der Wand seynd die Begräbnüsse der Groß=Hertzogen von Florentz, welche so hoch auffgebauet, als ein Mann reichen kan. Auf einem jeden dieser Gräber liegt ein aus einem köstlichen Stein gehauenes Küssen, und des Hertzogs Crone oben drauff. Der Hertzogen Bildnüsse seynd mit ihrer gewöhnlichen Kleidung prächtig gezieret, und von vergüldeitem Kupffer, und stehen rund um die Capelle in ihren dazu verfertigten *Niches* oder Löchern. Das Gewölbe ist mit *Lapis* bekleidet, welches ein von ihnen also genannter kostbarer Stein, so blau und mit Gold=Adern untermenget, dahero er dem Himmel gantz ähnlich scheint. Endlich ist diese Capelle von ihrer prächtigen wie ein heller Spiegel glänzenden Mauer

79

welche von lauter kleinen Stücken auffgeföhret, so wohl gezieret, dass sie alle Schildereyen, Verguldung und Tapeten übertrifft.

Ob mag nun schon bereits mehr als sechzig Jahr an Außzierung dieser Capelle gearbeitet hat, und noch täglich mehr als sechzig Menschen daran arbeiten, so ist doch noch nichts zur *perfection* gebracht, als das Grab *Ferdinandi II.* und solle allein das Küssen, welches auf dem Grab liegt, sechzig tausend Reichsthaler zu stehen kommen, dahero man von den übrigen Kosten urtheilen kan, welche zu Vollendung des gantzen Werkes erfordert werden.

Die Kirche *Sti Laurentii*, an welche gedachte Capelle stösset, ist ungemein schön, und hat Brunelleschi die Zeichnung davon gemacht. Sie ruhet auf zwey Reyhen Pfeiler, welche das gantze Gebäu unterstützen, und an dem Gewölbe des Chors siehet man ein Gemählde von dem letzten Gerichte, welches von *Nonterno* gemacht, und ein rares Stück ist. Man siehet gleichfals eine Abbildung von der heiligen *Anna* und Mutter GOTTes von Wasserfarb, welche *Francisco Bartholomaeo* verfertigt hat, und insgesamt il *Fra* genannt wird, zudem seynd diese Stücke so wunderschön, dass ein gewisser Hertzog von Mantua, als er selbige gesehen, eine unglaubliche Summa Gelds davor gebotten, und dennoch nicht erhalten können.

In vorgedachter Capelle ist auch eine neue *Sacristey*, welche um deßwegen Besehens wehrt ist, weilen die verblichene Leichnam der Fürsten von dem Hauß *Medicis* alhier liegen, bis die Capelle vollends außgemacht worden. So stehen auch in dieser Capelle viele von *Michaël Angelo* verfertigte Bilder, welche den Tag, die Nacht, die Morgenröthe und den Abend vorstellen, und welche auf die Gräber der Hertzogen sollen gesetzt werden; absonderlich ist das Stück, so die Nacht abbildet, so künstlich, daß es aller Kunstverständigen Verwunderung übertrifft. In der alten *Sacristey* ist ein Grab von *Johanne* und *Petro de Medicis*, beyden Söhnen *Cosmi* mit dem Zunahmen der Vatter des Vatterlands, welches von *Andraeo Barochio* gemacht worden.

In der Mitten dieser Kirchen, gegen über dem grossen Altar ist das Grab *Cosmi de Medicis*, welcher das Haupt dieses Fürstlichen Hauses, und in dem an der Kirche stehenden Closter, befindet sich das Bildnuß des berühmten Geschicht=Schreibers *Pauli Jovii*, wie nicht weniger die herrliche *Bibliotheca Laurentiana*, worinnen viele *Manuscripta* zu sehen, und davon der *Catalogus* im Jahr 1622. zu Amsterdam gedruckt ist.

Von hier verfügten wir uns zu der berühmten Galerie, worüber sich alle Fremde verwundern. Vor derselbigen ist ein grosses Zimmer in Gestalt des Buchstabens L. An der lincken Seithen der Galerie siehet man nichts, als Fenster, und an der rechten die Bildnüsse

der gantzen Hertzoglichen *familie* von *Medicis* in Lebens=Grösse. Unter den Fenstern und unter den Bildnüssen stehen sehr alte Bilder von Marmor, so

80

von den vornehmsten Meistern gemacht worden. Oberhalb der Fenster und der gedachten Schildereyen, siehet man andere kleine Abbildungen der berühmtesten Männer des vorigen *Seculi*, welche in den freyen Künsten so wohl als im Krieg *floriret* haben, davon die Kriegsleuthe zur Rechten, die Gelehrten aber an der lincken Hand stehen. Man siehet alhier wohl hundert Statuen von berühmten Leuthen, und unter andern das Bildnuß der *Leda*, *Diana*, *Bacchus* und *Hercules*, einen Kampfffechter, welcher Schildwacht stehet, und den *Scipio Africanus* in seiner Römischen Kleidung, von Kupffer; das Haupt des *Cicero* von Marmor, des *Seneca*, des *Michaël Angelo*, so er selbst gemacht, des *Brutus*, welcher einer von den Mördern des *Julii Caesaris*; dieses hatte *Michaël Angelo* zwar angefangen, aber nicht zu Ende gebracht, daher er die Ursachen davon in nachfolgendem auf Ertz geschriebenem Verse zu erkennen giebet:

*M. Dum Bruti effigiem Sculptor de marmore ducit, A.
B. In mentem sceleris venit, et obstupuit. F.*

Die vier grosse vor und nach stehende Buchstaben *M. A. B. F.* bedeuten *Michaël Angelus Bonarota fecit*.

Die vornehmste Bildnüsse der Feld=Obristen, welche in dieser Galerie stehen, seynd des Hannibals, welcher der Stadt Rom einen so grossen Schrecken eingejaget; Des *Scipio*, von welchem Carthago erobert, und Hannibal geschlagen; des Scanderbegs, welcher die unglaubigen Muselmänner so oft in die äusserste Furcht gesetzt. Ingleichem siehet man auch das Bildnuß des *Venereus*, so mit in der See=Schlacht vor *Lepante* gewesen; *Alexandri Farnese*, welcher jederzeit in den Schlachten so glücklich gewesen, daß er allemahl gesieget; des *Cortez*, welcher die neue Welt endecket; des *Magellanes*, von deme der unbekannte Weg aus der Nord= in die Süder=See zu fahren erfunden worden. Des *Andreas Doria*, welcher die Frantzosen zur See geschlagen; des *Gaston de Foi*, welcher die gantze Spanische Armee hätte ruinieren können, wann er sich den gegen sie erhaltenen Sieg hätte wissen zu Nutz zu machen; des Hertzogs von *Alba*, welcher auf seinem Todtbett dieses allein bereuet, daß er niemahlen gegen die Türcken gefochten; des *Castruccio* und viel anderer mehr.

Von den Gelehrten sahen wir die Bildnüsse des *Petrarcha*, *Ariosto*, *Johannes Cusa*, *Poggio*, *Machiavelli*, *Guicciardini*, *Paulus Jovius*, *Sanazarus*, *Boccacius*, des *Platina*, *Brunelleschi*, *Michaël Angelo*, *Raphaël Urbino*, *Colombe*, des *Americus*, *Galileo*, und noch eine grosse Anzahl mehr, welcher Namen mir entfallen seynd. Nachdem wir nun dieses zur Gnüge gesehen und bewundert hatten, wurden wir in einige nahe an dieser Galerie befindliche Cabinette gebracht, alwo wir in drey oder vier grossen Kammern lauter ausländische Raritäten sahen, als einige von Papagey=Federn gemachte und aneinander genehete Kleider von zweyen Indianischen Königen; desgleichen Janitscharen=Kleider

81

von rothem Sammet mit kleinen güldenen Nägeln; Item ein Kleid von einem König in *China*; Eine Pferds=Haut, welche über ein höltzern Pferd gezogen, und wovon der Schweiff, so mehr als zwanzig Schuhe lang, in einer dazu verfertigten Schachtel aufgehoben wird: Gedachtes

Pferd war von einem gewissen Hertzog von Lotthringen einem Groß=Hertzog von Florentz zum *Praesent* verehret worden.

Hernach zeigten sie uns den Helm des Hannibals und des Kaysers Carl V. einen Degen von Henrich IV. König in Franckreich, einen sehr curieusen Helm, welcher zwar sehr dünne, dennoch frey von einem Musqueten=Schuß ist; einen Degen von dem Scanderberg; eine grosse Menge Säbel, Scheiden, Klingen, Waffen, Sättel, und anderes Kriegs=Zeug von Türcken, alle mit Türckis besetzt, und in Gold eingefast; ein Rohr, dessen Lauff von feinem Gold, und so lang ist, als eine andere gemeine Büchse, und von einem ziemlich starcken Mann kan geführt werden; Es hat fünffzehen hundert Pistoletten gekostet, und schiesset noch einmal so weit, als ein eiserner Lauff. Man siehet auch hier eine grosse Pistohl von Gold, und eine, welche sie *la Buona Notte* nennen mit fünff Läuften, so man mit einer eisernen Feder spannen kan, um seinem Feinde das Licht außzublasen. Ingleichem ein Pistohl mit achtzehen Läuften, worauß man zugleich schiessen kan, und eine von sechs Läuften, so als ein Stern zusammen gefügt seind. Ein Stück Geschützes, welches man auß einander schrauben, um entweder auf einen Thurn oder einen hohen Berg zu bringen, und hernach wieder zusammen machen kan. Ein Bildnüs aus Metall des Königs *Philippi IV.* von Spanien zu Pferd, eben wie das von Gold, welches ihme von dem Hertzog zu Florentz verehret, und von dem berühmten Künstler *Johann de Bologne*, gemacht worden.

Ferner sahe ich die Waffen von zwey Königen aus Persien, samt ihrem Pferds=Zeug; die *Artillerie* von dem Groß=Hertzog *Ferdinand* mit dem Zunamen *Belhomme*, der schöne Mann; Einen Schild, auf welchem das Haupt *Medusa*, von *Michael Angelo* gemahlet stehet; das oberste Theil einer Hellbarten, so wie eine Schelle klingt; Eine Hellebarte, welche in drey Stücke kan geschraubet und unter dem Mantel getragen werden; und endlich den wunderbaren Magnet=Stein, welcher biß sechszig Pfund Eisen an sich ziehet, und durch dessen Krafft fünff bis sechs Schlüsseln, gleich einer Kette aneinander hangen bleiben.

Nachdem wir alles in diesem Zimmer besichtigt hatten, führeten sie uns in fünff andere *Cabinetten*, welche alle mit köstlichen Jubelen, Schildereyen und andern Raritäten angefüllet seynd. In dem ersten *Cabinet* sahen wir eine curieuse Licht=Crone, welche man mitten in ein Gemach hängen kan: Sie ist von gelbem *Amber*, und hat verschiedene Arme, und in dem *Corpus* dieses Leuchters seynd unterschiedliche Marmorne und andere Figuren, welche man durch den *Amber* siehet. Eine Hertzogin von Lüneburg hatte selbige einem Hertzog von

82

Sachsen, und dieser hinwieder dem Printz *Matthias*, des Groß=Hertzogs Bruder, verehret. In eben diesem *Cabinet* sahe ich auch eine Tafel von sehr nett geschlieffenen Steinen, welche Vögel und Blumen abbildeten. Ingleichem das Haupt *Tiberii Caesaris* in Türkis geschnitten und so groß als ein Enten=Ey, von einem unschätzbaren Preis. Das Bildnuß des Cardinals *Bembu* von *Mosaïscher* Arbeit, oder zusammengefügt Stücken gemacht, nebst einer Taffel von eben derselbigen Arbeit, worauff Bilder zu sehen seynd, und von dem Künstler *Marcellus Provincialis*. Ich sahe sonsten noch viele kleine Abgötter von Eisen und Metall, eine Zeichnung vom Raphaël und andere schöne Sachen.

Im dem zweyten Cabinett waren zwey dermassen grosse Erd= und Himmels=Kugeln, dass ich glaube, sie seyen in dem Zimmer gemacht worden, angesehen sie sonsten durch die Thür nicht hätten können gebracht werden. Ich sahe auch eine *curieuse* Taffel von einem hellgeschliffenen Stein, welcher dergestalt eingerichtet war, daß man eine gewisse Stadt in Böhmen, nebst unterschiedenen Menschen, Pferden und schönen Landschafften darauff

siehet; unter andern ist ein Baum auf dieser Tafel; welcher so natürlich gemacht, daß man ihn vor einen rechten Baum halten sollte, da der doch von Stücker Holtz, welches in Stein verwandelt, und gleich dem andern Stein *poliret* worden, zusammen gesetzt ist. Über dieses befinden sich alhier die halbe Leichnam von drey oder vier Groß=Hertzogen aus *Porphyrstein* gemacht, und ein sehr *curieuser* Spiegel, welcher über der Thür stehet, und welcher eine Frau abbildet, wann man denselben vor ein *Contrefait* eines Manns stellet, welches also durch die Gesicht=Kunst verfertigt worden.

In dem dritten *Cabinett* sahen wir eine Marmor=Taffel, davon das oberste Theil mittelst kleinen zusammen gefügten Steinen, die Stadt und den Hafen *Livorno* vorstellet. Darnach wurde uns ein aus Eben=Holtz gemachtes und mit köstlichen Steinen und *Mignatur* geziertes *Cabinet* gewiesen, auf welchem die Geschichte der heil. Schrifft stehen. So ist auch das *Leyden Christi*, welchem durch *Michaël Angelo*, dem Vorgeben nach aus Helffenbein geschnitten, hier zu sehen, wiewohl ich glaube, dass es von weiss Wach possirt ist. Man zeigte uns ferner das Bildnuß JEsu Christi und seiner zwölf Aposteln von gelbem Amber, davon die Köpffe aus weissem Amber gemacht seynd. Diese Stücke zeigen sie nicht all zugleich, sondern eines nach dem andern, wie es dem jenigen gut düncket, welchem die Aufsicht darüber anvertraut ist. Im übrigen ist dieses *Cabinet* dem Groß=Hertzog von dem Churfürsten von Bähern

83

verehret worden, und wird auf achtzig tausend Reichsthaler geschätzt, wiewohlen es meiner Meynung nach keine viertzig tausend gelten dörrfte, wann es sollte verkaufft werden; Doch es ist, nach *Senecae*, Außspruch, allezeit rühmlich, dasjenige hoch zu achten, so uns von andern geschenckt worden. Ferner seynd in diesem *Cabinet* unvergleichliche Schildereyen: als eines von Adam und Eva, welches von den geschickten Hand des Albert Dürers gemahlet worden, und fünffzehen tausend Reichsthaler *aestimiret* wird, die Venus von Titian verfertigt, hat einige Gleichheit mit derjenigen, welche *Poggio Imperiale* gemahlet, und wovon wir bald gedencken wollen, doch scheint es nur eine gute *copie* davon zu seyn.

In dem vierten *Cabinet*, welches sie *il Tribuno* nennen, befinden sich die kostbarsten Sachen unter allen. Dieses *Tribuno* ist eine grosse Cammer, wie ein rund Gewölb gemacht, welches oben an dem Boden mit dunckelrother Farbe angestrichen, und mit Figuren von Perlenmutter gezieret ist. Alhier siehet man die beste Schildereyen von den vornehmsten Mahlern, als von *Titian*, *Raphael*, *Andreas del Sarto*, *Vinci*, Johannes Holbein und andern. Das *Contrefait* Johannis des Täuffers, Pabst *Leonis X.* zweyer Cardinälen von dem Hause *Medicis*, und des Cardinals Rossi seynd von *Raphaël*; das *Pourtrait* von *Southvvel*, welcher geheimer Rath bei Henrich dem VIII. König von Engelland gesessen, ist von Johannes Holbein; die Schilderey, worauff unser Liebe Frau, welche das Kind JEsu auf ihren Armen trägt, abgemahlet, von *Andreas del Sarto*. Die Abbildung des Cardinals *Bentivoglio*, welcher auff einem Stuhl sitzt, hat der von *Dyck* gemahlet. Man siehet auch in eben diesem *Cabinet* die verwundersame Schilderey in *Mignatur* von *Julio Glorioso*, und drey Stück von gleicher Arbeit von einem sichern Augustiner Münch, welcher noch bey Leben, und in grossem Ansehen ist, weilen er den rechten Weg gewiesen, wie man Schildereyen von dergleichen Arbeit verfertigen solle. Ich sahe auch in diesem *Cabinet* den Nagel, welcher halb Gold und halb Eisen ist, von dem berühmten *Alchimisten* Thurnhauser gemacht; Einen grossen Klumpen ungeläutert Gold; zwey Muscheln, darinnen die Perlen, welche sehr schön und rund seynd, noch liegen, wobey man sehen kan, wie selbige gezeuget werden. Zwey Smaragd, welche nur halb und noch keine Farbe haben, auch zwey andere, in welchen die grüne Farbe beginnt hervorzuscheinen, nebst allerhand Gattung von Cöpperger, Schalen und andern

Geschirr von Agatstein, Crystall, *Lapis* und dergleichen Materie, welche in gewissen hiezu gemachten Schräncken in der Mauer aufbehalten werden, und endlich ein Einhorn samt einer Alabasternen Säule.

Das *Cabinet* von Ebenholtz, wovon ich zuvoren Meldung gethan, stehet am

84

Ende dieses *Tribuno*, und ist mit alten *Medaillen* von Gold, Silber, und Kupffer von den Römischen Bürgermeistern, und Kaysern angefüllet, und liegen in Schubladen nach der Ordnung der Zeit. Wie aber das inwendige dieses *Cabinets* kostbar ist, so giebt ihm das außwendige im geringsten nichts nach, massen dasselbe mit kostbaren Steinen eines ungewöhnlich=grossen und hohen Preises besetzt ist, darunter ein wundergrosser Smaragd, eine Perle, welche bey nahe so gross als eine Nuß, eine grosse Anzahl Diamanten und andere Edelgesteine, welche alle von so grossem Wehrt, dass dieses *Cabinet* auf sechsmal hundert tausend Reichsthaler geschätzt wird.

Endlich liessen sie uns eine grosse runde Taffel sehen, welche auß vielen köstlichen und wohlgeschliffenen Steinen, als Perlen, Rubinen, Saphyren, Smaragden, *Jaspis* und andern, dergestalten künstlich zusammen gesetzt ist, dass man lauter Vögel und Blumen darauf siehet; Sie wird hundert tausend Reichsthaler geschätzt, und haben dreyssig Personen fünffzehen Jahre ohne Auffhören daran gearbeitet; In der Mitten dieser Taffel stehet das Wapen des Gross=Hertzogs von *Toscana*, welches gleichfals von Edelgesteinen gemacht ist.

An der andern Seiten dieser *Galerie* ist das fünffte *Cabinet*, und darinnen der Altar und der *Tabernacul*, welche, wie schon oben gedacht, in die neue Capelle *St. Laurentii* sollen zu stehen kommen. Sie sagen, daß sie es so prächtig gemacht haben, als sie gekönnnt, damit sie dadurch die Armut ersetzen und verbessern möchten, worinnen JESUS Christus zu Bethlehem in einem Stall und einer Krippe gebohren worden. Es ist mit Chrystallenen sehr künstlich außgearbeiteten Pfeilern, welche einer Elen hoch, und mit Kupffern von feinem Gold gezieret seynd, unterstützt. An seinen 4. Wänden hängen köstliche mit Edelgesteinen besetzte Schildereyen, an deren jeder fünf Jahr gearbeitet worden. Das Tabernakel ist gleichfals mit allerhand Edelgesteinen von vielerley Farben *garniret*, und der vordere Theil des Altars ist eine Schilderey von halb außgehauenen Schnitzwerck, und die Neben=Seiten seyn auff eben dieselbige Weiss gezieret. In *Summa*, das gantze Werck dieses Altars und Tabernackels ist so kostbar und dergestalt beschaffen, daß man es sich nicht einbilden kan, dahero es viel leichter ist, dasselbe zu bewundern, als nach seiner Würdigkeit zu beschreiben.

Von dieser *Galerie* wurden wir in einen andern Theil des Groß=Hertzoglichen Pallasts gebracht, alwo man uns des Hertzogs Silber=Werck sehen liesse, dieses Zimmer ist viereckigt, und stehen 4. grosse Tresor darinnen, welche so hoch als das Gemach, und mit allerhand Silber=Geschirr besetzt ist. In einem dieser vier Tresor sahen wir ein *Servies* von purem Gold, Schüsseln, Teller, Löffel, Gabel, Messer nebst einer grossen Menge anderes Geschirres von vergüldeten Lackwerck; kleine Schildereyen von *Miniatur*; kleine sehr *curieuse* Cabinette mit Gold und Edelgesteinen gezieret; Degen mit güldenen Gefässen, mit Diamanten besetzt und künstliche außgearbeitet, einen Dolch, davon das Gefäss von gleich=

mässiger Materie und Kunst als die Degen; ein gross Creutz von Diamanten; Eine Trinck=Schale von einem Schmaragd, und der Deckel von gleichem Stoff; Ein Handbecken von *Massiv*=Gold mit Türckis *garniret*.

Hierbey war noch ein ander Tresor, so auch voll Silberwerck war. In einem andern sahen wir einen Sattel, Zaum, Steigbügel von Gold nicht nur mit Diamanten und Türckisen, sondern auch mit Perlen und Edelgesteinen besetzt, nebst einer gülden Schaberack mit Perlen gestickt, welche alles ein Präsent von dem Kayser an den Groß=Hertzog gewesen. Ferner wurden uns vier silberne Stollen von einem Prunck=Bett gezeigt, welche gantz mit Edelgesteinen besetzt waren, wie auch ein Vorhang von einem Altar von *Massiv*=Gold, und mit Perlen und andern Edelgesteinen gestickt; In der Mitten stunde das *Pourtrait Cosmi II.* wobey die hertzogliche Crone von Edelgesteinen; die darüber stehende Schrift ist mit Buchstaben von Rubinen eines Fingers lang gemacht, welche also lautet:

Cosmus II. Dei gratia, Magnus Dux Hetruriae, ex voto.

In dem andern Tresor ist ein Fuß von einem Elend und ein Manns=Gesicht zu sehen, welches gantz mit Türckisen besetzt ist.

Aus diesem Zimmer verfügten wir uns in den grossen Saal des Pallasts, an dessen Wände die Victorien der alten Florentiner abgemahlet stehen, und in welchem die um Florentz herum wohnende Bauern alle Jahr auf Johannes Tag in Gegenwart des Groß=Hertzogs ihren gewöhnlichen Dantz halten, da dann denenjenigen, welche es am zierlichsten gemacht, von dem Groß=Hertzog ein Praesent gethan wird. Von hier wurden wir an eine lange Galerie gebracht, welche geschlossen, und von dem neuen, nach dem alten Pallast gehet. Diese Galerie mag wohl eine halbe Italiänische Meil lang seyn, und ist sehr gemächlich vor den Hertzog, theils wann er zu seinem in dem alten Pallast liegenden Schatz gehen, theils auch wann er hören wil, ob seine Bedienten einem jeden ohne Ansehen der Person Recht und Gerechtigkeit widerfahren lassen. Als der Groß=Hertzog *Franciscus* diese Galerie machen ließ, befahl er dem Baumeister *Buontalenti*, er solte ein Fenster darein machen, wodurch er die Richter sehen und hören könnte, ohne das jemand merckte, daß er da seye. Um dieses nach des Hertzogs Begehren zu bewerkstelligen, machet der Baumeister ein Fenster in die *Galerie*, und stellt das Hertzogliche Wapen davor, weilen nun selbiges unterschiedliche Oeffnungen hatte, so konte der Hertzog alles sehen und hören, was bey seinem Hoff=Gericht vorfiele. Einmals stunde der Hertzog auf einem gewissen Tag vor dem Fenster, und hörte ein höchst ungerechtes Urtheil wieder eine arme Frau außsprechen. Wie ihm nun dieses sehr mißfiele, so befahl er dem Richter, er solte die Vollstreckung dieses Urtheils etwas aufschieben, und nach deme er sich von der Sachen Beschaffenheit *informiret*, fällte er eine solche *Sentenz*, welche zu der armen Frauen Vortheil gereichete.

Über diese *Galerie* giengen wir nach dem neuen Pallast, welcher *Palazzo del*

Piti genennet wird, weilen einer *Lucas Piti* denselben nach dem Entwurff, welchen ihme *Brunelleschi* hatte gemacht zwar angefangen zu bauen, doch indem er ihn wegen allzugrosser Kosten nicht vollführen konte, so übernahm es die Mutter des Groß=Hertzogs *Cosmi II.* und brachte ihn in den Stand, darinnen er nun keinem in *Europa* viel nachgeben wird. Er ist zwar

noch nicht außgemacht, doch kan man allbereits wohl sehen, daß er die Gestalt des Buchstabens H hat, und auf allen Seiten doppelte Gemächer bekommen wird.

Wann man von Seiten der Strassen in denselbigen kommt, so findet man eine sehr gemächliche Treppe, und der Vorgipffel hat zwey und zwanzig sehr grosse Kreutz=Balcken auf einer Reyhe, zwischen einem jeden Fenster stehet ein Pfeiler von Marmor, und die Manier, nach welcher der Pallast gebauet ist, wird in der Baukunst die *Bäurische* genennet. Bey dem Eingang siehet man einen grossen Vorhoff, an dessen Ende ein grosser Weyher ist, worinnen die Fische vor des Hertzogs Tafel gehalten werden. Der Hoff ist viereckigt, und nur an der Seiten des Gartens offen, alwo eine steinerne Mauer stehet; An jener Seiten ist ein schöner grüner Platz, und an dem Pallast stehen sehr viel grosse Lorbeerbäume in einem halben Circkel, zwischen welchen sechs steinerne Bäncke auf die Art stehen, als wie in einem *Amphitheatro*, auf welchen zwey tausend Menschen sitzen können, wann das Ringelrennen oder *Caroussel*, wie oft zu geschehen pflaget, von dem jungen Adel gehalten wird, da dann die Damen und Hoffleuthe auf den Bäncken sitzen, und der Hertzog mit seiner *Familie* an den Fenstern stehet, um der Freude zuzusehen.

Das übrige von dem Garten ist sehr wohl *conditioniret*, und siehet man nichts als kleine Lorbeer=Wälder, sehr dichte *Alléen*, und andere, auß welchen man die Stadt und das offene Feld sehen kan, grosse Fisch=Weyher mit Marmorsteinernen Bildern umgeben, einen sehr grossen Spring=Brunnen, dessen Wasser=Guß nicht nur zur Ergötzung der Augen, sondern auch zur Tränckung der kleienen Vögeln und anderer Thier dienen muß. Wann man aus dem Garten nach des Hertzogs Zimmer zu gehet, findet man lauter prächtige Sachen, so wol, was die *Meublen*, als den Ort selbst betrifft. Ein Theil davon ist von *Pietro di Cortona*, welches der vortrefflichste Meister dieser Zeit in Italien, gemacht. Als ich mich zu Florentz befand, war er zu Rom, und warteten viele Leuthe auf ihn, welche sich von ihm wollten abmahlen lassen. In einem andern Zimmer sahen wir die Geschichte von dem *Seleuco*, wie er seinem Sohn *Antiocho* seine eigene Haußfrau *Stratonicam* überlassen, in welche er zum höchsten verliebt war, durch welches Exempel vorgebildet wird, daß die Liebe, welche ein Vatter zu seinen Kindern trägt, oftmals die eheliche Liebe übertrifft. Von hier giengen wir nach dem Saal, worinnen der Großhertzog *Audienz* giebt, und wo eine Tapete hängt, welche hundert und fünfzig tausend Reichsthaler geschätzt wird. Diese Tapete hat einen güldenen Grund, auf welchem mit Seiden und Silber eine grosse Menge Vögel und andere Thier, Bäume, Blumen, Pflantzen, Flüsse und Landschafften, so natürlich und prächtig bordiert

87

ist, daß ich nicht glauben kan, daß eine köstlichere Tapete in gantz *Europa* ist. Man führete uns, nach deme wir dieses gesehen, in ein ander Zimmer, welches mit vielen vortrefflichen von den vornehmsten Meistern gemachten Schildereyen gezieret ist, als von *Titian*, *Michael Angelo*, *Andreas del Sarto* und mehr andern, und kan ich mit Warheits=Grund sagen, daß ich nirgendwo so viel schöne Gemälde gesehen, als hier. Dieses Zimmer gehöret dem Printzen *Ferdinand*, Sohn des Groß=Herzogs, welcher ein sehr tugendsamer und *curieuser* Herr ist.

Ferner wurden wir in der Groß=Hertzogin Zimmer gebracht, wo zwölf vom *Raphaël* und andern gemahlte Schildereyen zu sehen waren. Auß diesem tratten wir in des Hertzogs Gemach, worinnen uns sehr *curieuse Thermometrae* gewiesen worden, welche die jenige *Instrumente* sind, so die Grad von der Wärme der Lufft anweisen. Nach diesem besichtigten wir sechzehn Zimmer von einer Höhe welche alle sehr groß, von dar sie uns in das jenige Neben=Gemach brachten, in welches sie sich im Sommer begeben, um der Kühlung zu geniessen; Auch betrachteten wir das jenige Zimmer, in welchem die Balletten gehalten

werden, und welches des Printzen Gaston zweyten Sohns des Groß=Hertzogs, und seines Bruders des *Cardinal Ferdinandi* Zimmer ist.

Nachdem wir nun alle die Zimmer dieses Pallasts gesehen hatten, zeigten sie uns aus sonderbarer Vergünstigung den schönen *Diamant* des Groß=Hertzogs, welcher in Warheit der schönste in gantz Europa ist, massen er hundert und acht und dreyssig *Carat* wiegt und bey nahe so dick als ein Daume ist. Ein berühmter Jubelirer zu *Lion Simeoni*, deme ich die Dicke und das Gericht [Gewicht] davon beschrieben habe, schätzt ihn auf hundert tausend Reichsthaler unter Kauffleuthen, und hundert und fünfftzig tausend unter Fürsten. Der Herr *Tavernier* sagt, daß er auf gelb oder Citron Farbe steche. Als wir aus dem Groß=Hertzoglichen Pallast kamen, giengen wir in die Augustiner=Kirche, welche schön und davon Brunelleschi die Zeichnung gemacht hat. Man sagt, daß das in derselben befindliche *Tabernacul* und grosse Altar hundert tausend Reichsthaler gekostet haben, dergleichen wenig in Italien gefunden werden. Hinter dem grossen Altar gantz an dem Ende dieser Kirchen ist eine wunder schöne Schilderey, auf welcher die in dem Ehebruch begriffene, aber von Christo freygesprochene Frau abgebildet ist. Die Schamhaftigkeit, welche aus ihrem Angesicht hervor scheint, ist so wol außgedruckt, daß man leicht sehen kan, daß diß Stück von einem vortrefflichen Meister gemacht worden, welcher der berühmte *Allery* gewesen.

Von hier giengen wir nach einer Brücke, auf welcher vier Bilder von weissen Marmor stehen, welche die vier Jahr=Zeiten vorstellen, und von *Michael Angelo* gemacht worden. Als wir diese Brücke *passirt* waren, kamen wir auf den grossen Platz des Großhertzogs, alwo das Metallene Bild zu Pferd von *Cosmus de Midicis* dem grossen stehet. Unten an dem *Piedestal*, worauf das Bild ruhet, und welcher auch von Metall ist, befinden sich alle Geschichte und Eroberungen dieses Fürsten. Auf eben

88

diesem grossen Platz stehet an einer Ecke von dem alten Pallast ein schöner Spring=Brunnen, an dem man die Bildnüsse *Neptuni*, der *Tritons* und der Wasser=Götter siehet; und an der lincken und rechten Hand des Eingangs dieses Pallasts, befinden sich zwey grosse *Statuen* von Riesen, deren die eine den Goliath, von *Michaël Angelo* gemacht, und die andere den *Hercules*, so von dem berühmten *Bandinelli* verfertigt worden, abbildet. In den *Alleen* befinden sich noch andere rare *Statuen*, als des *Persei* von Kupffer, und eine andere von dem Raub der *Sabinischen Töchter* von Marmor, und die dritte von der Judith, welche in der einen Hand einen Degen, und in der andern den Kopff des enthaupteten *Holofernes* hält.

Wann man auf diesem Platz stehet, und nach der Seiten des Pallasts siehet, kommt einem ein sehr hoher Thurn zu Gesicht, an welchem dieses das seltsamste ist, daß er kein ander Fundament hat, als die Mauer des Pallasts, auch kein ander Dach, als welches den Pallast bedeckt. Dahero dann das Sprichwort seinen Ursprung hat, daß Florentz drey wunderliche Thürne habe, nemlich einen in der Lufft, wovon anjetzo gemeldet worden, einen im Wasser, und einen in der Erde, welches der einige Thurn, dessen Fundamente tieff in der Erden liegen, und welcher bey keiner Kirchen oder anderem dazu gehörigem Gebäu, sondern gantz allein stehet. Gehet man aber von diesem Platz nach dem Thum zu, so trifft man die St. Michaels Kirche an, welche viereckicht, und außwendig mit vielem köstlichen Bildwerck außstaffirt ist. Zwar muß ich bekennen, daß es nicht von Gold ist, doch benimmt ihn dieses nichts an seiner Kostbarkeit. Unter diesen Bildern seind nachfolgende die schönste, als des heiligen *Matthaei*, welches von Kupffer, und von *Laurentio Vion* gemacht worden, des heiligen *Thomae* gleichfals von Kupffer, welcher des HErrn Christi Seite betastet, und darüber sehr bestürzt wird, von *Andreas Varochi*: des St. Peters, welches von Marmor, und wovon die Kleidung

wunderschön ist: Des heiligen *Joris*, so vor eines der besten in Italien gehalten wird, und worauf viele Verse und andere Lobs=Erhebungen in ungebundener Rede zu lesen seind, und dann des heiligen *Marci*, dessen Gesicht so ehrlich und beständig ist, dass als es *Michaël Angelo* zum ersten mal sahe, er sich nicht enthalten konte, selbiges gantz eigentlich zu betrachten, und als er gefragt wurde, was er davon hielte, gab er zur Antwort: So ferne *St. Marcus* diesem Bilde, wie ich glaube, ähnlich gesehen, so darff man kühnlich, seinem Gesicht nach, alles dasjenige vor wahr halten, was er geschrieben, angesehen er alle die Kennzeichen in seinem Gesichte hat, welche an einem frommen und ehrlichen Mann erfordert werden.

So bald wir aus dieser Kirche kamen, giengen wir nach dem Thum, wovon ich meinem Herrn dieses melde, daß, wann er zu seiner gänzlichen *Perfection* gekommen, man ihn nicht unbillig vor den schönsten in gantz Italien halten könnte. Vor Zeiten war es die Kirche des heiligen *Reparati*, nachgehends aber legte man ihr den Namen *Sancta Maria Florida* zu, welcher sich vor eine Haupt=Kirche in Florentz gar nicht wohl schickt. Sonsten ist *Arnulphus di Lapo*, ein gebohrner

89

Teutscher, der Baumeister davon gewesen, und ist selbige wie bereits oben gedacht, nicht nur die schönste Kirche in gantz Italien, sondern auch in gantz *Europa*, angesehen sie außwendig von weissem, rothen und schwartzen Marmor aufgeföhret, inwendig aber aus weissem Marmor bestehet, und die Pfeiler, auf welchen sie ruhet, seind von einem dunkelbrauen Stein. In der Mitten dieser Kirche ist ein runder oder platter Thurn, dessen Baumeiser *Brunelleschi* gewesen, welcher alhier gebohren; dieses ist der erste Thurn, welcher in *Europa* jemalen gebauet worden, dahero er nicht nur das Muster ist, nach welchem der Thum zu *St. Peter* in Rom, sondern auch hundert andere nach der Zeit gemacht worden. Als *Brunelleschi* diesen Thurn auffführete, ließ er inwendig Garküchen anrichten, darinnen die Arbeits=Leute essen und trincken konten, und also nicht nöhtig hatten, durch das Auff= und Niedersteigen einige Zeit zu versäumen.

Oben auf diesem Thurn, welcher zweyhundert und zwey Klafftern hoch, siehet man die Stadt Florentz nebst der umliegenden Gegend, worinnen über zwey tausend Lusthäuser liegen, gar schöne. Nachdeme wir nun hier alles zur Gnüge betrachtet, stiegen wir wieder herunter, und begaben uns in die Kirche, um gleichfals das merckwürdigste in Augenschein zu nehmen, da wir dann befanden, daß die Länge von dem grossen Portal biß an das Chor, bey nahe drey hundert Schuhe lang, und von dem Chor, biß zu Ende der Kirchen sonst noch zweyhundert Schuhe lang ist. Das Chor ist rund, und stehet unter dem Thurn, und ist eben so groß, als dessen unterster Umgang. Zur Zeit der grossen Fest=Tagen, wann selbiger mit Wachs=Kerzen *illuminiret*, ist es zwar hell gnug darinnen, aber zu andern Zeiten und sonderlich im Winter, fast etwas zu dunckel. Der hohe Altar stehet in dem Chor, und hat gleich andern in alten Kirchen keine Zierrathen, als nur ein vom *Bandinelli* aus weissem Marmor gemachtes ungemein schönes Haupt Christi.

Hiernechst siehet man an dem Gewölbe dieses Thums verschiedene schöne Schildereyen, als von dem Paradiß, das Fegfeuer und die Höll, welche von *Georgio Vazati* [Vasari] und *Thadeo Zuchari*, gemacht seind, hinter dem grossen Altar stehen die Häupter von Adam und Eva, so der kunstreiche *Bandinelli* verfertigt hat, und nahe bey der Thür der Sacristey siehet man eine alte Aufschrifft, aus welcher abzunehmen, daß ein allgemeines *Concilium* zu Florentz gehalten seye, darinnen die Vereinigung der Griechischen und Lateinischen Kirchen vestgestellt worden. In dem *Archiv* zu Bolonien siehet man das *Original* dieser Vereinigung, welche in Griechischer und Lateinischer Sprache beschrieben, und auf zweyen Seiten

unterschieden ist, da auf der einen der Namen des Pabsts und der Cardinälen, auf der andern aber des Kayzers zu Constantinopel, des Patriarchen daselbst und der Griechischen Bischöffe stehen. Auf diesem *Concilio* befanden sich Papst *Eugenius IV.* der Käyser *Paleologus* und die vornehmsten Bischöffe der Kirchen in Osten und Westen, und wurde dabey fest gestellet, daß der Heilige Geist nicht nur von dem Vatter, sondern auch von dem Sohn

90

außgehe, und vieles mehr, doch es stunde nicht lang an, so wurde dieses alles durch der wiedriggesinnten Hartnäckigkeit und eigenes *Interesse* wieder umgestossen, also daß der Pabst nichts außrichten konte.

In eben dieser Kirche werden noch andere Bildnüsse von unterschiedlichen Heiligen gesehen, welche von diesem Ertz=Bischöffe zu Florentz gewesen, wie nicht weniger die Grabstätte etlicher berühmter Leuthe, als das Grab *Marcilii Ficini*, welcher der Christliche *Plato* kan genennet werden; das Grab des *Dantes* eines Florentinischen Poeten, auf welchem er in Lebens=Grösse mit einem rohten Rock abgebildet stehet. *Johannis Acutii*, eines englischen Ritters, welcher vor Zeiten General der Stadt *Pisa* gewesen, wie man auß einer alten *Inscription* von Gothischen Buchstaben, welche über seinem Bild an der Mauer stehet, abnehmen kan: Wiewohlen *Vestagan* dafür hält, daß er nicht *Sir John Scharp*, sondern *Sir John Haukwood* geheissen, das Hauptwerck kommt nicht auf den Namen an, sondern ist gnug, daß dieser Herr ein Englicher von Adel gewesen, welcher sich durch seine tapffere Thaten so berühmt gemacht, daß man ihm zu Ehren ein Grabmahl unter den Hertzogen auffgerichtet. Hierauf besahen wir auch *Brunelleschi*, oder *Philippi Brunalvii* Grab, welcher den Thun gemacht, ingleichen *Giotto* sein Grab, so den Thurn gebauet hat.

Gedachter *Brunalvius* ist derjenige gewesen, welcher zu seiner Zeit in Italien gantz abgekommene Mahler=Kunst wieder in den Stand gebracht, und darinnen *Giotto*, *Gaddi*, und *Tassi* und andere unterwiesen, welche nachgehends grosse Ehre und Ansehen dadurch erlanget. Der Glocken=Thurn stehet bey dem Thum, und ist wol hundert und fünffzig Klafftern hoch, und seine Fundamente gehen ungefehr fünff und siebentzig Klafftern tieff in die Erde. Er ist sonsten oben platt, und mit kleinen Marmorsteinen an allen Seiten bekleidet. Als Kayser Carl V. denselben sahe, sagte er, es seye Schade, daß dieser Thurn nicht in einem Futteral stecke, damit er nicht von allen Menschen also könne gesehen werden, und daß solchen falls von allen Orten und Enden Leuthe herzu kommen würden, um selbigen als ein Wunderwerck zu besehen. Und die Warheit zu bekennen, so ist er ein halbes Wunderwerck zu achten, dann in mehr als dreyhundert Jahren, so lang dieser Thurn stehet, ist noch nicht das geringste davon abgefallen, ungeachtet Er, wie gemeldet, oben platt, und mit lauter Pfeilern und Bildwerck besetzt ist. Das daran befindliche Bild *Zuccone* genannt, welches einen Menschen bedeutet, welcher kein Haar auf dem Kopff hat, ist von *Donatelli* gemacht worden. Dieser Künstler hielte selbiges so hoch, daß wann er etwas betheuren wolte, so schwur er bey der Liebe, welche er zu seinem *Zuccone* hatte.

Die Capelle oder Kirche *St. Johannis* stehet nahe an dem Thum, und sol vor Zeiten ein Tempel des *Mars* gewesen seyn, worauf er Johannes dem Täußer zu Ehren eingeweyhet worden. Das Gewölbe von *Mosaischer* Arbeit wird hoch *estimiret*, und unter den Bildern, welche in der Kirche sich befinden, wird die Magdalena

von Holtz am meisten geachtet: Hingegen kan man sich über die drey Metallene Pforten nicht gnugsam verwundern, auf welchen die Biblische Geschichten abgebildet stehen. Die hinterste Pforte, darauf die Worte zu lesen, *Andreas Ugolinii de Pisis me fecit 1330.* ist die schlechteste, die zwey andern aber seind ungemein schön. Wobey man dann insgemein den Fremden erzehlet, daß *Michaël Angelo* sich über diese drey Pforten nicht habe gnugsam verwundern können, und daß er selbige so hoch geachtet, daß er sich offtermalen verlauten lassen, sie *meritirten* wegen ihrer Schönheit Pforten des Himmels zu seyn, dahero nachstehende Verse darauf gemacht:

*Dum cernit valvas aurato ex aere nitentes
In Templo, Michael Angelus obstupuit.
Attonitusque diu, sic alta silentia rupit:
O divinum opus! ô Janua digna Polo!*

In gedachter Kirche *St. Joannis* ist auch das unvergleichliche schöne Grab von *Baltasar Caffa*, welcher zwar unter dem Namen *Johannes XXIV.* eine Zeitlang Pabst gewesen, durch das *Concilium* aber zu Constantz wieder abgesetzt worden, damit die Kirche nicht möchte durch ihn in Unruhe gesetzt werden. Dieses Grab ist in Gestalt einer Wiege gebauet, und man kan mit Bestand der Warheit sagen, daß es diejenige Wiege ist, worinnen die Grösse und Macht des Hauses *de Medicis* gleichsam auffgezogen worden, angesehen *Cosmus de Medicis*, welcher nachmals Vatter des Vatterlands genennet worden, der *Universal* Erbe von erwehntem *Baltasar Caffa* gewesen, welcher zu Florentz in *Johann de Medicis* Behausung gestorben, und durch dieses Mittel so viel Gelds erlanget, daß er durch Hülffe desselben alle diejenige Thaten in seinem Leben außübete, wodurch er sich zu jedermans Verwunderung den Namen eines Vatters des Vatterlands vor sich erwarbe, und vor seine Erben und Nachkommen das Recht der *Souverainität* erhielt.

Zu letzt muß ich meinem Herrn noch eine artige Begebenheit erzehlen, ehe ich mich von der Johannes Kirche abwende. Unfern derselben stehet eine kleine Säule, an welcher eine alte *Inscription* angenagelt, des Inhalts, daß vor diesem ein Baum alhier gestanden, welcher, nachdem er ungefehr von dem Todten=Kleid des heiligen *Zenobii*, als selbiges der Gewohnheit nach in der Stadt Florentz in einer *Procession* herum getragen, angerühret worden, so bald Blumen von einem angenehmen Geruch hervor gebracht, ungeachtet selbiges in dem Monat *Januario*, geschehen. So bald wir uns nun hier wegbegaben, verfügten wir uns nach der St. Marcus Kirche, welche den *Dominicanern* zugehöret, und sahen darinnen das Grab des heiligen *Antonii*, welcher vor Zeiten Ertz=Bischoff zu Florentz und von diesem Orden gewesen. Dieses Grab ist in einer Capelle unter dem Altar, und ist von *Johan de Bologne* gemacht worden, daneben siehet man auch eine verwunderns=würdige Schilderey von dem heiligen *Marco*, welche *Bartholomaeo del Frato* gemahlet.

Wann man in die Kirche kommt, siehet man so gleich das Grab von *Pico Mirandula*, welcher seiner Vortrefflichkeit wegen der *Phoenix* der Printzen genennt wird, dahero man in seiner an der Mauer stehenden Grabschrift folgende Zeilen lieset:

*Johannes jacet hic Mirandula, caetera norunt
Et Tagus et Ganges, forsan et Antipodes.*

Nahe an diesem Grab stehet ein Altar, auf welchem man ein vortreffliches Gemälde siehet, an dem zwey auf *Instrumenten* spielende Engel abgeschildert seynd. Man sagt daselbst, daß dieses das beste Gemälde sey, so jemal von einem Mahler verfertigt worden, welches *Bartholomaeo del Frato* gemacht hat. In dem Closter ist ein schönes *Laboratorium*, in welchem die Mönche allerhand hertzstärkende Gewässer, und die beste *Essentien* brennen, und nachmals verkaufen; Anneben befindet sich hier eine *Bibliothec*, worinnen die außerlesenste schönste Bücher anzutreffen.

Hierauf giengen wir nach der Kirche *de l'Annunciata*, welche in= und außwendig mit den vortrefflichsten Gemälden gezieret ist, worunter eines von Maria, sonsten *Madonna del Sacco* genannt, welches *Andreas Sarto* gemacht, und welches so schön ist, daß es von den besten Mahlern gerühmet wird. Daneben sahen wir auch den kostbaren silbernen Altar, hinter welchem die Schilderey von der Verkündigung Mariae an der Mauer hangt, wovon die Kirche den Namen *de l'annunciata* führet. Auf dem Tabernackel ist wieder ein Gemälde von *Andreas Sarto*, ungefehr anderthalb Schuh lang, worauf unser Seligmacher abgeschildert, und welches so künstlich, daß sich jederman darüber verwundern muß. Ferner siehet man in dieser Kirchen, das Grab des berühmten Bildhauers *Baccio Bandinelli* nebst seinem und seiner Frauen Bildnüs in Marmor gehauen. Ingleichen liegt in dieser Kirche hinter dem Chor der vortreffliche Bildhauer *Jean de Bologne* begraben welcher durch seine künstliche Wercke sich in Florentz einen unsterblichen Namen erworben, davon das Bildnüs, worauf der Raub der Salonischen Töchter, welches vor dem alten Palast stehet, der *Centaurus* auf der Strasse und verschiedene andere Zeugnis geben.

Aus dieser Kirche giengen wir neben dem Bild zu Pferd von dem Groß=Hertzog *Ferdinand* vorbei nach der Barfüsser Kirche *Sancta Croce* das heilige Creutz genannt; diese ob sie wohl sehr lang und hoch, ist dennoch sehr dunckel; Es seind zwar viele Altäre, mit schönen Pfeilern und Schildereyen gezieret, darinnen warzunehmen, doch ist die Cantzel das aller künstlichste Werck, und *meritiret* wohl, daß sie von einem heiligen *Chrysostomo* betreten werde, gestalten sie aus weissem Marmor gemacht ist, in welchem alle die Thaten des heiligen *Francisci* in erhobener Arbeit abgebildet zu sehen.

Unweit der kleinen Thür nach dem Predigt=Stul zu, ist das Grab des berühmten Michaël Angelo, welcher zu seiner Zeit der beste Mahler, Bildhauer und Baumeister, ja der rechte *Trismegistus* in Italien gewesen, dahero man ihm seiner Geschicklichkeit wegen drey von Ihm selbst aus weissem Marmor gemachte Bildnisse, welche Frauens=Personen *repraesentiren* auf sein Grab gestellet, so die drey vorgemeldte Künste bedeuten sollen. Man siehet zwar eine Schrift dabey, doch ist

93

derjenige Ort, wo sie stehet, so finster, daß es sehr beschwerlich fällt, selbige zu lesen. Weil nun mein Compagnon sahe, daß ich viel Zeit verderben würde, ehe ich den rechten Verstand davon entdecken könnte, als erbothe er sich dem berühmten Mann alsbald eine neue Grabschrift zu machen, welche also lautete:

*Cur indignamur Mortales morte perire,
Ecce, stupor mundi hic, Angelus ipse perit.*

Die Romaner habe ihm gleichfals zu Ehren eine Grabschrift aufgesetzt, in nachfolgenden Zeilen.

*Roma mihi mortem tribuit, Florentia vitam,
Nemo aliis vellet nasci et obire locis.*

Mitten in der Kirche sahen wir auch das Grab von einem Englischen Bischoff, mit Namen *Carriel*, und muthmasset man, daß er auf dem *Florentinischen Concilio* als Gesandter der Cron Engelland gewesen. Sonsten fuhrete er ein Wapen mit drey silbernen Katzen im schwartzen Feld. Am Ende dieser Kirchen stehet eine Capelle, welche dem Geschlecht *Nicolini* gehöret, und mit vielen Bildern und schönen Schildereyen außgezieret ist.

Als wir die Barfüsser Kirche gnug betrachtet, giengen wir in die Abtey der Benedictiner, alwo wir das Grab von dem Stiffter dieser Abtey, nemlich einem hochteutschen Grafen, *Hugo* genannt, welcher unter Käyser Otto III. in *Toscana* regierete, besahen. Von hier erhoben wir uns in die Kirche *Santa Maria Novella*, welche den Dominicanern zuständig ist, und worinnen das *Florentinische Concilium* gehalten worden. Allhier seynd sehr viele rare Gemälde, unterschiedliche Gräber von Heiligen, und Heliginnen und andern ansehnlichen Personen, worunter rechter Hand des Eingangs das von dem Patriarch Jacob von Constantinopel zu sehen ist.

Nachdem wir nun gedachter massen unserer Neugierigkeit ein Genügen geleistet, wendeten wir uns nach dem Fluß zu; unter wegs aber stiessen wir auf die grosse Säule, auf welcher die Gerechtigkeit von einem *Porphyristein* abgebildet stehet, und deßwegen dahin gesetzt worden, weilen *Cosmus* der Grosse die erfreuliche Zeitung von Eroberung der Stadt *Siena* durch seine Völcker, an diesem Orthe empfing. Als ein gewisser Edelmann von grossem Verstand sahe, daß dieses Bild so hoch in die Höhe gesetzt, machte er darüber folgende *reflexion* und sagte, daß man die Gerechtigkeit alzu sehr erhöhet hätte, also daß die Armen wol schwerlich dazu kommen würden. Ein anderer aber *remarquirte*, daß dieses Bild der Gerechtigkeith an einem solchen Orth stehe, alwo es allen denjenigen Gebäuden den Rücken zukehre, in welchen zu Florentz die Gerechtigkeit verwaltet würde.

Inmassen wir nun das *curieuseste* in der gantzen Stadt besehen hatten, so begaben wir uns nun auch vor das Thor, um gleichfals das Merckwürdigste alda zu besichtigen. Hierunter gehöret nun vornehmlich *Poggio Imperiale*, welches ein

94

Lusthauß der Groß=Hertzogin ist, so eine Meil von der Stadt liegt, alwo in einer Galerie die natürliche Bildnüsse der letzten Ertz=Hertzogen vom Hause Oestreich, vom Hause *de Medicis* und dessen Verwandten zu sehen seynd. In einem andern Zimmer sahen wir viele Schildereyen, als die von *Titian* gefertigte *Venus*, welche so schön ist, daß man sich darüber verwundern muß, wiewohl sie nur eine Copey zu seyn scheint. Man hat da auch die Schilderey des heiligen *Hieronymi* von Albert Dürer, der Magdalena von *Raphaël*, Johannes des Täuflers von Correggio, Adam und Eva gleichfals von *Albert Dürer*, die Gottesfurcht von *Pietro Perugino*, welches eine Abbildung der Jungfer Maria ist, so den Leichnam JESU auf ihren Knien hält, bey welchen der Evangelist Johannes mit drey andern Personen stehet, worunter einige mit thränenden Augen auf den Knien liegen, welches so beweglich ist, daß man es ohne Thränen nicht ansehen kan.

In einer andern Zeit giengen wir nach dem *Pratelino* [Pratolino], welches ein ungefehr sechs Meilen von Florentz gelegenes Lust=Haus des Groß=Hertzogen ist, wobey sehr schöne Gärten, Grotten, Springbrunnen, bedeckte *Alléen*, und Lust Wälder, unten am Fuß des Berges zu sehen. Unter andern betrachteten wir die Grotte vom *Cupido*, in welcher nicht nur

unterschiedliche Plätze seynd, darauf man sitzen kan, sondern man wird auch, so bald man sich dahin setzt, häufig mit Wasser begossen, dergleichen Würckung auch der Spring=Brunnen des *Tritons* hat. Hierauf wurden wir in dem Garten herum geführt, da wir zwischen denen von Lorbeer=Bäumen verfertigten *Alléen* viele *Fontainen* erblicken. An den Grotten siehet man tausenderley Wasser=Künste, und darunter den *Pan*, welcher seiner gegen ihm überstehender *Maitrete* zu Ehren eines nach der Kunst auffspielet: Auf einer andern Seiten stehet ein Engel, welcher mit seiner Trompete bläset, und an einem andern Eck ist ein Bär, welcher einer Schlangen aus einem Becken voll Wasser zu trincken giebt, und welche, nach dem sie ziemlich viel getruncken, den Kopff auffhebet, nebst hundert andern Raritäten, worunter eine Tafel, an welcher zwölf bis fünfzehn Personen gemächlich sitzen können, dergestalt, daß zwischen jedem Stul ein klein Becken voll Wasser, worein man sein Glaß setzen und abkühlen kan.

Von hier begaben wir uns nach einem andern Lust=Hauß *Lampeggio* genannt, welches fünf Meilen von Florentz gelegen, und dem Printz *Matthias* zu gehört, darinnen sahen wir schöne Schildereyen von Feld=Schlachten, so *Tempesta* gemachet; ingleichen ein *Cabinet* von Corallen; und sehr schön *gramalirt*; das köstliche *Giocco di Mocca*, oder das Türckische Spiel, schöne Spiegel, und ein kleines Zeughaus. Nach der Zurückkunfft in die Stadt besichtigten wir des Groß=Hertzogs Marställe, worinnen die raresten Pferde anzutreffen, und bey denselben ist ein Ort *il Serraglio* genannt, worinnen diejenige wilde Thier gehalten werden, welche mit einander fechten müssen, als nemlich: Löwen, Leoparden, Tiger, Bären, Wölffe, wilde Schweine und Füchse. Wann nun dieselben gefochten haben, werden sie auf nachfolgende Weise wieder an ihren Ort gebracht: Man hat eine

95

gewisse, hierzu verfertigte *Machine*, welche einem Drachen gantz ähnlich siehet; In diese begiebt sich ein Mann mit zweyen brennenden Fackeln, und indeme dadurch dieser Drache feurige Augen bekommt, so wird den Thieren ein solcher Schrecken eingejagt, daß sie wie wild und raasend sie auch seyn mögen, dennoch nach ihren Hölen zu lauffen. Mitlerweilen aber die Lust dieses Fechtens vorgehet, ist der Groß=Hertzog samt seiner Gemahlin in einem Zimmer, uns siehet die Lustbarkeit mit an.

Sonsten hab ich in der Florentinischen Historie gelesen, daß als einmals ein Löwe ungefehr außgebrochen, und in die Stadt kommen, derselbe ein kleines Kind, welches sich seines Unverstands wegen für ihm nicht fürchtete, und also auch nicht vor ihm weglieffe, auf der Strassen angetroffen, und sich auf selbiges geworffen habe. Wie nun dieses seine Mutter gesehen, und anbey betrachtet, in was grosser Gefahr ihr unschuldiges Kind stecke, habe sie sich mit weinenden Augen gantz wehemütig vor das wütende Thier niedergeworffen, woduch sie selbiges, weilen die Löwen die Unterwerffung lieben sollen dergestalt bewege, daß er das Kind, samt der Mutter verlassen, und ihnen kein Leid zugefüget habe.

So viel nun die übrige Palläste der Privat=Personen alhier anlanget, so seind selbige nicht weniger prächtig, als in andern Städten von Italien, und werden des Winters in denselbigen viele *Assembléen* der Gewohnheit nach gehalten, wohin die Freunde und die vornehmste Damen der Stadt des Abends kommen, und drey bis vier Stunden auf den Karten spielen. Es hat aber mit dergleichen *Assembléen* solche Beschaffenheit: Wann die gantze Gesellschaft beysammen ist, setzt man sich dergestalten nieder, daß allemal zwischen zwey Damen ein Cavallier zu sitzen kommt. Weilen nun diese Personen beyderseits auf das köstlichste gekleidet, und die von Lichtern gantz *illuminirte* Zimmer, deren in einem Stockwerck offtermalen acht bis zehen seynd, offen stehen, so giebt solches einen so herrlichen *Prospect*,

daß Fremde, welche solches noch niemals gesehen, leicht in die Gedancken gerahten, sie seyen an einem bezauberten Orte. Allhier pflegen sie nun nicht allein ihre Zeit mit Spielen zuzubringen, sondern sie ergötzen sich auch mit einem guten Trunck von köstlichen Weinen, *Limonades* und andern Sachen.

Diese und andere dergleichen *Divertissement* lasset nun der Groß=Hertzog um deßwegen gerne zu, damit er seine Unterthanen dadurch in Ruhe erhalte, und selbige, mitlerweilen sie mit diesem Zeitvertreib beschäftigt seind, keine Empörung gegen die Regierung anstellen können.

Über obiges haben sie in dem Winter noch ein ander Spiel, welches sie *Giocco di Calcio* nennen, und mit dem unsrigen Ballen=Spiel ziemlich nahe Verwandschafft hat. Dieses nimmt seinen Anfang auf Drey König, und währet biß in die Fasten, und weilen es nirgendwo als zu Florentz gebräuchlich ist, wil ich selbiges in etwas beschreiben. Es bestehet aber dasselbe aus zweyen Partheyen oder *Factionen*, deren jede ihren eigenen Fürsten und Lieberey hat, welchen sie *Principe di Calcio* nennen. So balden diese Fürsten, welches insge=

96

mein reiche und junge von Adel seynd, durch ordentliche Wahl erkohren worden, so nehmen sie beyderseits einige Bedienten an, und nehmen ihre Residenz, währendder ihrer Regierung, in einem grossen Pallast, alwo sie ihre Hoffhaltung führen, und die Gesandten, welche sie einander zusenden, empfangen. Sie geben diesen *Ambassadeurs* öffentliche Audientz, schreiben Briefe aneinander, darinnen sie sich über dasjenige beklagen, was ein und dem andern Theil unrecht geschehen, und offtermahlen nehmen sie einander die Unterthanen gefangen. Die Rätthe dieser beyden Partheyen bemühen sich ihrer vorgesetzten Obrigkeit zum Frieden oder Krieg zu rathen, sie geben die nöthige Ordre, ihre Unterthanen wohl zu regieren, hören derselben Klagen an, und so ferne sie in *Ambassade* verschickt werden, bemühen sie sich darinnen so zu verhalten, daß sie mögen treu erfunden werden. Inzwischen dieses also vorgehet, lesen die Staats=*Secretarii*, welches gemeiniglich Leuthe von grossem Verstande seynd, ihres Fürsten zu Abschaffung der eingeschlichenen Mißbräuche abgefaßte Verordnungen öffentlich ab: Nicht weniger werden die eingekommene Bittschrifften und geheime *Correspondentzen* publiciret, welche in nichts anders als Satyrischen Schrifften bestehen, so wider die in der Stadt vorfallende Begebenheiten gemacht werden, worinnen sie ihren Verstand sehen lassen. Diese Zwistigkeiten währen die gantze Fasten=Zeit über, und werden endlich durch das Gefecht von *Calcio* auf dem Platz *Sancta Croce*, alwo der Hertzog mit seiner gantzen Hoffstatt gleichfals erscheinet, nachfolgender massen beschlossen.

Die beyden Printzen von dem *Calcio* finden sich auf den bestimmten Tag in einer sehr schönen aus dem Adel der Stadt bestehenden *Cavalcade* zu Pferde an vorgedachtem Orthe ein, und hat ein jeder die *Livree* seiner Parthey um seinen Arm. Wann sie nun beysammen, reiten sie unter dem Schall der Trompeten, und dem Gefolg ihrer unterhabenden Soldaten um den Platz herum, und wann sie an denjenigen Orth kommen, alwo der Hertzog seinen Sitz hat, machen sie ihm ein Compliment. Hernach steigen sie von den Pferden ab, und verfügen sich auf die Wahlstatt, welche mit einem Geländer eingefasset ist, und stellen sich daselbst in Schlacht=Ordnung; Die Fahnen und Standarten aber bringen sie unterm Trompeten=Schall unten an die *Stellage* des Hertzogs, und legen sie daselbst nieder. Nachdem nun diese zwey feindliche Partheyen gedachter massen sich zu Felde begeben, so geht darauff das Gefechte an, indeme sie einen Ball unter sich werffen, und nach demselben alle zulauffen; weilen nun selbigen ein jeder gern hätte, so gerahten sie nicht allein in ordentlicher *confusion* über einander, sondern es fallen auch so wichtige Kopffstücke neben ab, daß es eine rechte Freude

anzusehen, wobey sie dann dieses sonder Zweiffel am meisten schmerztet, daß sie sich bey Verlust ihres Lebens, wegen empfangener Ohrfeigen nicht rächen dörrfen. Diese Ball=Tyrannen befinden sich, wie gesagt, innerhalb den Schrancken, und diejenigen, welche den Sieg erhalten wollen, müssen dem in solcher grausamen Faust=*Bataille* eroberten Ball über das Geländer werffen, welches hinter ihrer Gegenpart stehet. So bald dieses geschehen,

97

lauffen die Siegende in geschwinder Eil nach den Fahnen und Standarten, nehmen selbige weg, und bewahren sie die gantze folgende Nacht über. Hierauff *invitiret* der *triumphirende Prince* alle die jenige auf eine Abendmahlzeit, welche mit ihm gestritten haben, welches il *Festino di Balla* genennet wird. Nach gehaltener Mahlzeit wird ein Ballet gehalten, auf welchem die Officiers mit einigen Damen erscheinen, sonsten aber keinem erlaubt ist mit zu tantzen, er habe dann auch mit gefochten.

Unter währenden diesen Lustbarkeiten ist alle Woche von den heiligen drey Königen an, bis zur Fastnacht, ein Ballet bey Hoff, wozu alle verheurathete Damen der Stadt *invitiret* werden, welch auch offtermahls zwey biß dreyhundert starck erscheinen.

Was nun den Hoff des Groß=Hertzogs anbelangt, so ist derselbe unfehlbar der prächtigste in gantz Italien. Der grosse Reichthum, die prächtige Palläste, das *praedicat* der Königl. Hoheit, womit er in verwichenem 1699. Jahr von den grösten Potentaten beehret worden, die schöne *Suite*, die grosse Anzahl der Bedienten und Edelleuthen, welche ihm auffwarten, die Menge des *Pages*, *Laquayen* und Stallknechten, die ansehnliche Schweitzer=Garde mit ihren Helleparthen, und endlich die viele Ställe, welche alle mit den außerlesensten Pferden erfüllet, seynd die jenigen Quelle, aus welchen die Herrlichkeit des Groß=Hertzogs von Florentz herrühret. Doch dieses alles ungeachtet, ist die gröste Zierath des Hoffs, der Hertzog selbst, angesehen er gegen die Fremden so gnädig, daß man sich fast nicht anders einbilden kan, als man seye bey seinem gnädigsten Landsfürsten in seinem Vatterland. Er heisset *Cosmus III.* und hat in seiner Jugend trefflich gereiset, und die meisten Höfe von Europa gesehen. Sein Bruder ist der Cardinal *Franciscus de Medicis*, welchem der Hertzog, ungeachtet er jünger, wegen seiner hohen Geistlichen Würde die Oberhand lasset.

Indessen ist die *familie* der Groß=Hertzogen von Florentz sehr alt, und haben schon vier derselben den Päbstlichen Stuhl, und 2. den Königl. Thron von Franckreich bekleidet, wie dann selbige von *Athen* gebürtig seyn sollen. Die Stadt Florentz stunde zwar damahlen schon in einem grossen Ansehen, als selbige noch als eine *republique* regieret wurde, doch hat deren Glantz und Herrlichkeit seiter der Zeit um in grosses zugenommen, da die *familie de Medicis* sich selbige unterwürffig gemacht. Der erste von dieser *familie*, welcher sich darüber *souverain* gemacht, war *Cosmus de Medicis*, mit dem Beynamen, der Vatter des Vatterlands. Weilen er nun sehr reich, und dabey mildthätig war, so ließ er nicht allein auf seine eigene Kosten von mehr als viermahl hundert tausend Reichsthaler *publique* Gebäude auffrichten, sondern leyhete auch den armen Bürgern in Florentz mehr als hundert tausend Reichsthaler. Wodurch er sich die Liebe der Burgerschafft, aber auch den Haß der Grossen erwarbe, und dannenhero von diesen beschuldigt wurde, er trachtete durch diese seine unerhörte Freygebigkeit nach nichts anders, als nach der *Souverainität*, wovon er bereits nicht alzuferne mehr wäre, dergestalt, daß

von den Grossen eine *conspiration* angesponnen wurde, davon die *Principalsten* waren *Rinaldo Albizzi, Paolo Strozzi, Rudolpho Petrucci* und *Nicolo Barladori*.

Diese wusten nun die Sache dergestalt zu karten, daß der Rath zu Florentz den Schluß fassete, *Cosmum* in eine ewige Verhaft zu nehmen, darinne er sterben solte. Ob ihm nun wohl vor dem Todt nicht bang war, so fürchtete er sich doch vor dem Gifft, und damit er diesem entgehen möchte, nahm er in vier Tagen keine Speise zu sich, und fastete so lang, daß er bald gestorben wäre, da er sich von dem Sterben *praeserviren* wolte. Als nun sein Haußwirth, einer von Adel, bey welchem er in Verhaft sasse, aus seiner Schwermüthigkeit diejenige Ursache leicht abnehmen konte, warum er sich fürchtete, Speise zu sich zu nehmen, nöthigte er ihn dazu, und damit er ihn desto ehender zum Essen bewegen möchte, asse er selbst von demjenigen, was ihm vorgesetzt wurde. Über dieses schickte ihm der *Gonfalonier*, welcher die vornehmste Person der *Republic* war, einen Hoffnarren zu seinem *divertissement*, mit Namen *Bernardo Guadagni*, welcher ihm dann seine *melancholische* Traurigkeit, darein er in seiner Gefängnuß gefallen war, dergestalt vertriebe, daß er nicht allein seine Sterbens=Gedancken fahren liesse, sondern auch nun auf Mittel und Wege bedacht war, wie er aus dem Gefängnuß entkommen möchte.

Um nun dieses zu bewerkstelligen, bediente er sich dieses Narren, und schickte durch denselbigen dem *Gonfalonier* tausend Cronen an Gold, zu einer Verehrung, welche dann so gute Würckung thaten, daß der erwehnte *Gonfalonier* unter dem Vorwand ihm den *process* des Tods zu machen, selbigen in das *exilium* nach Venedig *condemnrte*, welches eben dasjenige war, das er suchte, dann daselbst wuste er sich das Unrecht seiner Banden durch Hülffe seiner Freunde zu Florentz dergestalt zu Nutz zu machen, daß das gemeine Volck alda, welches ihn sehr liebte, einen Auffstand erweckte, und nicht eher ruhen wolte, biß er nicht nur wieder nach Hauß geruffen, sondern ihm auch durch einen Raths=Schluß der Titul eines Vatters des Vatterlands auffgetragen worden, welches dann der erste Staffel gewesen, wodurch seine Nachkommene nachgehends zur *Souverainität* gelanget seynd.

Anjetzo ist die Regierung zu Florentz gantz *souverain*, und bestehet bloß allein bey dem Groß=Hertzog, von welchem alle Sachen *dependiren*. Im Jahr 1569. wurde *Cosmus de Medicis*, welcher ein Nachkömmling des obengedachten war, von Pabst *Pio V.* zum ersten Groß=Hertzog gemacht, gemeldter Pabst ware zwar willens gewesen, ihn vor einen König von Toscana zu erklären, doch als sich Kayser *Maximilianus* dagegen setzte, und verlauten ließ, daß obwohlen *Cosmus* ein grosser und mächtiger Hertzog wäre, so könnte er doch um des willen kein König von Toscana seyn, weilen Italien keinen andern König hätte, als den Käyser, so wurde

solches unterlassen, und ihm eine Päbstliche Bulle zugeschickt, durch welche er zum *Grand=Duca* von *Hetruria* erkläret wurde.

Was die Macht dieses Hertzogthums betrifft, so bestehet erstlich das Land an und von sich selbst in zwanzig Städten, welche alle ihre Bischöffe haben, fünff hundert gemauerten Flecken, und einer grossen Anzahl Dörffer und Casteelen, welch auf den Gräntzen liegen; darnach kan der Hertzog auf seine eigene Kosten viertzig tausend Mann zu Fuß, und drey tausend Reuter unterhalten, so hat er auch zehen Galeeren, zwey Galeassen, zwey Gallionen, und zwanzig Kriegs=Schiffe, in Bereitschaft.

Der Florentinische Adel besitzt grossen Reichthum und Verstand, welches letztere von der gesunden Lufft des Landes und der *Academie de la Crusca* ohne zweiffel herrühret, das erstere aber dem Kauffhandel und einer guten *menage* zuzuschreiben ist, gestalten es zu Florentz einem von Adel keine Schande ist, wann er unter der Börse zu thun hat, und mit Wechseln oder andern Sachen handelt, da inzwischen ihre Weiber sich als grosse Damen aufführen, und unterm Gefolg vieler in *Livrée* gekleideter *Lacquayen* in Kutschen herumfahren. Durch welche Gewonheit sie nicht nur ihre *Familien* bey ihrem *Splendeur* erhalten, sondern sie erlangen auch dadurch grössern Reichthum, und folglich grössere Ehre. Dann durch ihr grosses Geld kauffen sie ihren Kindern ansehnliche Bedienungen, durch welches Mittel sie offtermahl zu den höchsten *dignitäten* gelangen können, und wann sie selbige erhalten, so fragt man sie nicht, auf was Weise sie dazu gekommen, ob es durch den Kauffhandel, oder die Waffen, durch Geschicklichkeit oder eine andere Art geschehen. So fern der Adel in vielen Ländern diesem rühmlichen Exempel nachfolgete, so würde mancher im Winter keinen Mangel an Schuhe und Strümpffen vor seine Kinder leiden müssen, als es bey vielen aus Armuth geschiehet.

Die hiesige Sprache ist zwar in den Büchern die sauberste, aber nicht in dem Außsprechen, dann sie *pronunciren* selbige so beschwerlich, daß es scheint, als ob ihnen die Wörter wolten im Halse stecken bleiben, dahero die Außsprache von den Romanern am besten geschiehet, von welchen das Sprichwort herkommet: *Lingua Toscana in bocca Romana*, die Italiänische Sprache schickt sich am besten vor einen Römischen Mund. Die *Academie de la Crusca* hat das meiste zu ihrer Schönheit beygetragen, und zu solchem Ende viertzig Jahre an einem *Dictionario* gearbeitet, welches so lange wird in *estime* seyn, als man Italiänisch reden wird. In dem vorigen Jahrhundert hat Florentz unterschiedliche gelehrte Leuthe hervorgebracht, als *Marcilium Ficinum*, welchen man billig den Christl. *Platonen* nennen kan. *Dantem* und *Petrarcham*, zwey vortreffliche Poeten; den weltberühmten Geschichtsschreiber *Guicciardinum*; *Poggio*, einen sinnreichen *Satyricum*, *Vespucium*, welcher *Americam* entdeckt; *Michaël Angelo*, welcher ein vornehmer Mahler, Baumeister, Bildhauer und dabey ein sehr gelehrter Mann gewesen; *Johannem Casam*,

100

so in der Sitten=Lehre, *Nachantum*, so in der Gottsgelehrtheit, *Galileum*, welcher in der Sternkunst, *Dorri*, *Luigi Allemanni*, und andere, welche in den Sprachen *excelliret*.

Hiebey muss ich nicht vergessen etwas von dem berühmten *Bibliothecario* zu Florenz Herrn *Magliabecchio* zu gedencken. Dieser lebet nun auf eine gantz besondere Weise, und recht als ein *Philosophus*, angesehen, nicht nur seine Speise meistens in wenig Eyern bestehet, sondern er schläfft auch des Nachts nur drey oder vier Stunden, und zwar ohne Bett, und mitten unter seinen Büchern, auf welche er seine gantze Besoldung und alle Verehrungen anwendet. Seine Zeit bringt er mit den *Studien* so wol als mit *Conversation* und *Correspondentz* zu, welche er mit den Außländern täglich unterhält. Vor diesem bediente er sich des Schnupfftabacks gar sehr; doch als er der Hertzog bey welchem er in grossem Ansehen ist, erfuhre, und beförchtet, er möchte ihm mehr schädlich, als nützlich seyn, verbotte er ihm selbigen bey sich zu tragen; allein dieses des Groß=Hertzogs Verbott hat wenig *effect* gehabt. Dann weilen er stetig von Frembden umgeben, welche dieses wissen, und daher ihm allezeit gantze Dosen voll *praesentiren*, so hat er niemahlen Mangel an Schnupfftaback. In seiner Jugend war er ein Goldschmid, hernach ein Buchhändler, bey welcher Gelegenheit er Lust zu den Studien bekommen, worinnen er in kurtzem so weit *avanciret*, daß er nunmehr genennet wird *Illustrissimo per il mondo Litterato*, *Ambulans*

Bibliotheca etc. Hierzu war ihm sehr beförderlich sein vortrefflich Gedächtnüß, welches so herrlich, daß er alle in der *Bibliothec* befindliche Bücher, ob sie schon in unterschiedl. Kammern auf der Treppen oder in der *Galerie* liegen, zu finden weiß, worunter wol hundert seynd, die ihme *dediciret* worden. Er redet nur seine Muttersprache, welches aber gar nichts dazu thut, daß er von anderen Sprachen nicht solte vortrefflich *judiciren* können. Mit den gelehrtesten Leuten dieser Zeit führet er *Correspondentz*, und wann er von dem weltberühmten J.G.G. ===== C.T.W. Briefe empfänget, küsset er selbige zuvor ehe er sie eröffnet. Der Herr *Burnet*, welche anitzo Bischoff zu *Salisbury*, hat ihn dadurch sehr *offendirt*, indem er in seiner im Jahr 1688. heraus gegebenen Reiß=Beschreibung, von denen noch lebenden Gelehrten zu Florentz etwas zu frey geschrieben hat.

Ich habe oben bey Beschreibung der Kirche des heiligen Creutzes vergessen dieses noch hinzuzufügen, daß bey dem Eingang in dieselbe nachfolgende Grab=Schriften von zwey verstorbenen Cantzlern der *Republic* Florentz, nemlich eine von *Leonardo Bruto* [Bruno], und die andere von *Carolo Marsuppino* gesehen werden. Davon die erste also lautet:

*Postquam Leonardus ex vita migravit,
Historia luget, Eloquentia muta est,
Ferturque Musas, tum Graecas, tum Latinas,
Lachrymas tenere non potuisse.*

Die zweyte ist folgendes Innhalts:

101

*Siste, vides magnum, quem servant marmora vatem,
Ingenio cujus non satis orbis erat.
Quae natura, Polus, quae mos ferat, omnia novit,
Carolus, aetatis gloria magna suae.
Ausoniae et Grajae crines nunc solvite Musae;
Occidit, heu! vestri fama decusque chori.*

Ehe ich meine Beschreibung von Florentz endige, wil ich demselben noch dieses melden, daß so viele Lust=Häuser und Dorffer um selbige Stadt, uns so nahe an einander liegen, daß man meynen solte, es sey eine zu der Stadt gehörige Vorstadt, und kan man mit Warheits=Grund sagen, daß diese fruchtbare und angenehme Gegend einer von den Volcksreichsten Oertern der Welt seye. Ich habe sonsten alhier mit einer curieusen Person *conversiret*, welche mir sagte, daß die Mauren der Stadt Florentz fünffzehen tausend, zwey hundert und viertzig *Cubiten* in ihrer Rundung hätten, und daß die Breite von dem Fluß *Arne*, welcher mitten durch die Stadt laufft, fünff hundert *Cubiten* hielte, wann man nun die andere Helffte dazu rechnete, und solche zu den fünffzehen tausend, zwey hundert und viertzig *Cubiten addirete*, welche die Mauer der Stadt außmächte, so würde es in allem sechzehen Tausend, zwey hundert und viertzig *Cubiten* betragen. So ferne nun drey *Cubiten accurat* fünff Schuhe und acht Zoll außmachen, so thäten die sechszehen tausend, zwey hundert und viertzig *Cubiten* biß auf einige Zolle, dreyssig tausend, sechs hundert und fünff und siebentzig Schuhe.

Gedachte Person hat mich auch versichert, daß in Florentz acht tausend und acht hundert Häuser, sechzig tausend Seelen, neun und achtzig Clöster, zwey und zwantzig Spitäle, vier und achtzig Brüderschafften, hundert zwey und fünfftzig Kirchen, achtzehen Packhäuser vor die Kauff=Leuthe, zwey und siebentzig Gerichts=Stuben, sechs Säulen, zwey Pyramiden, vier

Brücken, sieben Fontainen, siebenzehnen Märckte und grosse Plätze, und hundert und sechtzig Bilder seyen, welche von jederman können gesehen werden. Die Gassen seynd durchgehend mit Wackensteinen gepflastert, welche sie alda *pietra forta* nennen, und aus den nahe dabey gelegenen Stein=Gruben holen. Im übrigen seynd viele Häuser von diesen Steinen auffgebauet, und andere so schön, daß man sichs kaum einbilden kan. Womit ich verharre. etc.

Ende des vierten Brieffs.
Geschrieben aus Florentz im October 1698.

HEINRICH VON HUYSSSEN: BIO-BIBLIOGRAPHIE / BIO-BIBLIOGRAPHY

Der Rechtswissenschaftler und Diplomat Heinrich von Huyssen (in manchen Bibliothekskatalogen Hendrik van Huyssen) wurde am 26. August 1666 in Essen geboren. Er besuchte das Gymnasium in Dortmund, studierte seit 1682 in Duisburg, Köln und Halle. Huyssen begleitete Edelleute als Hofmeister nach Straßburg und promovierte dort 1689 mit einer Dissertation „Vom Stillstand des Gerichts“. Anschließend unternahm er seine Reise nach Italien. Später sind Aufenthalte in Leipzig und Utrecht, am Genfer See, in Paris nachgewiesen. 1702 trat er in den Dienst des russischen Zaren Peter I., zunächst als Erzieher von dessen Sohn Aleksei, dann als Gesandter am Wiener Hof. 1707 war er wieder in Moskau, diesmal als Historiograph tätig. Während seiner Zeit in Russland stand Huyssen mit Leibniz in Verbindung. Möglicherweise haben sich die beiden Gelehrten bereits in Rom kennengelernt, wo Leibniz auch die Akademie von Gian Giusto Ciampini besuchte. 1739 verließ Huyssen Russland um nach Aachen zu ziehen. Er starb am See vor Kopenhagen am 6. Oktober 1739. Unter seinen Schriften sei in unserem Kontext seine *„Histoire des conclaves depuis Clément V jusqu'à présent 1694“*, 1703 erwähnt.

The legal scholar and diplomat Heinrich von Huyssen (in some library catalogues Hendrik van Huyssen) was born in Essen 26 August 1666. He studied at the Gymnasium in Dortmund and from 1682 on in Duisburg, Cologne and Halle. As a tutor Huyssen accompanied nobles to Strassburg where he presented his dissertation, „Vom Stillstand des Gerichts“, in 1689. Subsequently he made his voyage to Italy; there followed sojourns in Leipzig and Utrecht, at the Lake of Geneva, and in Paris. In 1702 he entered the service of the Russian Czar Peter the Great initially as a tutor to his son Alexis then as an envoy to the court of Vienna. In 1707 Huyssen returned to Russia where he was active as an historian. In Russia he was in contact with Leibniz. The two scholars perhaps made their acquaintance in Rome for Leibniz also visited the Academy of Gian Giusto Ciampini. Huyssen left Russia for Aachen in 1739, died however on the sea voyage before the city of Copenhagen on 6 October 1739. Among his writings should be mentioned a *„Histoire des conclaves depuis Clément V jusqu'à présent 1694“*, 1703.

HEINRICH VON HUYSSSEN:

AUSGEWÄHLTE BIBLIOGRAPHIE / SELECTED BIBLIOGRAPHY

Erik Amburger, „Huyssen, Heinrich Freiherr von“, in: *Neue deutsche Biographie*. Herausgegeben von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 10, Berlin: Duncker & Humblot, 1974, pp. 206-207.

Peter Petschauer, „In search of competent aides: Heinrich von Huyssen and Peter the Great“, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*, 26, 1978, pp. 498-499.

Hans Erich Boedeker, „Sehen, hören, sammeln und schreiben“: Gelehrte Reisen im Kommunikationssystem der Gelehrtenrepublik“, in: *Paedagogica Historica. International Journal of the History of Education*, 38, 2002, pp. 504-532.

Carla San Mauro, *Gian Vincenzo Gravina, giurista e politico. Con un'appendice di scritti inediti*, Roma 2006 (enthält zwei Briefe von Gravina an Huyssen).

ABBILDUNGEN / ILLUSTRATIONS

1. Frontispiz. Heinrich von Heussen, *Curieuse und vollständige Reiß=Beschreibung von gantz Italien, worinnen der gegenwärtige Zustand nicht allein des Päbstlichen Hofs, sondern auch anderer Höfen, Republicuen und Städten in Italien beschrieben, und was in denenselben merckwürdiges zu sehen, in einer angenehmen Correspondentz von einer berühmten Feder vorgestellt wird*. Freyburg: Bey Joh. Georg Wahrmond, im Jahr 1701.

2-27. Heinrich von Heussen, „Der vierte Brieff“, aus: *Curieuse und vollständige Reiß=Beschreibung von gantz Italien*, Freyburg 1701.



1. Frontispiz. Heinrich von Heussen, *Curieuse und vollständige Reiß=Beschreibung von gantz Italien, worinnen der gegenwärtige Zustand nicht allein des Pöbstlichen Hofes, sondern auch anderer Höfen, Republicuen und Städten in Italien beschrieben, und was in denenselben merckwürdiges zu sehen, in einer angenehmen Correspondentz von einer berühmten Feder vorgestellt wird.* Freyburg: Bey Joh. Georg Wahrmond, im Jahr 1701.

4. Brief.

der Stadt Bolonien.

77

natürlich / so groß seye / als man sich eingebildet. Dieses alles veranlaßet mich den sämtlichen Cantons noch ferner zu sagen / daß / so ferne sie aus ihrem tiefen Schlaf nicht bald aufwachen / die Frantzösische Philister sie ehender überfallen werden / als sie sichs einbilden / und sie alsdann / wiewohl zu spath / werden bekennen müssen / daß ihre alzu furchtsame Maxime die betriegliche Delila gewesen / welche sie in den Schlaf gewieget. Gleiche Beschaffenheit hat es mit Geneve, um welches der Feind herum gehet / es zu verschlingen. Der Frantzösische Resident / welcher darinnen gleichsam die Herrschaft hat / und durch seine List von allem hat wissen die Schlüssel zu bekommen / dörfte ihnen / so ferne sie nicht auf ihrer Huth stehen / einen schlimmen Streich versetzen. Und ob er ihnen schon anjehor viele Carossen macht / so sucht er sie nur dadurch um ihre Freyheit zu bringen ; Er erwartet nur eine bequeme Zeit dazu / und daß er ihnen wegen der Alliirten eine Furcht einjaget / geschiehet allein / um diesen die Pforten zuzuschließen / damit er selbige vor seinem König auffmachen könne / welcher nur auf die Gelegenheit wartet / sein Vorhaben außzuführen.

Wie bald würde es alsdann um die Schweiz und Italien gethan seyn / dafern Geneve in die Hände eines solchen Königs verfiele / welcher so mächtig / wie der König in Frantzreich ; der Pabst / und die Italiänische Fürsten / deren maxime jederzeit darinnen bestanden / das über ihrem Haupt schwebende Ungewitter abzuwenden / sollten es gar bald in ihrem irdischen Paradeiß sehen einschlagen. Je mehr ein Strom in seinem Lauff aufschwellt / je schneller schießet er fort / und nimmt alles dasjenige ohne Unterscheid mit sich / so seinem Lauff entgegen steht / und das Stück Land / welches sich weit genug von seinem Anlauff / und außser aller Gefahr hielte / wird unvermerckt von demselben überschwemmet. Die Warheit von allen dem jetzigen / was ich hier melde // erhellet zur Gnüge aus dem grausamen Ruin so vieler herrlichen Länder / und ist niemanden verborgen / daß so ferne die hohen Alliirten der alzu hoch angewachsenen Macht der Cron Frantzreich nicht in Zeiten Einhalt thäten / ganz Europa in grosser Gefahr stünde / in die Fessel der Frantzösischen Sclaverey zu gerathen.

Ende des dritten Brieffs.

Der vierte Brieff.

Darinnen die Reysse vom Bolonien nach Florenz / und was so wohl an dem Hoff des Groß-Herzogs von Toscana / als in der Stadt Florenz und der umliegenden Gegend merckwürdig zu sehen ist / curieux beschrieben wird.

Mein Herr.

By unserer Abreise aus Bolonien versahen wir uns mit demjenigen / welches in Italien eben so nothwendig ist / als das Gold selbst / ich meine eine attestation.

K. 3.

station.

2. Heinrich von Heussen, „Der vierte Brieff“, aus: *Curieuse und vollständige Reiß=Beschreibung von gantz Italien*, Freyburg 1701.

Station von unserer Gesundheit / und nahmen darnach unsern Weg nach dem Herzogthum Florenz zu / welches dann in zweyen Tagen zu Pferd folgen der massen geschah. Den ersten Tag passirten wir durch Pianera, Lojano, Scarga, l'Alzino, Pietra Mala und endlich über den Berg Appenninus. Diese Reise war ziemlich beschwerlich / und gegen Abend sahen wir ungefehr zwanzig Meilen von uns ein Feuer / welches in diesen Landen gemeiniglich gesehen wird / wann es dunkel und neblicht ist. Wir sahen es wohl eine Stund lang / und war es von einer Grösse und Farbe / und schimmerte als eine Flamme von einem Schmelzkoffen / doch schlug es seine Flamme nicht über sich / sondern lieff als eine Kugel in einer Runde herum / daher man es im Lande Bocca d'Inferno, den Mond der Hölle nennet / und weiß ich nicht / warum sie ihm nicht lieber den Namen Fumariola d'Inferno geben / wie Tertullianus von dem dem Berg Vesuvius und Aethna redet. Indessen hatten wir von dem Anschauen dieses Luft-Feuers diesen Vortheil / daß uns der Weg nicht so lang wurde / biß wir nach Forenzuela kamen / alwo wir unser Nachtlager hielten.

Was den Weg von Volonien nach Florenz insgemein anlangt / so gehet derselbe durch ein unfruchtbar und ungebaut Land / aufgenommen die Thäler von Scarperia und Forenzuela, welche etwas fruchtbarer seynd. In dem ersten Flecken werden viele Messer gemacht / deren man eines / so 10. biß 12. mahl gebrochen um fünf oder sechs Stüber haben kan / welches daher kommt / weilen lauter Messerschmide alhier wohnen / so dem Reisenden solche in grosser Menge anbieten. Den folgenden Morgen setzten wir uns frühe zu Pferde / und passirten über Scarperia und il Ponte nach Florenz / wo wir noch zimlich frühe anlangten.

Das erste / so ich alhier besah / war die Capelle Sti Laurentii, welche so schön ist / als sie wohl mag gefunden werden / massen sie nicht allein von Marmor gebauet / sondern die Mauren seynd auch mit Jaspis und andern Edelgesteinen gezieret / welche so nett gepoliret / und einen solchen Glanz von sich geben / daß man sagen kan / die Kunst daran seye mehr werth / als die Materie selbst. Gedachte Capelle ist rund / und an der Wand seynd die Begräbnisse der Groß-Herkogen von Florenz / welche so hoch auffgebauet / als ein Mann reichen kan. Auf einem jeden dieser Gräber liegt ein aus einem köstlichen Stein gebauenes Küssen / und des Herkogs Crone oben drauff. Der Herkogen Bildnisse seynd mit ihrer gewöhnlichen Kleidung prächtig gezieret / und von verguldetem Kupffer / und stehen rund um die Capelle in ihren dazu verfertigten Nischen oder Löchern. Das Gewölbe ist mit Lapis bekleidet / welches ein von ihnen also genannter kostbarer Stein / so blau und mit Gold-Adern untermenget / daher er dem Himmel ganz ähnlich scheint. Endlich ist diese Capelle von ihrer prächtigen wie ein heller Spiegel glänzenden Mauer / welche

4. Brief.

und des Groß-Herzogs Hoff alda.

79

welche von lauter kleinen Stücken auffgeführt / so wohl gezieret / daß sie alle Schilde-
dereyen / Vergöldung und Tapeten übertrifft.

Ob mag nun schon bereits mehr als sechzig Jahr an Aufzierung dieser Capelle gearbeitet hat / und noch täglich mehr als sechzig Menschen daran arbeiten / so ist doch noch nichts zur perfection gebracht / als das Grab Ferdinandi II. und solle allein das Küssen / welches auf dem Grab liegt / sechzig-tausend Reichsthaler zu stehen kommen / daher man von den übrigen Kosten artheilen kan / welche zu Vollendung des ganken Wercks erfordert werden.

Die Kirche *Sti Laurentii*, an welche gedachte Capelle stößet / ist un-
gemein schön / und hat Brunelleschi die Zeichnung davon gemacht. Sie ruhet
auf zwey Rechten Pfeiler / welche das ganze Gebäu unterstützen / und an dem Ge-
wölbe des Chors siehet man ein Gemählde von dem letzten Gerichte / welches
von Nonterno gemacht / und ein rares Stück ist. Man siehet gleichfals eine
Abbildung von der heiligen Anna und Mutter Gottes von Wasserfarb / wel-
che Francisco Bartholomæo verfertigt hat / und insgemein *il Fra* genannt wird /
jedem seynd diese Stücke so wunderschön / daß ein gewisser Herzog von Man-
tua / als er selbige gesehen / eine unglaubliche Summa Gelds davor gebotten /
und dennoch nicht erhalten können.

In vorgedachter Capelle ist auch eine neue Sacristey / welche um deswegen
Besehens wehrt ist / weil die verblichene Leichnam der Fürsten von dem Haus
Medicis alhier liegen / biß die Capelle vollends aufgemacht worden. So ste-
hen auch in dieser Capelle viele von Michael Angelo verfertigte Bilder / wel-
che den Tag / die Nacht / die Morgenröthe und den Abend vorstellen / und
welche auf die Gräber der Herzogen sollen gesetzt werden ; absonderlich ist das
Stück / so die Nacht abbildet / so künstlich / daß es aller Kunstverständigen
Verwunderung übertrifft. In der alten Sacristey ist ein Grab von Johanne und
Petro de Medicis , beyden Söhnen Cosimi mit dem Zunahmen der Vatter des
Vatterlands / welches von Andraeo Barochio gemacht worden.

In der Mitten dieser Kirchen / gegen über dem grossen Altar ist das
Grab Cosimi de Medicis , welcher das Haupt dieses Fürstlichen Hauses / und
in dem an der Kirche stehenden Kloster / befindet sich das Bildnuß des be-
rühmten Geschicht-Schreibers Pauli Jovii , wie nicht weniger die herrliche Bi-
bliotheca Laurentiana , worinnen viele Manuscripta zu sehen / und davon der
Catalogus im Jahr 1622. zu Amsterdam gedruckt ist. Von hier verfügten
wir uns zu der berühmten Galerie , worüber sich alle Fremde verwundern. Vor
derselbigen ist ein grosses Zimmer in Gestalt des Buchstabens L. an der lin-
cken Seithen der Galerie siehet man nichts / als Fenster / und an der rechten
die Bildnüsse der ganken Herzoglichen familie von Medicis in Lebens-Größe.
Unter den Fenstern und unter den Bildnüssen stehen sehr alte Bilder von Marmor,
so von

4. Heinrich von Heussen, „Der vierte Brief“, aus: *Curieuse und vollständige Reiß=Beschreibung von gantz Italien*, Freyburg 1701.

so von den vornehmsten Meistern gemacht worden. Oberhalb der Fenster und der gedachten Schildereyen / siehet man andere kleine Abbildungen der berühmtesten Männer des vorigen Seculi, welche in den freyen Künsten so wohl als im Krieg floriret haben / davon die Kriegsleute zur Rechten / die Gelehrten aber an der linken Hand stehen. Man siehet alhier wohl hundert Statuen von berühmten Leuthen / und unter andern das Bildnuß der Leda, Diana, Bacchus und Hercules, einen Kampffsechter / welcher Schildwacht stehet / und den Scipio Africanus in seiner Römischen Kleidung / von Kupffer; das Haupt des Cicero von Marmor / des Seneca, des Michael Angelo, so er selbst gemacht / des Brutus, welcher einer von den Mördern des Julii Caesaris; dieses hatte Michael Angelo zwar angefangen / aber nicht zu Ende gebracht / daher er die Ursachen davon in nachfolgendem auf Erz geschriebenen Verse zu erkennen giebet:

M. Dum Bruti effigiem Sculptor de marmore ducit, A.

B. In mentem sceleris venit, & obstupuit. F.

Die vier grosse vor und nach stehende Buchstaben M. A. B. F. bedeuten Michael Angelus Bonarota fecit.

Die vornehmste Bildnüsse der Feld-Obristen / welche in dieser Galerie stehen / seynd des Hannibals / welcher der Stadt Rom einen so grossen Schrecken eingejaget; Des Scipio, von welchem Carthago erobert / und Hannibal geschlagen; Des Scanderbegg / welcher die unglaublichen Muselmänner so oft in die äußerste Furcht gesetzt. Ingleichen siehet man auch das Bildnuß des Venerus, so mit in der See-Schlacht vor Lepante gewesen; Alexandri Farnese, welcher jederzeit in den Schlachten so glücklich gewesen / daß er allemahl gesieget; Des Cortez, welcher die neue Welt entdeckt; Des Magellanes, von deme der unbekante Weg aus der Nord- in die Süder-See zu fahren erfunden worden. Des Andreas Doria, welcher die Frankosen zur See geschlagen; Des Gaston de Foix, welcher die ganze Spanische Armee hätte ruiniren können / wann er sich den gegen sie erhaltenen Sieg hätte wissen zu Nutz zu machen; Des Herzogs von Alba, welcher auf seinem Todibett dieses allein bereuet / daß er niemahlen gegen die Türcken gekochten; Des Castruccio und viel anderer mehr.

Von den Gelehrten sahen wir die Bildnüsse des Petrarca, Ariosto, Johannes Cusa, Poggio, Machiavelli, Guicciardini, Paulus Jovius, Sanazarus, Boccacius, Des Platina, Brunelleschi, Michael Angelo, Raphaël Urbino, Colombe, Des Americus, Galileo, und noch eine grosse Anzahl mehr / welcher Namen mir entfallen seynd. Nachdem wir nun dieses zur Gnüge gesehen und bewundert hatten / wurden wir in einige nahe an dieser Galerie befindliche Cabinet-ten gebracht / alwo wir in drey oder vier grossen Kammern lauter ausländische Raritäten sahen / als einige von Papagen-Federn gemachte und aneinander gehetzte Kleider von zweyen Indianischen Königen; desgleichen Janitscharen-Kleider
von

4. Brieff.

und des Groß-Herzogs Hoff alda.

21

von rothem Sammet mit kleinen güldenen Nägeln; Item ein Kleid von einem König in China; Eine Pferds-Haut/ welche über ein hölzern Pferd gezogen/ und wovon der Schweiff/so mehr als zwanzig Schuhe lang/ in einer dazu verfertigten Schachtel auffgehoben wird: Gedachtes Pferd war von einem gewissen Herzog von Lothringen einem Groß-Herzog von Florenz zum Präsent verehret worden.

Hernach zeigten sie uns den Helm des Hannibals und des Kayfers Carl V. einen Degen von Henrich IV. König in Frankreich/ einen sehr curiösen Helm/ welcher zwar sehr dünne/ dennoch frey von einem Musqueten-Schuß ist; einen Degen von dem Scanderberg; eine grosse Menge Säbel/ Scheiden/ Klingen/ Waffen/ Sättel/ und anderes Kriegs-Zeug von Türcken/ alle mit Türckis besetzt/ und in Gold eingefaßt; ein Rohr/ dessen Lauff von feinem Gold/ und so lang ist/ als eine andere gemeine Büchse/ und von einem ziemlich starcken Mann kan geführet werden; Es hat fünffzehnen hundert Pistoletten gekostet/ und schießet noch einmal so weit/ als ein eiserner Lauff. Man siehet auch hier eine grosse Pistohl von Gold/ und eine/ welche sie la Buona Notte nennen mit fünff Läuffen/ so man mit einer eisernen Feder spannen kan/ um seinem Feinde das Licht aufzublasen. Ingleichen ein Pistohl mit achtzehnen Läuffen/ woraus man zugleich schießen kan/ und eine von sechs Läuffen/ so als ein Stern zusammengefügt seind. Ein Stück Geschützes/ welches man auß einander schrauben/ um entweder auf einen Thurn oder einen hohen Berg zu bringen/ und hernach wieder zusammen machen kan. Ein Bildnus aus Metall des Königs Philippi IV. von Spanien zu Pferd/ eben wie das von Gold/ welches ihm von dem Herzog zu Florenz verehret/ und von dem berühmten Künstler Johann de Bologne, gemacht worden.

Ferner sahe ich die Waffen von zwey Königen aus Persien/ samt ihrem Pferds-Zeug; die Artillerie von dem Groß-Herzog Ferdinand mit dem Zunamen Belhomme, **der schöne Mann**; Einen Schild/ auf welchem das Haupt Medusa, von Michael Angelo gemahlet steht; das oberste Theil einer Hellebarten/ so wie eine Schelle klingt; Eine Hellebarte/ welche in drey Stücke kan geschraubet und unter dem Mantel getragen werden; und endlich den wunderbaren Magnet-Stein/ welcher biß sechszig Pfund Eisen an sich ziehet/ und durch dessen Krafft fünff biß sechs Schlüsseln/ gleich einer Kette aneinander hängen bleiben.

Nachdem wir alles in diesem Zimmer besichtigt hatten/ führten sie uns in fünff andere Cabinetten/ welche alle mit köstlichen Zubelen/ Schildereyen und andern Raritäten angefüllet seynd. In dem ersten Cabinet sahen wir eine curieuse Licht-Eröne/ welche man mitten in ein Gemach hängen kan; Sie ist von gelbem Amber, und hat verschiedene Arme/ und in dem Corpus dieses Leuchters seynd unterschiedliche Marmorne und andere Figuren/ welche man durch den Amber siehet. Eine Herzogin von Lüneburg hatte selbige einem Herzog von
 1. Theil. Sachsen/

6. Heinrich von Heussen, „Der vierte Brieff“, aus: *Curieuse und vollständige Reiß=Beschreibung von gantz Italien*, Freyburg 1701.

Sachsen / und dieser hinwieder dem Prinz Matthias, des Groß-Herzogs Bruder / verehret. In eben diesem Cabinet sahe ich auch eine Tafel von sehr nett geschliffenen Steinen / welche Vögel und Blumen abbildeten. Ingleichen das Haupt Tiberii Caesaris in Türckis geschnitten und so groß als ein Enten-Ey / von einem unschätzbaren Preis. Das Bildnuß des Cardinals Bembo von Mosaischer Arbeit / oder zusammengefügtten Stücken gemacht / nebst einer Taffel von eben derselbigen Arbeit / worauff Bilder zu sehen seynd / von dem Künstler Marcellus Provincialis. Ich sahe sonsten noch viele kleine Abgötter von Eisen und Metall / eine Zeichnung vom Raphaël und andere schöne Sachen.

In dem zweyten Cabinet waren zwey dermassen groffe Erd- und Himmels-Kugeln / daß ich glaube / sie seyen in dem Zimmer gemacht worden / angesehen sie sonsten durch die Thür nicht hätten können gebracht werden. Ich sahe auch eine curieuse Taffel von einem hellgeschliffenen Stein / welcher dergestalt eingerichtet war / daß man eine gewisse Stadt in Böhmen / nebst unterschiedenen Menschen / Pferden und schönen Landschaften darauff siehet ; unter andern ist ein Baum auf dieser Taffel ; welcher so natürlich gemacht / daß man ihn vor einen rechten Baum halten sollte / da er doch von Stücker Holz / welches in Stein verwandelt / und gleich dem andern Stein poliret worden / zusammen gesetzt ist. Über dieses befinden sich alhier die halbe Leichnam von drey oder vier Groß-Herzogen aus Porphyristein gemacht / und ein sehr curiöser Spiegel / welcher über der Thür stehet / und welcher eine Frau abbildet / wann man denselben vor ein Conterfait eines Manns stellet / welches also durch die Gesichtskunst verfertigt worden.

In dem dritten Cabinet sahen wir eine Marmor-Taffel / davon das oberste Theil mittelst kleinen zusammen gefügten Steinen / die Stadt und den Hafen Livorno vorstellet. Darnach wurde uns ein aus Eben-Holz gemachtes und mit köstlichen Steinen und Mignatur gezieres Cabinet gewiesen / auf welchem die Geschichte der Heil. Schrift stehen. So ist auch das Leyden Christi / welchem durch Michael Angelo , dem Vorgeben nach aus Helffenbein geschnitten / hier zu sehen / wiewohl ich glaube / daß es von weiß Wachs possiret ist. Man zeigte uns ferner das Bildnuß Jesu Christi und seiner zwölf Aposteln von gehälem Amber / davon die Köpffe aus weißem Amber gemacht seynd. Diese Stücke zeigen sie nicht all zugleich / sondern eines nach dem andern / wie es dem jenigen gut düncket / welchem die Aufsicht darüber anvertraut ist. Im übrigen ist dieses Cabinet dem Groß-Herzog von dem Churfürsten von Böhmen vereh-

4 Brief.

und des Groß-Herzogs Hoff alda.

83

verehret worden / und wird auf achtzig tausend Reichsthaler geschähet / wie-
 wohl es meiner Meynung nach keine vierzig tausend gelten dürfte / wann
 es sollte verkauft werden; Doch es ist / nach Seneca, Ausspruch / allezeit rühm-
 lich / dasjenige hoch zu achten / so uns von andern geschenckt worden. Ger-
 ner seynd in diesem Cabinet unvergleichliche Schildereyen: als eines von Adam
 und Eva / welches von der geschickten Hand des Albert Dürers gemahlet wor-
 den / und fünfzehnen tausend Reichsthaler æstimiret wird / die Venus von Ti-
 tian verfertigt / hat einige Gleichheit mit derjenigen / welche Poggio Imperiale
 gemahlet / und wovon wir bald gedenden wollen / doch scheint es nur eine
 gute copie davon zu seyn.

In dem vierten Cabinet, welches sie il Tribuno nennen / befinden sich
 die kostbarsten Sachen unter allen. Dieses Tribuno ist eine grosse Cammer /
 wie ein rund Gewölbe gemacht / welches oben an dem Boden mit dunkelrother
 Farbe angestrichen / und mit Figuren von Perlenmutter gezieret ist. Alhier
 siehet man die beste Schildereyen von den vornehmsten Malern / als von
 Titian, Raphael, Andreas del Sarto, Vinci, Johannes Holbein und andern.
 Das Contrefait Johannis des Täufers / Pabst Leonis X. zweyer Cardinälen
 von dem Hause Medicis, und des Cardinals Rossi seynd von Raphaël; das
 Pourtraie von Southyvel, welcher geheimer Rath bey Henrich dem VIII. Kö-
 nig von Engelland gewesen / ist von Johannes Holbein; die Schilderey /
 worauff unser Liebe Frau / welche das Kind Jesum auf ihren Armen trägt /
 abgemahlet / von Andreas del Sarto. Die Abbildung des Cardinals Bentivo-
 glio, welcher auff einem Stuhl sisset / hat der von Dyck gemahlet. Man
 siehet auch in eben diesem Cabinet die verwundersame Schilderey in Mignatur
 von Julio Glorioso, und drey Stüek von gleicher Arbeit von einem sichern Au-
 gustiner Mönch / welcher noch bey Leben / und in grossem Ansehen ist / wei-
 len er den rechten Weg gewiesen / wie man Schildereyen von dergleichen Ar-
 beit verfertigen solle. Ich sahe auch in diesem Cabinet den Nagel / welcher
 halb Gold und halb Eisen ist / von dem berühmten Alchimisten Thurnhau-
 ser gemacht; Einen grossen Klumpen ungeläutert Gold; zwey Muscheln / dar-
 innen die Perlen / welche sehr schön und rund seynd / noch liegen / woben man
 sehen kan / wie selbige gezeuget werden. Zwey Emaragd / welche nur halb
 und noch keine Farbe haben / auch zwey andere / in welchen die grüne Farbe
 beginnt hervorzuscheinen / nebst allerhand Gattung von Cöppergen / Schalen
 und andern Geschirr von Agatstein / Crystall / Lapis und dergleichen Ma-
 terie / welche in gewissen hiezu gemachten Schräncken in der Mauer aufbes-
 halten werden / und endlich ein Einhorn samt einer Alabastrernen Säule.

Das Cabinet von Ebenholz / wovon ich zuvoren Meldung gethan / siehet am

§ 2

Ende

8. Heinrich von Heussen, „Der vierte Brief“, aus: *Curieuse und vollständige Reiß=Beschreibung von gantz Italien*, Freyburg 1701.

Ende dieses Tribuno, und ist mit alten Medaillen von Gold/ Silber/ und Kupffer von den Römischen Bürgermeistern/ und Kaysern angefüllet/ und liegen in Schubladen nach der Ordnung der Zeit. Wie aber das inwendige dieses Cabinets kostbar ist/ so giebt ihm das aufwendige im geringsten nichts nach/ massen dasselbe mit kostbaren Steinen eines ungewöhnlich grossen und hohen Preises besetzt ist/ darunter ein wundergrosser Smaragd/ eine Perle/ welche bey nahe so groß als eine Nuß/ eine grosse Anzahl Diamanten und andere Edelgesteine/ welche alle von so grossem Wehrt/ daß dieses Cabinet auf sechs mal hundert tausend Reichsthaler geschätzt wird.

Endlich liessen sie uns eine grosse runde Taffel sehen/ welche auf vielen köstlichen und wohlgeschliffenen Steinen/ als Perlen/ Rubinen/ Saphyren/ Smaragden/ Jaspis und andern/ dergestalten künstlich zusammen gesetzt ist/ daß man lauter Vögel und Blumen darauf siehet; Sie wird hundert tausend Reichsthaler geschätzt/ und haben dreyssig Personen fünfzehnen Jahre ohne Aufhören daran gearbeitet; In der Mitten dieser Taffel steht das Wapen des Groß-Herzogs von Toscana, welches gleichfalls von Edelgesteinen gemacht ist.

An der andern Seiten dieser Galerie ist das fünffte Cabinet, und darinnen der Altar und der Tabernacul/ welche/ wie schon oben gedacht/ in die neue Capelle St. Laurentii sollen zu stehen kommen. Sie sagen/ daß sie es so prächtig gemacht haben/ als sie gekönnnt/ damit sie dadurch die Armut ersetzen und verbessern möchten/ worinnen Jesus Christus zu Bethlehem in einem Stall und einer Krippe geböhren worden. Es ist mit Crystallinen sehr künstlich aufgearbeiteten Pfeilern/ welche einer Elen hoch/ und mit Kupffern von feinem Gold gezieret seynd/ unterstützet. An seinen 4. Wänden hängen köstliche mit Edelgesteinen besetzte Schildereyen/ an deren jeder fünf Jahr gearbeitet/ worden. Der Tabernakel ist gleichfalls mit allerhand Edelgesteinen von vielerley Farben garniret/ und der vordere Theil des Altars ist eine Schilderey von halb aufgehauenen Schnitzwerck/ und die Neben-Seiten seyn auff eben dieselbige Weiß gezieret. In Summa/ das ganze Werck dieses Altars und Tabernakels ist so kostbar und dergestalt beschaffen/ daß man es sich nicht einbilden kan/ daher es viel leichter ist/ dasselbe zu bewundern/ als nach seiner Würdigkeit zu beschreiben.

Von dieser Galerie wurden wir in einen andern Theil des Groß-Herzoglichen Pallasts gebracht/ also man uns des Herzogs Silber-Werck sehen liesse/ dieses Zimmer ist viereckigt/ und stehen 4. grosse Tresor darinnen/ welche so hoch als das Gemach/ und mit allerhand Silber-Geschirr besetzt ist. In einem dieser vier Tresor sahen wir ein Servies von purem Gold/ Schüsseln/ Teller/ Löffel/ Gabelwerck; kleine Schildereyen von Miniatur; kleine sehr curieuse Cabinete mit Gold und Edelgesteinen gezieret; Degen mit güldenen Gefäßen/ mit Diamanten besetzt und künstlich aufgearbeitet/ einen Dolch/ davon das Gefäß von gleichmässi-

4. Brief.

und des Groß-Herzogs Hoff alda.

85

mässiger Materie und Kunst als die Degen; ein groß Creuz von Diamanten; Eine Trinck-schale von einem Schmaragd / und der Deckel von gleichem Stoff; Ein Handbecken von Massiv-Gold mit Türckis garniret.

Hierbey war noch ein ander Tresor/ so auch voll Silberwerck war. In einem andern sahen wir einen Sattel/ Zaum/ Steigbügel von Gold nicht nur mit Diamanten und Türckisen/ sondern auch mit Perlen und Edelgesteinen besetzt/ nebst einer gülden Schaberack mit Perlen gestickt/ welche alles ein Präsent von dem Kayser an den Groß-Herzog gewesen. Ferner wurden uns vier silberne Stollen von einem Prunc-Bett gezeigt / welche gang mit Edelgesteinen besetzt waren/ wie auch ein Vorhang von einem Altar/ von Massiv-Gold/ und mit Perlen und andern Edelgesteinen gestickt; In der Mitten stunde das Pourtrait Cosmi II. wobey die Herkogliche Crone von Edelgesteinen; die darüber stehende Schrift ist mit Buchstaben von Rubinen eines Fingers lang gemacht / welche also lautet:

Cosmus II. Dei gratia, Magnus Dux Hetruriae, ex voto.

In dem andern Tresor ist ein Fuß von einem Elend und ein Manns-Gesicht zu sehen/ welches gang mit Türckisen besetzt ist.

Aus diesem Zimmer verfügten wir uns in den grossen Saal des Pallasts/ an dessen Wände die Victorien der alten Florentiner abgemahlet stehen/ und in welchem die um Florenz herum wohnende Bauern alle Jahr auf Johannes Tag in Gegenwart des Groß-Herkogs ihren gewöhnlichen Dank halten / da dann denjenigen / welche es am zierlichsten gemacht / von dem Groß-Herkog ein Präsent gethan wird. Von hier wurden wir an eine lange Galerie gebracht/ welche geschlossen / und von dem neuen/ nach dem alten Pallast gehet. Diese Galerie mag wohl eine halbe Italiänische Meil lang seyn / und ist sehr gemächlich vor den Herkog / theils wann er zu seinem in dem alten Pallast liegenden Schatz gehen/ theils auch wann er hören wil/ ob seine Bedienten einem jeden ohne Ansehen der Person Recht und Gerechtigkeit widerfahren lassen. Als der Groß-Herkog Franciscus diese Galerie machen ließ/ befahl er dem Baumeister Buontalenti, er solte ein Fenster darein machen/ wodurch er die Richter sehen und hören könnte / ohne daß jemand merckte/ daß er da seye. Um dieses nach des Herkogs Begehren zu bewerkstelligen / machet der Baumeister ein Fenster in die Galerie, und stellt das Herkogliche Wapen davor/ weilen nun selbiges unterschiedliche Oeffnungen hatte/ so konnte der Herkog alles sehen und hören/ was bey seinem Hoff-Gericht vorfiel. Einmals stunde der Herkog auf einem gewissen Tag vor dem Fenster/ und hörte ein höchst ungerechtes Urtheil wieder eine arme Frau aussprechen. Wie ihm nun dieses sehr mißfiel/ so befahl er dem Richter/ er solte die Vollstreckung dieses Urtheils etwas auffchieben/ und nach deme er sich von der Sachen Beschaffenheit informiret / fällte er eine solche Sentenz, welche zu der armen Frauen Vortheil gereichete.

Über diese Galerie giengen wir nach dem neuen Pallast / welcher Palazzo del

L 3

Piti

4. Brief.

und des Groß-Herzogs Hoff alda.

85

mässiger Materie und Kunst als die Degen; ein groß Creuz von Diamanten; Eine Trinck-schale von einem Schmaragd / und der Deckel von gleichem Stoff; Ein Handbecken von Massiv-Gold mit Türkis garniret.

Hierbey war noch ein ander Tresor/ so auch voll Silberwerck war. In einem andern sahen wir einen Sattel/ Zaum/ Steigbügel von Gold nicht nur mit Diamanten und Türkisen/ sondern auch mit Perlen und Edelsteinen besetzt/ nebst einer güldenen Schaberack mit Perlen gestickt/ welche alles ein Präsent von dem Kayser an den Groß-Herkog gewesen. Ferner wurden uns vier silberne Stollen von einem Prunc-Bett gezeigt / welche ganz mit Edelsteinen besetzt waren/ wie auch ein Vorhang von einem Alrar/ von Massiv-Gold/ und mit Perlen und andern Edelsteinen gestickt; In der Mitten stunde das Pourtrait Cosmi II. wobey die Herkogliche Crone von Edelsteinen; die darüber stehende Schrift ist mit Buchstaben von Rubinen eines Fingers lang gemacht / welche also lauter:

Cosmus II. Dei gratia, Magnus Dux Hetruriae, ex voto.

In dem andern Tresor ist ein Fuß von einem Elend und ein Manns-Gesicht zu sehen/ welches ganz mit Türkisen besetzt ist.

Aus diesem Zimmer verfügten wir uns in den grossen Saal des Pallasts/ an dessen Wände die Victorien der alten Florentiner abgemahlet stehen/ und in welchem die um Florenz herum wohnende Bauern alle Jahr auf Johannes-Tag in Gegenwart des Groß-Herkogs ihren gewöhnlichen Dank halten / da dann denjenigen / welche es am zierlichsten gemacht / von dem Groß-Herkog ein Präsent gethan wird. Von hier wurden wir an eine lange Galerie gebracht/ welche geschlossen / und von dem neuen/ nach dem alten Pallast gehet. Diese Galerie mag wohl eine halbe Italiänische Meil lang seyn / und ist sehr gemächlich vor den Herkog / theils wann er zu seinem in dem alten Pallast liegenden Schatz gehen/ theils auch wann er hören wil/ ob seine Bedienten einem jeden ohne Ansehen der Person Recht und Gerechtigkeit widerfahren lassen. Als der Groß-Herkog Franciscus diese Galerie machen ließ/ befahl er dem Baumeister Buontalenti/ er sollte ein Fenster darein machen/ wodurch er die Richter sehen und hören könnte / ohne daß jemand merckte/ daß er da seye. Um dieses nach des Herkogs Begehren zu bewerkstelligen / machet der Baumeister ein Fenster in die Galerie, und stellt das Herkogliche Wapen davor/ weilen nun selbiges unterschiedliche Oeffnungen hatte/ so konte der Herkog alles sehen und hören/ was bey seinem Hoff-Gericht vorfiel. Einmals stunde der Herkog auf einem gewissen Tag vor dem Fenster/ und hörte ein höchst ungerechtes Urtheil wieder eine arme Frau aussprechen. Wie ihm nun dieses sehr mißfiel/ so befahl er dem Richter/ er sollte die Vollstreckung dieses Urtheils etwas auffchieben/ und nach deme er sich von der Sachen Beschaffenheit informiret / fällte er eine solche Sentenz, welche zu der armen Frauen Vortheil gereichete.

Über diese Galerie giengen wir nach dem neuen Pallast / welcher Palazzo del

§ 3

Piti

11. Heinrich von Heussen, „Der vierte Brieff“, aus: *Curieuse und vollständige Reiß=Beschreibung von gantz Italien*, Freyburg 1701.

Piti genennet wird/weilen einer Lucas Piti denselben nach dem Entwurff/welchen ihm Brunelleschi hatte gemacht, zwar angefangen zu bauen / doch indem er ihn wegen allzugrosser Kosten nicht vollführen konte/ so übernahm es die Mutter des Groß-Herzogs Cosmi II. und brachte ihn in den Stand/ darinnen er nun keinem in Europa viel nachgeben wird. Er ist zwar noch nicht aufgemacht/ doch kan man allbereits wohl sehen/ daß er die Gestalt des Buchstabens H hat/und auf allen Seiten doppelte Gemächer bekommen wird.

Wann man von Seiten der Strassen in denselbigen kommt / so findet man eine sehr gemächliche Treppe/und der Vorgipfel hat zwey und zwanzig sehr grosse Kreuz-Balcken auf einer Kette/ zwischen einem jeden Fenster steht ein Pfeiler von Marmor /und die Manier/ nach welcher der Pallast gebauet ist / wird in der Bau-Kunst die Baurische genennet. Bey dem Eingang siehet man einen grossen Vorhoff/ an dessen Ende ein grosser Beyher ist/ worinnen die Fische vor des Herzogs Tafel gehalten werden. Der Hoff ist viereckigt/ und nur an der Seiten des grünen Platz/ und an dem Pallast stehen sehr viel grosse Lorbeerbäume in einem halben Circel/zwischen welchen sechs steinerne Bäncke auf die Art stehen/ als wie in einem Amphitheatro, auf welchen zwey tausend Menschen sitzen können/ wann das gehalten wird/ da dann die Damen und Hoffleuthe auf den Bäncken sitzen/ und der Herzog mit seiner Familie an den Fenstern steht/ um der Freude zuzusehen.

Das übrige von dem Garten ist sehr wohl conditioniret/und siehet man nichts als kleine Lorbeer-Wälder/ sehr dichte Alléen/ und andere/ auf welchen man die Stadt und das offene Feld sehen kan/ grosse Fisch-Beyher mit Marmorsteinernen Bildern umgeben/ einen sehr grossen Spring-Brunnen / dessen Wasser-Buß nicht nur zur Ergözung der Augen/ sondern auch zur Tränckung der kleinen Vögeln und anderer Thier dienen muß. Wann man aus dem Garten nach des Herzogs Zimmer zu gehet/ findet man lauter prächtige Sachen/ so wol/ was die Meublen/ als den Ort selbst betrifft. Ein Theil davon ist von Pietro di Cortona, welches der vortrefflichste Meister dieser Zeit in Italien/ gemacht. Als ich mich zu Florenz befand/ war er zu Rom/ und warteten viele Leuthe auf ihn / welche sich von ihm wolten abmahlen lassen. In einem andern Zimmer sahen wir die Geschichte von dem Seleuco, wie er seinem Sohn Antiocho seine eigene Haußfrau Stratonice überlassen/ in welche er zum höchsten verliebt war/ durch welches Exempel vorgebildet wird/ daß die Liebe/ welche ein Vatter zu seinen Kindern trägt / oftmals die eheliche Liebe übertrifft. Von hier giengen wir nach dem Saal/ worinnen der Groß-Herzog Audienz giebt/und wo eine Tapete hängt/ welche hundert und fünfzig tausend Reichthaler geschätzt wird. Diese Tapete hat einen güldenen Grund/auf welchem mit Seiden und Silber eine grosse Menge Vögel und andere Thier/Bäume/ Blumen/ Pflanken/ Flüsse und Landschaften/ so natürlich und prächtig bordirt ist/

12. Heinrich von Heussen, „Der vierte Brieff“, aus: *Curieuse und vollständige Reiß=Beschreibung von ganz Italien*, Freyburg 1701.

4. Brief.

und des Groß-Herzogs Hoff alba.

17

ist/ daß ich nicht glauben kan/ daß eine köstlichere Tapete in ganz Europa ist. Man führete uns/ nach deme wir dieses gesehen/ in ein ander Zimmer/ welches mit vielen vortreflichen von den vornehmsten Meistern gemachten Schildereyen gezieret ist/ als von Titian, Michael Angelo, Andreas del Sarto und mehr andern / und kan ich mit Warheits-Grund sagen / daß ich nirgend wo so viel schöne Gemälde gesehen/ als hier. Dieses Zimmer gehöret dem Prinzen Ferdinand, Sohn des Groß-Herzogs/ welcher ein sehr tugendsamer und curiöser Herr ist.

Ferner wurden wir in der Groß-Herzogin Zimmer gebracht/ wo zwölff vom Raphael und andern gemahlte Schildeyen zu sehen waren. Auf diesem tratten wir in des Herzogs Gemach / worinnen uns sehr curiöse Thermometria gewiesen worden/ welche die jenige Instrumente seind/ so die Grad von der Wärme der Luft anweisen. Nach diesem besichtigten wir sechzehn Zimmer von einer Höhe/ welche alle sehr groß / von dar sie uns in das jenige Neben-Gemach brachten/ in welches sie sich im Sommer begeben/ um der Kühlung zu genieffen; Auch betrachteten wir das jenige Zimmer/ in welchem die Balletten gehalten werden / und welches des Prinzen Gaston zweyten Sohns des Groß-Herzogs/ und seines Bruders des Cardinal Ferdinandi Zimmer ist.

Nachdem wir nun alle die Zimmer dieses Pallasts gesehen hatten/ zeigten sie uns aus sonderbarer Vergünstigung den schönen Diamant des Groß-Herzogs/ welcher in Warheit der schönste in ganz Europa ist / massen er hundert und acht und dreyßig Carat wiegt und bey nahe so dick als ein Daume ist. Ein berühmter Jubelirer zu Lion Simeoni, deme ich die Dicke und das Gewicht davon beschrieben habe/ schätzt ihn auf hundert tausend Reichsthaler unter Rauffleuthen/ und hundert und fünfßig tausend unter Fürsten. Der Herr Tavernier sagt/ daß er auf gelb oder Citron Farbe steche. Als wir aus dem Groß-Herzoglichen Pallast kamen / giengen wir in die Augustiner-Kirche/ welche schön und davon Brunelleschi die Zeichnung gemacht hat. Man sagt/ daß das in derselben befindliche Tabernacul und grosse Altar hundert tausend Reichsthaler gekostet haben/ dergleichen wenig in Italien gefunden werden. Hinter dem grossen Altar ganz an dem Ende dieser Kirchen ist eine wunder schöne Schilderey/ auf welcher die in dem Ehebruch begriffene / aber von Christo freygesprochene Frau abgebildet ist. Die Schamhaftigkeit/ welche aus ihrem Angesicht hervor scheint/ ist so wol aufgedruckt / daß man leicht sehen kan/ daß diß Stuck von einem vortreflichen Meister gemacht worden / welcher der berühmte Allery gewesen.

Von hier giengen wir nach einer Brücke/ auf welcher vier Bilder von weissen Marmor stehen / welche die vier Jahr-Zeiten vorstellen / und von Michael Angelo gemacht worden. Als wir diese Brücke passirt waren/ kamen wir auf den grossen Platz des Großherzogs/ alwo das Metallene Bild zu Pferd von Cosmus de Medicis dem grossen sthet. Unten an dem Piedestal, worauf das Bild ruhet/ und welcher auch von Metall ist/ befinden sich alle Geschichte und Eroberungen dieses Fürsten. Auf eben diesem

Diesem grossen Platz steht an einer Ecke von dem alten Pallast ein schöner Springbrunnen/ an dem man die Bildnüsse Neptuni, der Tritons und der Wasser-Götter siehet; und an der linken und rechten Hand des Eingangs dieses Pallasts/ befinden sich zwey grosse Statuen von Riesen/ deren die eine den Goliath/ von Michael Angelo gemacht/ und die andere den Hercules, so von dem berühmten Bandinelli verfertigt worden/ abbildet. In den Alleen befinden sich noch andere rare Statuen/ als des Persei von Kupffer/ und eine andere von dem Raub der Sabinschen Töchter von Marmor/ und die dritte von der Judith/ welche in der einen Hand einen Degen/ und in der andern den Kopff des enthaupteten Holofernes hält.

Wann man auf diesem Platz steht/ und nach der Seiten des Pallasts siehet/ kommt einem ein sehr hoher Thurn zu Gesicht/ an welchem dieses das seltsamste ist/ daß er kein ander Fundament hat/ als die Mauer des Pallasts/ auch kein ander Dach/ als welches den Pallast bedeckt. Dahero dann das Sprichwort seinen Ursprung hat/ daß Florenz drey wunderliche Thürne habe/ nemlich einen in der Luft/ wovon anjeho gemeldet worden/ einen im Wasser/ und einen in der Erde/ welches der einige Thurn/ dessen Fundamente tieff in der Erden liegen/ und welcher bey keiner Kirchen oder anderem dazu gehörigem Gebäu/ sondern ganz allein steht. Gehet man aber von diesem Platz nach dem Thum zu/ so trifft man die St. Michaels Kirche an/ welche viereckicht/ und außwendig mit vielem köstlichen Bildwerck außstaffirt ist. Zwar muß ich bekennen/ daß es nicht von Gold ist/ doch benimmt ihm dieses nichts an seiner Kostbarkeit. Unter diesen Bildern seind nachfolgende die schönste/ als des heiligen Matthai, welches von Kupffer/ und von Laurentio Vion gemacht worden/ des heiligen Thomæ gleichfals von Kupffer/ welcher des Herrn Christi Seite betastet/ und darüber sehr bestürzt wird/ von Andreas Varochi: des St. Peters/ welches von Marmor/ und wovon die Kleidung wunderschön ist: Des heiligen Joris, so vor eines der besten in Italien gehalten wird/ und worauf viele Verse und andere Lobs-Erhebungen in ungebundener Rede zu lesen seind/ und dann des heiligen Marci, dessen Gesicht so ehrlich und beständig ist/ daß als es Michael Angelo zum ersten mal sahe/ er sich nicht enthalten konnte/ selbiges ganz eigentlich zu betrachten/ und als er gefragt wurde/ was er davon hielte/ gab er zur Antwort: So ferne St. Marcus diesem Bilde/ wie ich glaube/ ähnlich gesehen/ so darff man kühnlich/ seinem Gesicht nach/ alles dasjenige vor wahr halten/ was er geschrieben/ angesehen er alle die Kennzeichen in seinem Gesichte hat/ welche an einem frommen und ehrlichen Mann erfordert werden.

So bald wir aus dieser Kirche kamen/ giengen wir nach dem Thum/ wovon ich meinem Herrn dieses melde/ daß/ wann er zu seiner gänglichen Perfection gekommen/ man ihn nicht unbillich vor den schönsten in ganz Italien halten könnte. Vor Zeiten war es die Kirche des heiligen Reparati, nachgehends aber legte man ihr den Namen Sancta Maria Florida zu/ welcher sich vor eine Haupt-Kirche in Florenz gar nicht wohl schickt. Sonsten ist Arnulphus di Lapo, ein geborner Teut-

4. Brief.

und des Groß-Herzogs Hoffalda.

89

Teutscher/ der Baumeister davon gewesen / und ist selbige wie bereits oben gedacht/ nicht nur die schönste Kirche in ganz Italien/ sondern auch in ganz Europa, angesehen sie außwendig von weißem/rothen und schwarzen Marmor aufgeführt/ inwendig aber aus weißem Marmor bestehet/ und die Pfeiler/ auf welchen sie ruhet/ seind von einem dunkelbraunen Stein. In der Mitten dieser Kirche ist ein runder oder platter Thurn/ dessen Baumeister Brunelleschi gewesen/ welcher alhier geböhren; dieses ist der erste Thurn/ welcher in Europa jemalen gebauet worden/ daher er nicht nur das Muster ist/ nach welchem der Thum zu St. Peter in Rom/ sondern auch hundert andere nach der Zeit gemacht worden. Als Brunelleschi diesen Thurn auffführte/ ließ er inwendig Garküchen anrichten/ darinnen die Arbeits-Leute essen und trincken konten/ und also nicht nöthig hatten/ durch das Auf- und Niedersteigen einige Zeit zu versäumen.

Oben auf diesem Thurn/welcher zweyhundert und zwey Klafftern hoch/ siehet man die Stadt Florenz nebst der umliegenden Gegend/ worinnen über zwey tausend Lusthäuser liegen/ gar schöne. Nachdem wir nun hier alles zur Gnüge betrachtet/ stiegen wir wieder herunter / und begaben uns in die Kirche / um gleichfalls das merckwürdigste in Augenschein zu nehmen/ da wir dann befanden/ daß die Länge von dem grossen Portal bis an das Chor/ bey nahe drey hundert Schuhe lang/ und von dem Chor/ bis zu Ende der Kirchen sonst noch zweyhundert Schuhe lang ist. Das Chor ist rund / und stehet unter dem Thurn/ und ist eben so groß/ als dessen unterster Umgang. Zur Zeit der grossen Fest-Tagen / wann selbiger mit Wachs-Kerzen illuminiret/ ist es zwar hell genug darinnen/ aber zu andern Zeiten/und sonderlich im Winter/fast etwas zu dunkel. Der hohe Altar stehet in dem Chor/und hat gleich andern in alten Kirchen keine Zierrathen/als nur ein vom Bandinelli aus weißem Marmor gemachtes ungemein schönes Haupt Christi.

Hiernechst siehet man an dem Gewölbe dieses Thums verschiedene schöne Schilderereyen / als von dem Paradies / das Fegfeuer und die Höll / welche von Georgio Vazari und Thadeo Zuchari , gemacht seind / hinter dem grossen Altar stehen die Häupter von Adam und Eva / so der kunstreiche Bandinelli verfertigt hat / und nahe bey der Thür der Sacristen siehet man eine alte Aufschrift / aus welcher abzunehmen / daß ein allgemeines Concilium zu Florenz gehalten seye / darinnen die Vereinigung der Griechischen und Lateinischen Kirchen festgestellt worden. In dem Archiv zu Bolonien siehet man das Original dieser Vereinigung/welche in Griechischer und Lateinischer Sprache beschrieben/und auf zweyen Seiten unterschrieben ist/da auf der einen der Namen des Pabsts und der Cardinālen/ auf der andern aber des Kayfers zu Constantinopel/ des Patriarchen daselbst und der Griechischen Bischöffe stehen. Auf diesem Concilio befanden sich Pabst Eugenius IV. der Kayser Paleologus und die vornehmsten Bischöffe der Kirchen in Osten und Westen/ und wurde dabey fest gestellt/ daß der Heilige Geist nicht nur von dem Vatter / sondern auch von dem Sohn

I. Theil.

M

aufgehe/

15. Heinrich von Heussen, „Der vierte Brieff“, aus: *Curieuse und vollständige Reiß=Beschreibung von gantz Italien*, Freyburg 1701.

aufgehe/ und vieles mehr/ doch es stunde nicht lang an/ so wurde dieses alles durch der niedriggesinnten Hartnäckigkeit und eigenes Interesse wieder umgestossen/ also daß der Pabst nichts aufrichten konnte.

In eben dieser Kirche werden noch andere Bildnüsse von unterschiedlichen Heiligen gesehen/welche vor diesem Erz-Bischöffe zu Florenz gewesen/wie nicht weniger die Grabstätte etlicher berühmter Leuthe/ als das Grab Marcilii Ficini, welcher der Christliche Plato kan genennet werden; das Grab des Dantes eines Florentinischen Poeten/ auf welchem er in Lebens-Größe mit einem rothen Rock abgebildet stehet. Johannis Acutii, eines Englischen Ritters/ welcher vor Zeiten General der Stadt Pisa gewesen/ wie man auß einer alten Inscription von Gothischen Buchstaben/ welche über seinem Bild an der Mauer stehet/ abnehmen kan: Wiewohlen Vestagan dafür hält/ daß er nicht Sir John Scharp, sondern Sir John Hawkwood geheissen/ das Hauptwerck kommt nicht auf den Namen an/ sondern ist gnug/ daß dieser Herr ein Englischer von Adel gewesen/ welcher sich durch seine tapffere Thaten so berühmt gemacht/ daß man ihm zu Ehren ein Grabmahl unter den Herzogen aufgerichtet. Hierauf besahen wir auch Brunelleschi, oder Philippi Brunalvii Grab/ welcher den Thum gemacht/ in gleichen Giotto sein Grab/ so den Thurn gebauet hat.

Gedachter Brunalvius ist derjenige gewesen/ welcher zu seiner Zeit die in Italien ganz abgekommene Mahler-Kunst wieder in Stand gebracht/ und darinnen Giotto, Gaddi, und Taffi und andere unterwiesen/ welche nachgehends große Ehre und Ansehen dadurch erlanget. Der Glocken-Thurn stehet bey dem Thum/ und ist wol hundert und fünffzig Klafftern hoch/ und seine Fundamente gehen ungefahr fünff und siebenzig Klafftern tieff in die Erde. Er ist sonsten oben platt/ und mit kleinen Marmorsteinen an allen Seiten bekleidet. Als Kayser Carl V. denselben sahe/ sagte er/ es seye Schade/ daß dieser Thurn nicht in einem Futteral stecke/ damit er nicht von allen Menschen also könne gesehen werden/ und daß solches falls von allen Orten und Enden Leuthe herzu kommen würden/ um selbigen als ein Wunderwerck zusehen. Und die Wahrheit zubekennen/ so ist er ein halbes Wunderwerck zu achten/ dann in mehr als dreyhundert Jahren/ so lang dieser Thurn stehet/ ist noch nicht das geringste davon abgefallen/ ungeachtet Er/ wie gemeldet/ oben platt/ und mit lauter Pfeilern und Bildwerck besetzt ist. Das daran befindliche Bild Zuccone genannt/ welches einen Menschen bedeutet/ welcher kein Haar auf dem Kopff hat/ ist von Donatelli gemacht worden. Dieser Künstler hielt selbiges so hoch/ daß wann er etwas betheuren wolte/ so schwur er bey der Liebe/ welche er zu seinem Zuccone hatte.

Die Capelle oder Kirche St. Johannis stehet nahe an dem Thum/ und sol vor Zeiten ein Tempel des Mars gewesen seyn/ worauf er Johannes dem Täufer zu Ehren eingeweyhet worden. Das Gewölbe von Mosaischer Arbeit wird hoch estimet/ und unter den Bildern/ welche in der Kirche sich befinden/ wird die Magdalena von

16. Heinrich von Heussen, „Der vierte Brieff“, aus: *Curieuse und vollständige Reiß=Beschreibung von gantz Italien*, Freyburg 1701.

4. Brief. und des Groß-Herzogs Hoff daselbst.

91

von Holz am meisten geachtet: Hingegen kan man sich über die drey Metallene Pforten nicht gnugsam verwundern / auf welchen die Biblische Geschichten abgebildet stehen. Die hinterste Pforte / darauf die Worte zu lesen / Andreas Ugolini de Pisis me fecit 1330. ist die schlechteste / die zwey andern aber seind ungemein schön. Wobey man dann insgemein den Fremden erzehlet / daß Michael Angelo sich über diese drey Pforten nicht habe gnugsam verwundern können / und daß er selbige so hoch geachtet / daß er sich offtermalen verlauten lassen / sie meritirten wegen ihrer Schönheit Pforten des Himmels zu seyn / daher nachstehende Verse darauf gemacht:

Dum cernit valvas aurato ex ære nitentes

In Templo, Michael Angelus obstupuit.

Attonitusque diu, sic alta silentia rupit:

O divinum opus! O Janua digna Polo!

In gedachter Kirche St. Johannis ist auch das unvergleichliche schöne Grab von Baltasar Caffa, welcher zwar unter dem Namen Johannes XXIV. eine Zeitlang Pabst gewesen / durch das Concilium aber zu Constanz wieder abgesetzt worden / damit die Kirche nicht möchte durch ihn in Unruhe gesetzt werden. Dieses Grab ist in Gestalt einer Wiege gebauet / und man kan mit Bestand der Wahrheit sagen / daß es diejenige Wiege ist / worinnen die Gröffe und Macht des Hauses de Medicis gleichsam auffgezogen worden / angesehen Cosmus de Medicis, welcher nachmals Vatter des Vatterlands genennet worden / der Universal-Erbe von erwehntem Baltasar Caffa gewesen / welcher zu Florenz in Johann de Medicis Behausung gestorben / und durch dieses Mittel so viel Gelds erlanget / daß er durch Hülffe desselben alle diejenige Thaten in seinem Leben aufübete / wodurch er sich zu jedermans Verwunderung den Namen eines Vatters des Vatterlands vor sich erwarbe / und vor seine Erben und Nachkommen das Recht der Souverainität erhieltte.

Zu lezt muß ich meinem Herrn noch eine artige Begebenheit erzehlen / ehe ich mich von der Johannes Kirche abwende. Unfern derselben stehet eine kleine Säule / an welcher eine alte Inscriptio angenagelt / des Inhalts / daß vor diesem ein Baum alhier gestanden / welcher / nachdem er ungesehr von dem Todten-Kleid des heiligen Zenobii, als selbiges der Gewohnheit nach in der Stadt Florenz in einer Procession herum getragen / angerühret worden / so bald Blumen von einem angenehmen Geruch hervor gebracht / ungeachtet selbiges in dem Monat Januario, geschehen. So bald wir uns nun hier wegbegaben / verfügten wir uns nach der St. Marcus Kirche / welche den Dominicanern zugehöret / und sahen darinnen das Grab des heiligen Antonii, welcher vor Zeiten Erzbischoff zu Florenz und von diesem Orden gewesen. Dieses Grab ist in einer Capelle unter dem Altar / und ist von Johan de Bologne gemacht worden / daneben siehet man auch eine verwundernswürdige Schilderey von dem heiligen Marco, welche Bartholomæo del Frato gemahlet.

M 2

Wann

17. Heinrich von Heussen, „Der vierte Brief“, aus: *Curieuse und vollständige Reiß=Beschreibung von ganz Italien*, Freyburg 1701.

Wann man in die Kirche kommt/ siehet man so gleich das Grab von Pico Mirandula, welcher seiner Vortrefflichkeit wegen der Phoenix der Prinzen geneßt wird/ daher man in seiner an der Mauer stehenden Grabschrift folgende Zeilen liest:

Johannes jacet hic Mirandula, cætera norunt.

Et Tagus & Ganges, forsan & Antipodes.

Nabe an diesem Grab steht ein Altar/auf welchem man ein vortreffliches Gemälde siehet/an dem zwey auf Instrumenten spielende Engel abgezeichnet seynd. Man sagt daselbst/ daß dieses das beste Gemälde sey/ so jemal von einem Mahler verfertigt worden/ welches Bartholomæo del Frato gemacht hat. In dem Closter ist ein schönes Laboratorium, in welchem die Mönche allerhand herfstärkende Gewässer/ und die beste Essentien brennen/ und nachmals verkaufen; Anneben befindet sich hier eine Bibliothec, worinnen die außerlesenste schönste Bücher anzutreffen.

Hierauf giengen wir nach der Kirche de l'Annunciata, welche in- und auswendig mit den vortrefflichsten Gemälden gezieret ist/ worunter eines von Maria/ sonst Madonna del Sacco genannt/ welches Andreas Sarto gemacht/ und welches so schön ist/ daß es von den besten Maltern gerühmet wird. Daneben sahen wir auch den kostbaren silbernen Altar/ hinter welchem die Schilderey von der Verkündigung Maria an der Mauer hangt/ wovon die Kirche den Namen de l'annunciata führet. Auf dem Tabernackel ist wieder ein Gemälde von Andreas Sarto, ungefähr anderthalb Schuh lang/ worauf unser Seligmacher abgezeichnet/ und welches so künstlich/ daß sich jederman darüber verwundern muß. Ferner siehet man in dieser Kirche/ das Grab des berühmten Bildhauers Baccio Bandinelli nebst seinem und seiner Frauen Bildnis in Marmor gehauen. Ingleichen liegt in dieser Kirche hinter dem Chor der vortreffliche Bildhauer Jean de Bologne begraben/ welcher durch seine künstliche Werke sich in Florenz einen unsterblichen Namen erworben/ davon das Bildnis/ worauf der Raub der Salomischen Töchter/ welches vor dem alten Palast steht/ der Centaurus auf der Straß und verschiedene andere Zeugnis geben.

Auß dieser Kirche giengen wir neben dem Bild zu Pferd von dem Groß-Herzog Ferdinand vorbei nach der Barfüßer Kirche/ Sancta Croce das heilige Kreuz genannt; diese ob sie wohl sehr lang und hoch/ ist dennoch sehr dunkel; Es sind zwar viele Altäre/ mit schönen Pfeilern und Schildereyen gezieret/ darinnen warzunehmen/ doch ist die Cankel das aller künstlichste Werk/ und meriret wohl/ daß sie von einem heiligen Chrylostomo betreten werde/ gestalten sie aus weissem Marmor gemacht ist/ in welchem alle die Thaten des heiligen Francisci in erhobener Arbeit abgebildet zu sehen.

Unweit der kleinen Thür nach dem Predigt-Stuhl zu/ ist das Grab des berühmten Michael Angelo, welcher zu seiner Zeit der beste Mahler/ Bildhauer und Baumeister/ ja der rechte Trismegistus in Italien gewesen/ daher man ihm seiner Geschicklichkeit wegen drey von Ihm selbst aus weissem Marmor gemachte Bildnisse/ welche Frauens-Personen repræsentiren/ auf sein Grab gestellet/ so die drey vorgemeldte Künste bedeuten sollen. Man siehet zwar eine Schrift dabey/ doch ist derje-

4. Brief. und des Groß-Herzogs Hoff alda. 93
 derjenige Ort/ wo sie stehet/ so finster/ daß es sehr beschwerlich fällt/ selbige zu lesen.
 Weil nun mein Compagnon sahe/ daß ich viel Zeit verderben würde/ ehe ich den
 rechten Verstand davon entdecken könnte/ als erbothe er sich dem berühmten Mann
 alsbald eine neue Grabschrift zu machen/ welche also lautete:

Cur indignamur Mortales morte perire,
 Ecce, stupor mundi hic, Angelus ipse perit.

Die Romaner haben ihm gleichfalls zu Ehren eine Grabschrift aufgesetzt/ in
 nachfolgenden Zeilen.

Roma mihi mortem tribuit, Florentia vitam,
 Nemo aliis vellet nasci & obire locis.

Mitten in der Kirche sahen wir auch das Grab von einem Englischen Bischoff/
 mit Namen Carriel, und muthmasset man/ daß er auf dem Florentinischen Con-
 cilio als Gesandter der Cron Engelland gewesen. Sonsten führete er ein Wapen
 mit drey silbernen Ragen im schwarzen Feld. Am Ende dieser Kirchen stehet eine
 Capelle/ welche dem Geschlecht Nicolini gehöret/ und mit vielen Bildern und
 schönen Schilderereyen außgezieret ist.

Als wir die Barsüßer Kirche gnug betrachtet/giengen wir in die Abtey der Bene-
 dictiner/ alwo wir das Grab von dem Stifter dieser Abtey/ nemlich einem Hoch-
 teutschen Grafen/ Hugo genannt/ welcher unter Ráyser Otto III. in Toscana regie-
 rete/ besahen. Von hier erhoben wir uns in die Kirche Santa Maria Novella, wel-
 che den Dominicanern zuständig ist/ und worinnen das Florentinische Concilium
 gehalten worden. Alhier seynd sehr viele rare Gemälde/ unterschiedliche Gräber
 von Heiligen/ und Heiliginnen und andern ansehnlichen Personen/ worunter
 rechter Hand des Eingangs das von dem Patriarch Jacob von Constantinopel zu
 sehen ist.

Nachdem wir nun gedachter massen unserer Neugierigkeit ein Genügen ge-
 leistet/wendeten wir uns nach dem Fluß zu; unter wegs aber stießen wir auf die gros-
 se Säule/ auf welcher die Gerechtigkeit von einem Porphyrslein abgebildet stehet/
 und deswegen dahin gesetzt worden/ weiln Cosmus der Grosse die erfreuliche Zei-
 tung von Eroberung der Stadt Siena durch seine Völcker/ an diesem Orte em-
 pfing. Als ein gewisser Edelmann von grossem Verstand sahe/ daß dieses Bild so
 hoch in die Höhe gesetzt/ machte er darüber folgende reflexion, und sagte/ daß man
 die Gerechtigkeit alzu sehr erhöhet hätte/ also daß die Armen wol schwer-
 lich dazu kommen würden. Ein anderer aber remarquirte/ daß dieses Bild
 der Gerechtigkeit an einem solchen Orth stehe/ alwo es allen denjenis-
 gen Gebäuden den Rücken zutehre/ in welchen zu Florenz die Gerech-
 tigkeit verwaltet würde.

Inmassen wir nun das curieuseste in der gangen Stadt besehen hatten/ so be-
 gaben wir uns nun auch vor das Thor/ um gleichfalls das Merckwürdigste alda
 zu besichtigen. Hierunter gehöret nun vornehmlich Poggio Imperiale, welches ein
 Lusthaus

M. 3

19. Heinrich von Heussen, „Der vierte Brieff“, aus: *Curieuse und vollständige Reiß=Beschreibung von ganz Italien*, Freyburg 1701.

Lusthaus der Groß-Herzogin ist / so eine Meil von der Stadt liegt / also in einer Galerie die natürliche Bildnisse der letzten Erz-Herzogen vom Hause Oestreich/ vom Hause de Medicis und dessen Verwandten zu sehen seynd. In einem andern Zimmer sahen wir viele Schildereyen/ als die von Titian gefertigte Venus, welche so schön ist/ daß man sich darüber verwundern muß/ wiewol sie nur eine Copie zu seyn scheint. Man hat da auch die Schilderey des heiligen Hieronymi von Albert Dürer / der Magdalena von Raphaël, Johannes des Täufers von Correggio, Adam und Eva gleichfalls von Albert Dürer, die Gottesfurcht von Pietro Perugino, welches eine Abbildung der Jungfer Maria ist/ so den Leichnam Jesu auf ihren Knien hält/ bey welchen der Evangelist Johannes mit drey andern Personen steht/ worunter einige mit thränenden Augen auf den Knien liegen/ welches so beweglich ist/ daß man es ohne Thränen nicht ansehen kan.

In einer andern Zeit giengen wir nach dem Pratolino, welches ein ungefahr sechs Meilen von Florenz gelegenes Lust-Haus des Groß-Herzogen ist/ woben sehr schöne Gärten/ Grotten/ Springbrunnen/ bedeckte Alléen, und Lust-Wälder/ unten am Fuß des Berges zu sehen. Unter andern betrachteten wir die Grotte vom Cupido, in welcher nicht nur unterschiedliche Plätze seynd/ darauf man sitzen kan/ sondern man wird auch/ so bald man sich dahinsetzt/ häufig mit Wasser begossen/ dergleichen Wirkung auch der Spring-Brunnen der Tritons hat. Hierauf wurden wir in dem Garten herum geführt/ da wir zwischen denen von Lorbeer-Bäumen gefertigten Alléen viele Fontainen erblickten. An den Grotten siehet man tausenderley Wasser-Künste / und darunter den Pan, welcher seiner gegen ihm überstehender Maitrete zu Ehren eines nach der Kunst aufspielt: Auf einer andern Seiten steht ein Engel/ welcher mit seiner Trompete bläset/ und an einem andern Eck ist ein Bär/ welcher einer Schlange aus einem Becken voll Wasser zu trincken giebt/ und welche/ nach dem sie ziemlich viel getruncken / den Kopf aufhebet/ nebst hundert andern Karikaturen/ worunter eine Tafel/ an welcher zwölf bis fünfzehn Personen gemächlich sitzen können / dergestalt / daß zwischen jedem Stuhl ein klein Becken voll Wasser / worin man sein Glas setzen und abkühlen kan.

Von hier begaben wir uns nach einem andern Lust-Haus Lampeggio genannt/ welches fünf Meilen von Florenz gelegen/ und dem Prinz Matthias zu gehöret/ darinnen sahen wir schöne Schildereyen von Feld-Schlachten/ so Tempesta gemacht; ingleichen ein Cabinet von Corallen; und sehr schön gramalirt; das köstliche Giocco di Mocco, oder das Türkische Spiel/ schöne Spiegel/ und ein kleines Zeughaus. Nach der Zurückkunft in die Stadt besichtigten wir des Groß-Herzogs Marställe/ worinnen die raresten Pferde anzutreffen / und bey denselben ist ein Ort il Serraglio genannt/ worinnen diejenige wilde Thier gehalten werden/ welche mit einander fechten müssen/ als nemlich: Löwen/ Leoparden/ Tiger/ Bären/ Wölffe / wilde Schweine und Füchse. Wann nun dieselben gefochten haben/ werden sie auf nachfolgende Weise wieder an ihren Ort gebracht: Man hat eine gewisse/

4. Brieff.

und des Groß-Herzogs Hoff alda.

95

gewisse/ hierzu verfertigte Machine, welche einem Drachen ganz ähnlich siehet; In diese begiebt sich ein Mann mit zweyen brennenden Fackeln/ und indeme dadurch dieser Drache feurige Augen bekommt/ so wird den Thieren ein solcher Schrecken eingejagt/ daß sie/ wie wild und rasend sie auch seyn mögen/ dennoch nach ihren Hölen zu lauffen. Mittlerweilen aber die Lust dieses Fechtens vorgehet/ ist der Groß-Herkog samt seiner Gemahlin in einem Zimmer/ und siehet die Lustbarkeit mit an.

Sonsten hab ich in der Florentinischen Historie gelesen/ daß als einmahl ein Löwe ungefehr aufgebrochen/ und in die Stadt kommen/ derselbe ein kleines Kind/ welches sich seines Unverstands wegen für ihm nicht fürchtete/ und also auch nicht vor ihm weglieffe / auf der Strassen angetroffen / und sich auf selbiges geworffen habe. Wie nun dieses seine Mutter gesehen/ und anbey betrachtet/ in was großer Gefahr ihr unschuldiges Kind stecke/ habe sie sich mit weinenden Augen ganz wehemütig vor das wütende Thier niedergeworffen/ wodurch sie selbiges / weilen die Löwen die Unterwerffung lieben sollen/ dergestalt beweget/ daß er das Kind/ samt der Mutter verlassen/ und ihnen kein Leid zugefüget habe.

So viel nun die übrige Palläste der Privat-Personen alhier anlanget/ so seind selbige nicht weniger prächtig/ als in andern Städten von Italien / und werden des Winters in denselbigen viele Assembléen der Gewohnheit nach gehalten/ wohin die Freunde und die vornehmste Damen der Stadt des Abends kommen/ und drey bis vier Stunden auf den Karten spielen. Es hat aber mit dergleichen Assembléen solche Beschaffenheit: Wann die ganze Gesellschaft beyammen ist/ setzet man sich dergestalten nieder/ daß allemal zwischen zwey Damen ein Cavallier zu sitzen kommt. Weilen nun diese Personen beyderseits auf das köstlichste gekleidet/ und die von Lichtern ganz illuminirte Zimmer/ deren in einem Stockwerck offermahlen acht bis zehn seynd/ offen stehen/ so giebt solches einen so herrlichen Prospect, daß Fremde/ welche solches noch niemals gesehen/ leicht in die Gedancken gerathen/ sie seyen an einem bezauberten Orte. Alhier pflegen sie nun nicht allein ihre Zeit mit Spielen zuzubringen/ sondern sie ergözen sich auch mit einem guten Trunk von köstlichen Weinen/ Limonades und andern Sachen.

Diese und andere dergleichen Divertissement läffet nun der Groß-Herkog um deswegen gerne zu / damit er seine Unterthanen dadurch in Ruhe erhalte/ und selbige/ mittlerweilen sie mit diesem Zeitvertreib beschäftigt seind/ keine Empörung gegen die Regierung anstellen können.

Über obiges haben sie in dem Winter noch ein ander Spiel/ welches sie Gioco di Calcio nennen/ und mit dem unsrigen Ballen-Spiel ziemlich nahe Verwandtschaft hat. Dieses nimt seinen Anfang auf Drey König/ und währet bis in die Fasten; / und weilen es nirgendwo als zu Florenz gebräuchlich ist / wil ich selbiges in etwas beschreiben. Es bestehet aber dasselbe aus zweyen Partheyen oder Factionen / deren jede ihren eigenen Fürsten und Lieberer hat / welchen sie Principe di Calcio nennen. So balden diese Fürsten / welches insgemein

21. Heinrich von Heussen, „Der vierte Brieff“, aus: *Curieuse und vollständige Reiß=Beschreibung von gantz Italien*, Freyburg 1701.

mein reiche und junge von Adel seynd / durch ordentliche Wahl erkohren worden / so nehmen sie beyderseits einige Bedienten an / und nehmen ihre Residenz / während ihrer Regierung / in einem grossen Pallast / alwo sie ihre Hoffhaltung führen / und die Gesandten / welche sie einander zusenden / empfangen. Sie geben diesen Ambassadeurs öffentliche Audiens / schreiben Briefe aneinander / darinnen sie sich über dasjenige beklagen / was ein und dem andern Theil unrecht geschehen / und offtermahlen nehmen sie einander die Unterthanen gefangen. Die Räte dieser beyden Partheyen bemühen sich ihrer vorgesetzten Obrigkeit zum Frieden oder Krieg zu rathen / sie geben die nöthige Ordre / ihre Unterthanen wohl zu regieren / hören derselben Klagen an / und so ferne sie in Ambassade verschickt werden / bemühen sie sich darinnen so zu verhalten / daß sie mögen treu erfunden werden. Inzwischen dieses also vorgehet / lesen die Staats-Secretarii, welches gemeinlich Leute von grossem Verstande seynd / ihres Fürsten zu Abschaffung der eingeschlichenen Mißbräuche abgefaßte Verordnungen öffentlich ab: Nicht weniger werden die eingekommene Bittschriften und geheime Correspondenzen publiciret / welche in nichts anders als Sathrischen Schriften bestehen / so wider die in der Stadt vorkommende Begebenheiten gemacht werden / worinnen sie ihren Verstand sehen lassen. Diese Zwistigkeiten währen die ganze Fasten-Zeit über / und werden endlich durch das Gefecht von Calcio auf dem Platz Santa Croce, alwo der Herzog mit seiner ganzen Hoffstatt gleichfalls erscheinet / nachfolgender massen beschloffen.

Die beyden Prinzen von dem Calcio finden sich auf den bestimmten Tag in einer sehr schönen aus dem Adel der Stadt bestehenden Cavalcade zu Pferde an vorgedachtem Orthe ein / und hat ein jeder die Livrée seiner Parthey um seinen Arm. Wann sie nun beisammen / reiten sie unter dem Schall der Trompeten / und dem Gefolg ihrer unterhabenden Soldaten um den Platz herum / und wann sie an denjenigen Orth kommen / alwo der Herzog seinen Sitz hat / machen sie ihm ein Compliment. Hernach steigen sie von den Pferden ab / und verfügen sich auf die Wahlstatt / welche mit einem Geländer eingefasset ist / und stellen sich daselbst in Schlachordnung: Die Fahnen und Standarten aber bringen sie unterm Trompeten-Schall unten an die Stellage des Herzogs / und legen sie daselbst nieder. Nachdem nun diese zwey feindliche Partheyen gedachter massen sich zu Felde begeben / so geht darauff das Gefecht an / indeme sie einen Ball unter sich werffen / und nach demselben alle zu lauffen; weissen nun selbigen ein jeder gern hätte / so gerathen sie nicht allein in ordentlicher confusion über einander / sondern es fallen auch so wichtige Kopfstücke neben ab / daß es eine rechte Freude anzusehen / wobey sie dann dieses sonder Zweifel am meisten schmerzet / daß sie sich bey Verlust ihres Lebens / wegen empfangener Ohrfeigen nicht rächen dörfen. Diese Ball-Tyrannen befinden sich / wie gesagt / innerhalb den Schranken / und diejenigen / welche den Sieg erhalten wollen / müssen demin solcher grausamen Faust-Baraille eroberten Ball über das Geländer werffen / welches hinter ihrer Gegenpart steht. So bald dieses geschehen / lauffen

22. Heinrich von Heussen, „Der vierte Brieff“, aus: *Curieuse und vollständige Reiß=Beschreibung von gantz Italien*, Freyburg 1701.

4. Brieff.

und des Groß-Herzogs Hoff alda.

97

lauffen die Siegende in geschwinder Eil nach den Fahnen und Standarten/ nehmen selbige weg / und bewahren sie die ganze folgende Nacht über. Hierauff invitiret der triumphirende Prince alle diejenige auf eine Abendmahlzeit/ welche mit ihm gestritten haben / welches il Festino di Balla genennet wird. Nach gehaltener Mahlzeit wird ein Ballet gehalten / auf welchem die Officiers mit einigen Damen erscheinen/sonsten aber keinem erlaubt ist mit zu tanzen/er habe dann auch mit gesochten.

Unter währenden diesen Lustbarkeiten ist alle Woche von den heiligen drey Königen an/ bis zur Gastnacht / ein Ballet bey Hoff / wozu alle verheurathete Damen der Stadt invitiret werden / welche auch offermahls zwey bis drehundert starck erscheinen.

Was nun den Hoff des Groß-Herzogs anbelangt / so ist derselbe unfehlbar der prächtigste in ganz Italien. Der grosse Reichthum / die prächtige Palläste/ das prädicat der Königl. Hoheit/ womit er in verwichenem 1699. Jahr von den größten Potentaten beehret worden / die schöne Suite, die grosse Anzahl der Bedienten und Edelleuthen/welche ihm aufwarten/die Menge der Pages, Laquayen und Stallknechten/die ansehnliche Schweizer-Garde mit ihren Helldarthen / und endlich die viele Ställe / welche alle mit den auferlesensten Pferden erfüllet/ seynd die jenigen Quellen / aus welchen die Herrlichkeit des Groß-Herzogs von Florenz herrühret. Doch dieses alles ungeachtet / ist die größte Zierath des Hoffes / der Herzog selbst / angesehen er gegen die Fremden so gnädig / daß man sich fast nicht anders einbilden kan/als man seye bey seinem gnädigsten Landsfürsten in seinem Vatterland. Er heisset Cosmus III. und hat in seiner Jugend trefflich gereiset / und die meisten Höfe von Europa gesehen. Sein Bruder ist der Cardinal Franciscus de Medicis, welchem der Herzog/ungeachtet er jünger/wegen seiner hohen Geistlichen Würde die Oberhand lästet.

Indessen ist die familie der Groß-Herzogen von Florenz sehr alt/ und haben schon vier derselben den Päpstlichen Stuhl/und 2. den Königl. Thron von Frankreich bekleidet / wie dann selbige von Athen gebürtig seyn sollen. Die Stadt Florenz stunde zwar damahlen schon in einem grossen Ansehen / als selbige noch als eine republique regieret wurde/doch hat deren Glanz und Herrlichkeit seiter der Zeit um ein grosses zugenommen / da die familie de Medicis sich selbige unterwürffig gemacht. Der erste von dieser familie, welcher sich darüber souverain gemacht / war Cosmus de Medicis, mit dem Beynamen / der Vatter des Vatterlands. Weilen er nun sehr reich / und dabey mildthätig war/ so ließ er nicht allein auf seine eigene Kosten vor mehr als viermahl hundert tausend Reichthaler publique Gebäude auffrichten / sondern leyhete auch den armen Bürgern in Florenz mehr als hundert tausend Reichsthaler. Wodurch er sich die Liebe der Burgerschaft / aber auch den Haß der Grossen erwarbe/und dannenhero von diesen beschuldigt wurde/ er trachtete durch diese seine unerhörte Freygebigkeit nach nichts anders / als nach der Souverainität / wovon er bereits nicht alzuferne mehr wäre / dergestalt / daß

I. Theil.

N

von

23. Heinrich von Heussen, „Der vierte Brieff“, aus: *Curieuse und vollständige Reiß=Beschreibung von gantz Italien*, Freyburg 1701.

von den Grossen eine conspiration angesponnen wurde / davon die Principalfen waren Rinaldo Albizzi, Paolo Strozzi, Rudolpho Petrucci und Nicolo Barladori.

Diese wußten nun die Sache dergestalt zu farten / daß der Rath zu Florenz den Schluß fassete / Cosmum in eine ewige Verhaft zu nehmen / darinne er sterben solte. Ob ihm nun wohl vor dem Tode nicht bang war / so fürchtete er sich doch vor dem Gifte / und damit er diesem entgehen möchte / nahm er in vier Tagen keine Speise zu sich / und fastete so lang / daß er bald gestorben wäre / da er sich vor dem Sterben præserviren wolte. Als nun sein Haußwirth / einer von Adel / bey welchem er in Verhaft sasse / aus seiner Schwermüthigkeit diejenige Ursache leicht abnehmen konte / warum er sich fürchtete / Speise zu sich zu nehmen / nöthigte er ihn dazu / und damit er ihn desto eher zum Essen bewegen möchte / aße er selbst von demjenigen / was ihm vorgesetzt wurde. Über dieses schickte ihm der Gonfalonier, welcher die vornehmste Person der Republic war / einen Hoffnarren zu seinem divertissement, mit Namen Bernardo Guadagni, welcher ihm dann seine melancholische Traurigkeit / darinnen er in seiner Gefängnuß gefallen war / dergestalt vertriebe / daß er nicht allein seine Sterbens-Bedancken fahren ließe / sondern auch nun auf Mittel und Wege bedacht war / wie er aus dem Gefängnuß entkommen möchte.

Um nun dieses zu bewerkstelligen / bediente er sich dieses Narren / und schickte durch denselbigen dem Gonfalonier tausend Cronen an Gold / zu einer Verehrung / welche dann so gute Wirkung thaten / daß der erwähnte Gonfalonier unter dem Vorwand ihm den proceß des Tods zu machen / selbigen in das exilium nach Venedig condemnirte / welches eben dasjenige war / das er suchte / dann daselbst wußte er sich das Unrecht seiner Banden durch Hülffe seiner Freunde zu Florenz dergestalt zu Muth zu machen / daß das gemeine Volk alda / welches ihn sehr liebte / einen Aufstand erweckte / und nicht eher ruhen wolte / bis er nicht nur wieder nach Hauß geruffen / sondern ihm auch durch einen Raths-Schluß der Titul eines Vatters des Vaterlands aufgetragen worden / welches dann der erste Staffel gewesen / wodurch seine Nachkommene nachgehends zur Souverainität gelanget seynd.

Anjeto ist die Regierung zu Florenz ganz souverain, und bestehet bloß allein bey dem Groß-Herzog / von welchem alle Sachen dependiren. Im Jahr 1569. wurde Cosmus de Medicis, welcher ein Nachkömmling des obengedachten war / von Pabst Pio V. zum ersten Groß-Herzog gemacht / gemeldter Pabst war zwar willens gewesen / ihn vor einen König von Toscana zu erklären / doch als sich Kayser Maximilianus dagegen setzte / und verlauten ließ / daß obwohlen Cosmus ein grosser und mächtiger Herzog wäre / so konte er doch um des willen kein König von Toscana seyn / weiln Italien keinen andern König hätte / als den Kayser / so wurde solches

4. Brief. und des Groß-Herzogs Hofst dafelbst. 99
 solches unterlassen/und ihm eine Päbstliche Bulle zugeschickt / durch welche er zum
 Grand-Duca von Heururia erkläret wurde.

Was die Macht dieses Herzogthums betrifft / so bestehet erstlich das Land
 an und von sich selbst in zwanzig Städten / welche alle ihre Bischöffe haben /
 fünff hundert gemauerten Flecken / und einer grossen Anzahl Dörffer und Caste-
 len / welche auf den Gränzen liegen; darnach kan der Herzog auf seine eigene Ko-
 sten vierzig tausend Mann zu Fuß / und drey tausend Reuter unterhalten / so hat
 er auch zehen Galeeren / zwey Galeassen / zwey Gallionen / und zwanzig Kriegs-
 Schiffe / in Bereitschaft.

Der Florentinische Adel besitzet grossen Reichthum und Verstand / welches
 letztere von der gesunden Lust des Landes und der Academie de la Crusca ohne
 zweiffel herrühret / das erstere aber dem Kauffhandel und einer guten menage zuzu-
 schreiben ist / gestalten es zu Florenz einem von Adel keine Schande ist / wann
 er unter der Börse zu thun hat / und mit Wechseln oder andern Sachen handelt /
 dazwischen ihre Weiber sich als grosse Damen aufführen / und unterm Gefolg
 vieler in Livrée gekleideter Lacquayen in Kutschen herumfahren. Durch welche
 Gewonheit sie nicht nur ihre Familien bey ihrem Splendeur erhalten/sondern sie erlan-
 gen auch dadurch grössern Reichthum / und folglich grössere Ehre. Dann durch
 ihr grosses Geld kaufen sie ihren Kindern ansehnliche Bedienungen / durch wel-
 ches Mittel sie oftermahl zu den höchsten dignitäten gelangen können / und wann
 sie selbige erhalten / so fragt man sie nicht / auf was Weise sie dazu gekommen / ob
 es durch den Kauffhandel / oder die Waffen / durch Geschicklichkeit oder eine
 andere Art geschehen. So fern der Adel in vielen Ländern diesem rühmlichen
 Exempel nachfolgete / so würde mancher im Winter keinen Mangel an Schuhe
 und Strümpffen vor seine Kinder leiden müssen / als es bey vielen aus Armuth
 geschieht.

Die hiesige Sprache ist zwar in den Büchern die sauberste / aber nicht in dem
 Aussprechen/dann sie pronunciren selbige so beschwerlich / daß es scheint / als ob
 ihnen die Wörter wolten im Halse stecken bleiben / daher die Aussprache von den
 Romanern am besten geschieht / von welchen das Sprichwort herkommet: Lin-
 gua Toscana in bocca Romana, die Italiänische Sprache schickt sich am besten
 vor einen Römischen Mund. Die Academie de la Crusca hat das meiste zu ihrer
 Schönheit beygetragen / und zu solchem Ende vierzig Jahre an einem Dictionario
 gearbeitet / welches so lange wird in estime seyn / als man Italiänisch reden
 wird. In dem vorigen Jahr hundert hat Florenz unterschiedliche gelehrte Leute
 hervorgebracht / als Marcilium Ficinum, welchen man billig den Christl. Platonem
 nennen kan. Dantem und Petrarcham, zwey vortreffliche Poeten; den weltberühmten
 Geschichtschreiber Guicciardinum; Poggio, einen sinnreichen Satyricum, Vespucium,
 welcher Americam entdecket; Michael Angelo, welcher ein vornehmer Mahler/ Bau-
 meister/Bildhauer und dabey ein sehr gelehrter Mann gewesen; Johannem Calam,

N 2

so in

25. Heinrich von Heussen, „Der vierte Brieff“, aus: *Curieuse und vollständige Reiß=Beschreibung von gantz Italien*, Freyburg 1701.

so in der Sitten-Lehre / Nachantum, so in der Gottsgelehrtheit / Galileum, welcher in der Sternkunst / Dorri, Luigi, Allemanni, und andere / welche in den Sprachen excelliret.

Hiebey muß ich nicht vergessen etwas von dem berühmten Bibliothecario zu Florenz Herrn Magliabecchio zu gedencken. Dieser lebet nun auf eine ganz besondere Weise / und recht als ein Philosophus, angesehen / nicht nur seine Speise meistens in wenig Eiern bestehet / sondern er schläfft auch des Nachts nur drey oder vier Stunden / und zwar ohne Bett / und mitten unter seinen Büchern / auf welche er seine ganze Besoldung und alle Verehrungen anwendet. Seine Zeit bringt er mit den Studien so wol als mit Convelation und Correspondenz zu / welche er mit den Ausländern täglich unterhält. Vor diesem bedienete er sich des Schnupftabacks gar sehr; doch als es der Herzog bey welchem er in großem Ansehen ist / erfuhre / und befürchtet / er möchte ihm mehr schädlich / als nützlich seyn / verbott er ihm selbigen bey sich zu tragen; allein dieses des Groß-Herzogs Verbott hat wenig effect gehabt. Dann weilten er stetig von Fremdden umgeben / welche dieses wissen / und daher ihm allezeit ganze Dosen voll präsentiren / so hat er niemahlen Mangel an Schnupftaback. In seiner Jugend war er ein Goldschmid / hernach ein Buchhändler / bey welcher Gelegenheit er Lust zu den Studien bekommen / worinnen er in kurzem so weit avanciret / daß er nunmehr genennet wird Illustrissimo per il mondo Litterato, Ambulans Bibliotheca &c. Hierzu war ihm sehr beförderlich sein vortreflich Gedächtniß / welches so herrlich / daß er alle in der Bibliothec befindliche Bücher / ob sie schon in unterschiedl. Kammern auf der Treppen oder in der Galerie liegen / zu finden weiß / worunter wol hundert seynd / die ihm dediciret worden. Er redet nur seine Muttersprache / welches aber gar nichts dazu thut / daß er von andern Sprachen nicht sollte vortreflich judiciren können. Mit den gelehrtesten Leuten dieser Zeit führet er Correspondenz / und wann er von dem weltberühmten J. G. G. - - - C. T. W. Briefe empfänget / küßet er selbige zuvor ehe er sie eröffnet. Der Herz Burnet, welcher anigo Bischoff zu Salisbury, hat ihn dadurch sehr offendirt / indem er in seiner im Jahr 1688. heraus gegebenen Reiß-Beschreibung / von denen noch lebenden Gelehrten zu Florenz etwas zu frey geschrieben hat.

Ich habe oben bey Beschreibung der Kirche des heiligen Creukes vergessen dieses noch hinzuzufügen / daß bey dem Eingang in dieselbe nachfolgende Grab-Schriften von zwey verstorbenen Canslern der Republic Florenz / nemlich eine von Leonardo Bruto, und die andere von Carolo Marluppino gesehen werden. Davon die erste also lautet:

Postquam Leonardus ex vita migravit,
Historia luget, Eloquentia muta est,
Ferturque Musas, tum Græcas, tum Latinas,
Lachrymas tenere non potuisse.

Die zweyte ist folgendes Inhalts:

Siste,

26. Heinrich von Heussen, „Der vierte Brieff“, aus: *Curieuse und vollständige Reiß=Beschreibung von gantz Italien*, Freyburg 1701.

4. Brief.

und des Groß-Herzogs Hoff alda.

161

Siste, vides magnum, quem servant marmora vatem,
Ingenio cuius non satis orbis erat.

Quæ natura, Polus, quæ mos ferat, omnia novit,
Carolus, ætatis gloria magna suæ.

Ausonia & Graia crines nunc solvite Musæ;
Occidit, heu! vestri fama decusque chori.

Ehe ich meine Beschreibung von Florenz endige/ wil ich demselben noch dieses melden/daß so viele Lust-Häuser und Dorffer um selbige Stadt/ und so nahe an einander liegen/daß man meynen solte/es sey eine zu der Stadt gehörige Vorstadt/und kan man mit Warheits-Grund sagen/ daß diese fruchtbare und angenehme Gegend einer von den Volkreichsten Orten der Welt seye. Ich habe sonst alhier mit einer curiösen Person conversiret/ welche mir sagte/ daß die Mauer der Stadt Florenz fünffzehen tausend/ zwey hundert und vierzig Cubiten in ihrer Rundung hätten/ und daß die Breite von dem Fluß Arne, welcher mitten durch die Stadt laufft/ fünff hundert Cubiten hielte/ wann man nun die andere Helffte dazu rechnete/ und solche zu den fünffzehen tausend/ zwey hundert und vierzig Cubiten addirete/ welche die Mauer der Stadt aufmächte/ so würde es in allem sechzehen Tausend/ zwey Hundert und vierzig Cubiten betragen. So ferne nun drey Cubiten accurat fünff Schuhe und acht Zoll aufmachen/ so thäten die sechzehen tausend/ zwey hundert und vierzig Cubiten biß auf einige Zolle/dreyßig tausend/ sechs hundert und fünff und siebenzig Schuhe.

Gedachte Person hat mich auch versichert/ daß in Florenz acht tausend und acht hundert Häuser/ sechzig tausend Seelen/ neun und achzig Clöster/ zwey und zwanzig Spitäle/ vier und achzig Bruderschaften/ hundert zwey und fünffzig Kirchen/ achtzehen Pachhäuser vor die Rauff-Leuthe/ zwey und siebenzig Gerichts-Stuben/ sechs Säulen/zwey Pyramiden/ vier Brücken/ sieben Fontainen/ siebenzehen Märkte und grosse Plätze/ und hundert und sechzig Bilder seyen/ welche von jederman können gesehen werden. Die Gassen seynd durchgehend mit Backensteinen gepflastert/ welche sie alda pietra forte nennen/ und aus den nahe dabey gelegenen Stein-Gruben holen. Im übrigen seynd viele Häuser von diesen Steinen auffgebauet/ und andere so schön/ daß man sichs kaum einbilden kan. Womit ich verharre. etc.

Ende des vierten Brieffs.

Geschrieben aus Florenz im October 1698.

N 3

Fünff

27. Heinrich von Heussen, „Der vierte Brieff“, aus: *Curieuse und vollständige Reiß=Beschreibung von gantz Italien*, Freyburg 1701.